AFRICA POSITIVE

AFRICA POSITIVE

Länder • Menschen • Politik • Wirtschaft • Kultur • Sport • 24. Jahrgang • Nummer 85 • 2022

Algerien: Das größte Land Afrikas

Francis Kéré Pritzker-Preis Gewinner

Ibrahima Ndiaye Künstler mit Humor

FLORENCE BROKOWSKI-SHEKETE

Schulamtsdirektorin & Bestseller-Autorin

Politik
Ukraine-Krieg: Eine Analyse von Meli Tangang

Wirtschaft
Nigeria: Größte Düngemittelfabrik Afrikas

Kultur
Afrikanische Kunst fürs Weltall & die Erde

DIE WELT ENTDECKEN, AFRIKA SCHMECKEN!

Wir laden Sie und Ihre Gäste zu einer kulinarischen Reise ein

Erleben Sie mit unserem Catering- und Event-Service das Beste aus drei Kontinenten: Afrika, Europa und Asien! Insbesondere die Küchen Westafrikas zählen zu den vielfältigsten und interessantesten, die es gibt.

Es erwarten Sie bislang verborgene kulinarische Schätze – fragen Sie uns nach unserem Speise- und Serviceangebot, individuell auf Sie zugeschnitten:

- Buffet und Fingerfood
- Events und Künstlervermittlung
- Konzeption und Planung von Veranstaltungen
- exklusive Spezialitäten

BUFFET & FINGERFOOD

EVENTS & KÜNSTLERVERMITTLUNG

SPEZIALITÄTEN & GETRÄNKE

Wir beraten Sie gern und freuen uns darauf, Sie auf den Gipfel des Genusses führen zu dürfen!

Kontakt:
Kilimanjaro – Quality African Food
Postfach 520107
44207 Dortmund
info@kilimanjaro-food.de
Tel.: 0231 - 7 97 85 90
mobil: 0162 - 6 34 61 93
www.kilimanjaro-food.de

Kilimanjaro
Quality African Food

Wer ist moralisch in der Lage, ein Land wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verurteilen?

Liebe Leserin, lieber Leser,
mit dem Beginn des Krieges in der Ukraine am 24. Februar 2022 haben die Medien alle anderen Themen wie Covid 19, die Kriege in Afghanistan, Jemen, Syrien, Äthiopien usw. zurückgedrängt. Auf der Weltbühne versuchen die Diplomaten der USA und ihrer Nato-Verbündeten, andere Länder davon zu überzeugen, sich ihnen bei der Verurteilung der russischen Invasion anzuschließen und die Sanktionen zu unterstützen. Die US-Botschafterin bei der Afrikanischen Union, Jessica Lapenn, und Akunna Cook vom Büro für afrikanische Angelegenheiten des US-Außenministeriums besuchten am 31. März den Senegal und hofften auf eine „starke afrikanische Reaktion“ auf die russische Aggression in der Ukraine. Warum denken die USA und ihre Verbündeten, ihre Feinde müssen auch die Feinde der afrikanischen Länder sein? Können Afrikaner nicht ihre eigenen Entscheidungen fällen? Als die Nato 2011 in Libyen einmarschierte, wurde da der Rat der Afrikanischen Union eingeholt?
Ich bin der Meinung, dass jeder Mensch, der die Menschlichkeit achtet, gegen jede Form des Krieges sein muss - diejenigen, die von der Herstellung und dem Verkauf von Waffen profitieren einmal ausgenommen. Es geht nicht, einige Kriege als "gute Kriege" und andere als "schlechte Kriege" zu bezeichnen. Übrigens: Wer soll entscheiden, welcher Krieg in welche Kategorie gehört?
Der Verlust von Menschenleben und die durch Krieg verursachten Fluchtbewegungen sind verheerend - für die beteiligten Länder sowie für die Nachbarländer, die die Flüchtlinge aufnehmen. Von den Zerstörungen der Infrastruktur ganz zu schweigen.

Medienberichterstattung

Die Medienberichterstattung über den Krieg in der Ukraine ist mit anderen Kriegen, die wir miterlebt haben, nicht vergleichbar. Man kann annehmen, dass es daran liegt, dass der Krieg in Europa stattfindet. Dennoch fällt auf, dass die Berichterstattung einseitig ist und die politische Agenda der Nato und ihrer Verbündeten propagiert. Leider gibt nur noch sehr wenige Medien, die eine objektivere Sicht auf die Krise in der Ukraine vermitteln. Um jedes Missverständnis zu vermeiden: Russland ist der Agressor, der verurteilt werden muss. Aber: Die starke Sprache, die in den meisten Berichten verwendet wird, kann den Krieg nur verschärfen. Am auffälligsten ist die Darstellung von Zivilisten als Helden, die Sabotageakte mit Molotowcocktails verüben. Zivilisten, die in anderen Kriegen gegen Nato-Verbündete das Gleiche tun, werden sie als Terroristen bezeichnet. Wenn in Nato-Kriegen Zivilisten getötet werden, werden als Kollateralschaden bezeichnet, aber im aktuellen Krieg ist der Aufschrei der Medien einfach unvorstellbar. Zeigt uns diese Medienberichterstattung, dass einige Menschen mehr wert sind als andere?

Migrationsproblem Afrika - EU

Das bringt uns zur Frage der Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine. Es ist sehr herzerwärmend zu sehen, wie die EU-Länder die Flüchtlinge aufgenommen und neue Gesetze und Vorschriften erlassen haben, um ihnen die Integration in ihre neuen Gastländer zu erleichtern. Das ist das Richtige in Zeiten solcher Krisensituationen. So sehr wir die Reaktion auf die Flüchtlinge aus der Ukraine bewundern, so sehr fragen wir uns, warum die Flüchtlinge, die 2015 nach Europa kamen, nicht auch auf diese Weise willkommen geheißen wurden. Frauen, Männer und Kinder mussten lange Strecken zurücklegen, um ihr Ziel zu erreichen. Länder wie Polen und Ungarn bauten Zäune und stationierten Soldaten an ihren Grenzen, um die Flüchtlinge zurückzuhalten. Lag es daran, dass die Flüchtlinge damals nicht weiß waren? Macht der christliche Gott diese Unterschiede oder sind diese Regierungen und viele Christen dieser Länder einfach nur zynische Rassisten? Während die EU den Ukrainern den roten Teppich ausrollt, sterben gleichzeitig Tausende von Menschen im Mittelmeer, weil Frontex die Flüchtlinge und Migranten ins Meer zurücktreibt. Das sind Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die hier begangen werden, und nur wenige Medien berichten darüber. Warum eigentlich?
Um die Problematik zu verstehen, empfehle ich Ihnen das Buch „My Fourth Time, We Drowned: Seeking Refuge on the World's Deadliest Migration Route“ der Reporterin Sally Hayden. Sie schildert, wie der „Nothilfe-Treuhandfonds der Europäischen Union für Stabilität“ dazu verwendet wird, die libyschen Milizen zu stärken, die Internierungslager für Migranten betreiben und teilweise Sklaverei praktizieren. Sally Hayden verurteilt auch einige Nichtregierungsorganisationen und die Vereinten Nationen, deren Verzicht auf internationale Standards eine moralische Rechenschaftspflicht erfordert.
Erinnern wir uns, dass 2015-2016, als 1,5 Millionen Flüchtlinge nach Europa kamen, alle schrien, das Boot sei voll. Jetzt sind mehr als 4 Millionen Ukrainer auf dem Weg - in ein volles Boot...? Europa hatte also nie eine echte Flüchtlingskrise, sondern hatte und hat ein Rassismus-Problem.
Internationale Studierende, die in der Ukraine studierten und ebenfalls versuchten, das Land zu verlassen, wurden an den polnischen Grenzen diskriminiert. Einige wurden in Polen grundlos inhaftiert und festgehalten. Hoffen wir, dass die EU-Willkommenspakete auch für diese nichtweißen Studierenden gelten, damit sie ihr Studium fortsetzen können.
Liebe Leser, der Krieg in der Ukraine ist unsagbar schlimm, aber er hat auch die Doppelmoral und Heuchelei der EU, der USA und der Nato offengelegt. Als die USA und ihre Verbündeten in den Irak, Afghanistan, Libyen usw. einmarschierten, behaupteten sie, die Kriege seien richtig. Jetzt schreien sie, wenn Russland genau das Gleiche tut, was sie selbst in anderen Ländern getan haben. Haben die USA Sanktionen für die Invasion dieser Länder erhalten, obwohl viele Menschen ihr Leben verloren haben? Haben die Medien damals so laut geschrien wie jetzt?
Wer gibt dem Westen die moralische Autorität, andere Länder zu sanktionieren? Nun, hoffen wir, dass die Welt multipolar wird, um diese einseitige Beherrschung und Ausbeutung schwacher Länder durch Großmächte zu beenden. Ich hoffe, dass auch die afrikanischen Länder diese Krise nutzen werden, um ihre Ernährungssicherheit zu verbessern.
Genießen Sie die Lektüre!

Veye Tatah

Editorial 3
Glady Kalichini erhält den Henrike Grohs Art Award 6
DR Kongo tritt Ostafrikanischer Gemeinschaft bei 7

DAS THEMA

Algerien: Das größte Land Afrikas 8
Bewegte Geschichte, schwere Vergangenheit 11

POLITIK

Der Ukrainekrieg - Eine Analyse 14
Steinmeier stellt Patentfreigabe in Frage 15
Staatsstreiche, aber auch Lichtblicke in Afrika 16
Stellungnahme: Französischer Truppenabzug aus Mali 19
Reihe: 60 Jahre Unabhängigkeit 20
Nach den Staatsstreichen in Mali und Burkina Faso 22

WIRTSCHAFT

Nigeria: Größte Düngemittelfabrik Afrikas 24
Mehr Gas aus Afrika importieren 26
HighTech News aus Afrika 27
Abfall zu Ressourcen - Ruanda ist Vorreiter 28
KAC-Afrika GmbH 29
Neue UN-Steuerkonvention jetzt! 30
Neues Wasserkraftwerk in Afrika 31

GESELLSCHAFT

Florence Brokowski-Shekete	32
Pritzker-Preis-Gewinner: Francis Kéré	34
Historisches Fundstück: Reichstagswahl 1903	36
Warum in Afrika plötzlich die Esel rar werden	37

REZENSIONEN

Singen wie die Deutschen	38
Lagos - Leben in Suburbia	39
Brennpunkt Westafrika	40
Die Untertanin und ich	40
Theodor Wonja Michael Bibliothek	41

KULTUR

Ibrahima Ndiaye: Künstler mit Humor	42
Afrikanische Kunst fürs Weltall und die Erde	44
AfriBugsIssimo: Afrikas Musik angehört	45
Ägypten: Neue kulturelle Höhepunkte 2022	46
Grammy Awards 2022	46

DIES & DAS

Ich will, das es ist!	48
Friedensgedanken in den Zeiten des Unfriedens	49
Das Afrika-Quiz/Impressum	50

Gladys Kalichini erhält den Henrike Grohs Art Award 2022

Der Henrike Grohs Art Award wird alle zwei Jahre verliehen. Das Goethe-Institut und die Familie Grohs haben Auszeichnung für afrikanische Künstler*innen im Bereich Bildende Kunst begründet.

Gladys Kalichini © Kelvin Haizel

Va-Bene Elikem Fiatsi © Edward Onsoh

Temitayo Ogunbiyi © Samuel Bolarinwa

>> Der Preis wurde in Erinnerung an Henrike Grohs, die frühere Leiterin des Goethe-Instituts Abidjan, eingerichtet und ist mit 20.000 Euro sowie 10.000 Euro für eine Veröffentlichung dotiert. Va-Bene Elikem Fiatsi (Ghana) und Temitayo Ogunbiyi (Nigeria) wurden als Zweitplatzierte ausgewählt und erhalten jeweils ein Preisgeld von 5.000 Euro.

„Wir freuen uns, die sambische Künstlerin Gladys Kalichini als Gewinnerin des Henrike Grohs Art Award 2022 verkünden zu können. Ihre multidisziplinäre, forschungsbasierte Praxis hat unsere Aufmerksamkeit erregt. Mit Hilfe von Video, Skulptur und Installation bietet Kalichini eine melancholische Meditation über die koloniale und postkoloniale Geschichte Sambias, die sich mit Themen wie Trauma und Tod beschäftigt. Ihre Arbeit über das Archiv als ‚Raum der Aussprache' wirft ein kritisches Licht auf die Unterlassung und Auslöschung der Beiträge von Frauen zur politischen Geschichte Sambias. Ihre Ethnografie über die von Frauen besetzten Räume im heutigen Sambia ist ebenfalls ein brillanter Beitrag. Der Preis wird Gladys dazu ermutigen, ihre anspruchsvolle und grenzenlose Kunstpraxis in interessante Richtungen voranzutreiben, und könnte als Inspiration für die Kunstszene in ihrem Heimatland Sambia dienen", sagte die Jury, die sich aus Ugochukwu-Smooth C. Nzewi, Serubiri Moses und Princess Marilyn Douala Manga Bell zusammensetzt.

Johannes Ebert, Generalsekretär des Goethe-Instituts, bemerkte: „Der Preis unterstreicht die Tatsache, dass die Arbeitsbedingungen für angehende professionelle Künstler tatsächlich eine besondere Schwierigkeit darstellen. Dies gilt umso mehr in Zeiten einer globalen Pandemie, die selbst den Austausch und die Vernetzung innerhalb des Kontinents erschwert. Gleichzeitig wird dadurch die internationale Sichtbarkeit, die für Künstler sehr wichtig ist, eingeschränkt. Der Preis bietet genau diese Sichtbarkeit für aufstrebende Talente und eröffnet eine Plattform, um die Diversität der zeitgenössischen afrikanischen Kunst zu zeigen."

Kurzbiografien der drei Finalist*innen

Gladys Kalichini ist eine bildende Künstlerin und Forscherin aus Lusaka, Sambia. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen Begriffe wie Auslöschung, Erinnerung sowie Darstellungen und Sichtbarkeiten von Frauen in der Geschichte des kolonialen Widerstands. Derzeit ist sie Doktorandin an der Rhodes-Universität in Südafrika und Mitglied des Forschungsprogramms Arts of Africa and Global Souths, das von der Andrew. W. Mellon-Stiftung und dem Nationalen Forschungsfonds unterstützt wird. Sie hat 2015 am Àsìkò International Art Programme in Maputo, Mosambik, und 2018 an der zweiten Auflage des Projekts „Women On Aeroplanes" in Lagos, Nigeria, teilgenommen, das unter dem Motto „Search Research: Looking for Collete Omogbai" stattfand. Zu den ausgewählten Residenzen, an denen sie teilgenommen hat, gehören die Fountainhead Residency in Miami, USA, im Jahr 2017, das internationale Atelierprogramm Künstlerhaus Bethanien in Berlin, Deutschland, im Jahr 2019/2020, unterstützt von der KFW - Stiftung und das Dekoloniale Residenzprogramm, ebenfalls in Berlin.

Pronomen: „sHit"/ „sie"

Als Zweitplatzierte wurde die Gründerin und künstlerische Leiterin der perfocraZe International Artists Residency Va-Bene Elikem Fiatsi [crazinisT artisT] aus Ghana ausgewählt. Sie arbeitet international, lebt aber in Kumasi, Ghana. sHit ist multidisziplinärer „Artivist" und soll den Austausch zwischen internationalen und lokalen Künstler*innen, Aktivist*innen, Forscher*innen und Kurator*innen fördern. Als Performerin und Installationskünstlerin untersucht crazinisT Geschlechterstereotypen, Vorurteile, Queerness, Identitätspolitik und -konflikte, sexuelle Stigmatisierung und deren Folgen für marginalisierte Gruppen oder Einzelpersonen.

Temitayo Ogunbiyi lebt und arbeitet seit mehr als zehn Jahren in Lagos, Nigeria, hauptsächlich in westafrikanischen und karibischen kulturellen Traditionen. Inmitten unterschiedlicher Gemeinschaften versucht sie Verbindungen zwischen botanischen Kulturen und der Geschichte der Menschen herzustellen. Systeme, die die Bewegung von Menschen, Informationen und Materie erfassen, vermitteln und lenken, sind immer wieder Gegenstand ihrer Untersuchungen.

Die 22 Künstlerinnen und Künstler, die in die engere Wahl gekommen sind, finden Sie unter: : https://tinyurl.com/nw7w7e4k

www.henrikegrohsartaward.africa

Erstes Line-Up des diesjährigen African Book Festivals Berlin steht fest

>> Das beliebte African Book Festival geht in die vierte Runde. Kuratiert vom südafrikanischen Autor, Filmemacher und Fotografen Lidudumalingani und mit Headlinerin Margaret Busby, deren verlegerische Arbeit über Jahrzehnte als weltweit bahnbrechend für afrikanische Literaturschaffende war und ist.

Mitten im kiezigen Friedrichshainer Napoleon Komplex veranstaltet InterKontinental e.V. auf insgesamt 5 Bühnen und mit einer großen Outdoor Area ein spannendes Programm voller Literatur, Performances und Live-Musik, Comedy und Poesie mit Schriftsteller*innen und Künstler*innen aus Afrika und der Diaspora.

Drei volle Tage werden sich die Gastautor*innen mit dem diesjährigen Thema „Yesterday.Today.Tomorrow" auseinandersetzen. Im Rahmen von Themen-Panels reflektieren die Autor*innen den Einfluss älterer Generationen auf aktuelles Schreiben und fragen nach neuen Formen, Stilen und letztendlich globalen Geschichten. Auch die Jüngsten kommen in diesem Jahr am Family Day auf ihre Kosten. In Kooperation mit dem FEZ Berlin finden Kinderbuchlesungen, Kinderschminken, Wasserspiele und Malkurse, Bilderbuchkino und Diskussionsrunden zu Themen wie Empowerment und (z.B. Schwarze oder bi-nationale) Elternschaft statt.

In den Panels „Could This Be Love" diskutieren gesellschaftlich engagierte Autor*innen wie Josephine Apraku, Yara Monteiro, Jennifer Neal und Clementine Burnley Besonderheiten von interracial Beziehungen.

Der südafrikanische Starautor Niq Mhlongo stellt sein insgesamt zehntes Buch vor, in dem auch Berlin eine Rolle spielt. JJ Bola reist aus London zur Buchpremiere seines neunen Romans (erscheint am 25. August bei Kampa) an. Jennifer Makumbi präsentiert „Die erste Frau", ihren erstmals auf Deutsch übersetzten Roman über das Erwachsenwerden in Uganda (erscheint am 25. August im InterKontinental Verlag). Dudu Busani-Dube, deren im Eigenverlag erschienene Romanreihe „Hlomu the Wife" in Südafrika zu Bestsellern wurden, diskutiert zusammen mit Nana Darkoa Sekyiamah über weibliche Erfahrungen und das Schreiben über Sexualität. Xabiso Vili repräsentiert Südafrika bei den World Poetry Slam Championships in Brüssel und tritt zusammen mit Maneo Refiloe Mohale, Dr. Athambile Masola und Goitseone Montsho beim Poetry Abend auf.

Veranstaltungsort: Napoleon Komplex, Modersohnstraße 35-45, 10245 Berlin
Zeit: 26.-28. August 2022, 11:00-open end

www.africanbookfestival.de

DR Kongo tritt offiziell der Ostafrikanischen Gemeinschaft (EAC) bei

>> Die Demokratische Republik Kongo ist am 29. März 2022 der Ostafrikanischen Gemeinschaft beigetreten, um Handel, sozialen Zusammenhalt und Sicherheit zu fördern.

Die offizielle Zeremonie fand praktisch im Anschluss an ein Gipfeltreffen zur Einweihung des neuen EAC-Mitgliedstaats statt.

Die Demokratische Republik Kongo grenzt an fünf Mitgliedstaaten der Organisation - Tansania, Burundi, Ruanda, Uganda und Süd Sudan - und wurde vom 25. Juni bis zum 5. Juli auf ihre Konformität mit der Organisation geprüft. Ebenso kontrollieren die DRK und Tansania fast zu gleichen Teilen den gesamten Tanganjikasee.

Bereits Anfang Juni 2019 hatte Kinshasa in einem Schreiben an Paul Kagame, den damaligen Vorsitzenden des Gipfeltreffens der EAC-Staatschefs, seine Bereitschaft bekundet, der Organisation beizutreten.

Virtueller Gipfel der EAC-Staatschefs Foto: East African Community

Über die EAC

Die Ostafrikanische Gemeinschaft (englisch East African Community, EAC) ist eine zwischenstaatliche Organisation, die 2000 von Kenia, Uganda und Tansania gegründet wurde und der seit 2007 auch Burundi und Ruanda, seit 2016 der Südsudan und seit 2022 die Demokratische Republik Kongo angehören. Sitz des Sekretariats ist Arusha (Tansania). Die EAC hat das Ziel, die wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Zusammenarbeit zu erweitern und zu vertiefen. Durch die Schaffung einer Zollunion, eines gemeinsamen Marktes und einer gemeinsamen Währung soll langfristig ein föderaler Staat entstehen. Zu den gemeinsamen Institutionen gehören der Gerichtshof (East African Court of Justice) zur Überwachung der Verträge und die parlamentarische Versammlung (East African Legislative Assembly) als demokratisch legitimiertes Kontrollorgan. Die Mitgliedstaaten müssen ihre nationalen Gesetze anpassen, um die vollständige Umsetzung einiger Aspekte des Gemeinsamen Marktes, wie Einwanderungs- und Zollbehörden, zu ermöglichen.

Quelle: Africanews, EAC, Wikipedia

Tamanrasset

Algerien: Das größte Land Afrikas

>> Algerien grenzt im Osten an Tunesien und Libyen, im Süden an Niger, Mali und Mauretanien, im Westen an Marokko und die Westsahara (die praktisch von Marokko übernommen wurde) und im Norden an das Mittelmeer. Das riesige Land - das größte Afrikas und das zehntgrößte der Welt - lässt sich in zwei unterschiedliche geografische Regionen unterteilen. Die nördlichste Region, allgemein als Tell bekannt, unterliegt den mäßigenden Einflüssen des Mittelmeers und besteht größtenteils aus dem Atlasgebirge, das die Küstenebenen von der zweiten Region im Süden trennt. Die südliche Region, die fast vollständig aus Wüste besteht, bildet den größten Teil des Landes und liegt im westlichen Teil der Sahara, die sich über Nordafrika erstreckt.

Der Tell und die Sahara

Von Norden nach Süden folgen in unregelmäßigen Abständen küstennahe Faltenmassive und Küstenebenen. Zusammen mit dem Tell-Atlas, dem Hochplateau und dem Sahara-Atlas bilden sie eine Abfolge von fünf geografisch unterschiedlichen Zonen, die ungefähr parallel zur Küste verlaufen. Die algerische Sahara lässt sich grob in zwei unterschiedlich hohe Depressionen unterteilen, die durch eine zentrale, in Nord-Süd-Richtung verlaufende Erhebung, den Mzab, voneinander getrennt sind. Jede Zone ist von einem riesigen Sanddünenfeld bedeckt, das Erg genannt wird. Der Große Östliche Erg und der Große Westliche Erg , die durchschnittlich 400 bis 600 Meter hoch sind, fallen im Norden vom Fuß des Ahaggar-Gebirges (Hoggar) bis unter den Meeresspiegel südlich des Aurès-Gebirges ab. Das Ahaggar-Gebirge in der südlichen Sahara erhebt sich zu majestätischen Gipfeln; der höchste, der Berg Tahat, erreicht eine Höhe von 2.918 Metern und ist der höchste Gipfel des Landes.

Klima

Mehr als das Relief ist das Klima der wichtigste geografische Faktor des Landes. Die Niederschlagsmenge und vor allem ihre Verteilung über das Jahr sowie der Zeitpunkt und die Stärke des Schirokko - eines trockenen, austrocknenden Windes, der saisonal von der Sahara ausgeht (oft mit Sturmstärke) - sind die wichtigsten Faktoren, von denen die Landwirtschaft und viele andere Aktivitäten abhängen.

In der Küstenzone und im nördlichen Gebirge Algeriens herrscht ein typisches Mittelmeerklima mit warmen, trockenen Sommern und milden, regnerischen Wintern. In Algier beispielsweise liegen die Nachmittagstemperaturen im Juli bei 28° C und sinken nachts auf 21° C während die Tagestemperaturen im Januar zwischen 15 und 9° C liegen. Vier Fünftel der jährlichen Niederschlagsmenge von 760 mm fallen zwischen Oktober und März, und Juli und August sind in der Regel trocken. Der jährliche Gesamtniederschlag nimmt entlang der Küste von Westen nach Osten zu, nimmt aber von der Küste nach Süden ins Landesinnere rasch ab. Die größten Niederschlagsmengen fallen in den Gebirgsregionen des östlichen Küstenstreifens, die direkt den feuchten Winden ausgesetzt sind, die vom Mittelmeer ins Landesinnere wehen.

Pflanzen- und Tierwelt

Die natürliche Vegetation folgt im Allgemei-

nen dem Nord-Süd-Klimagefälle des Landes, wobei die Höhenlage zusätzliche Variationen hervorruft. Die gesamte Vegetation in Algerien, wo alle Gebiete einer gewissen saisonalen Trockenheit ausgesetzt sind, ist typischerweise trockenheitsresistent. Wälder bedecken nur etwa 2 % der gesamten Landfläche und sind vor allem in den weniger zugänglichen Bergregionen zu finden, wo sich an den feuchteren Hängen Reste von immergrünen Wäldern erhalten haben. Die Wälder werden von Steineichen, Korkeichen und Nadelbäumen wie Wacholder dominiert und enthalten heute nur noch vereinzelt wirtschaftlich wertvolle Zedernbestände. Ein großer Teil der gesamten Tell-Region im Norden war früher bewaldet, aber der größte Teil davon wurde durch eine karge Macchia ersetzt, die aus immergrünen, oft aromatischen, hartblättrigen Sträuchern und niedrigen Bäumen besteht, darunter Lorbeer, Rosmarin und Thymian. Auf kalkhaltigen und ärmeren Böden geht die Macchia jedoch in die Garrigue über, eine niedrig wachsende Strauchgesellschaft aus Ginster, Lavendel und Salbei.

Menschen und Sprachen

Mehr als drei Viertel des Landes sind ethnisch arabisch, obwohl die meisten Algerier Nachkommen alter Amazigh-Gruppen sind, die sich mit verschiedenen eindringenden Völkern aus dem arabischen Nahen Osten, Südeuropa und Afrika südlich der Sahara vermischt haben. Die arabischen Invasionen im 8. und 11. Jahrhundert brachten nur eine begrenzte Anzahl neuer Menschen in die Region, führten jedoch zu einer umfassenden Arabisierung und Islamisierung der einheimischen Amazigh-Bevölkerung. Etwa ein Fünftel der Algerier betrachten sich heute als Amazigh. Fast alle europäischen Siedler - vor allem Franzosen, Italiener und Malteser, die

während der Kolonialzeit eine große Minderheit bildeten - haben das Land verlassen. Arabisch ist seit 1990 die offizielle Landessprache Algeriens, und die meisten Algerier sprechen einen von mehreren Dialekten der arabischen Umgangssprache. Diese ähneln im Allgemeinen den Dialekten, die in den angrenzenden Gebieten von Marokko und Tunesien gesprochen werden. Modernes Standardarabisch wird in den Schulen unterrichtet. Die Amazigh-Sprache (Tamazight) - in mehreren geografischen Dialekten - wird von den ethnischen Imazighen in Algerien gesprochen, obwohl die meisten von ihnen auch Arabisch zweisprachig sind.

Demografische Tendenzen

Die jährliche Wachstumsrate der algerischen Bevölkerung war während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hoch, aber Ende der 1980er Jahre begann das Gesamtwachstum - insbesondere die Geburtenrate - zu sinken. Die Bevölkerung ist sehr jung, fast ein Drittel ist 15 Jahre alt oder jünger. Ein Rückgang der Kindersterblichkeit trug zu einem Rückgang der Gesamtsterbeziffer bei, der jedoch teilweise durch die niedrigeren Geburtenziffern ausgeglichen wurde. Der Rückgang der Geburtenrate fand in den Städten statt, wo die Regierung einige Anstrengungen zur Familienplanung unternommen hat. Die Lebenserwartung liegt bei etwa 70 Jahren.

Wirtschaft in Algerien

Die algerische Wirtschaft wird vom Export von Erdöl und Erdgas dominiert, die trotz der Schwankungen der Weltmarktpreise jährlich etwa ein Drittel des Bruttoinlandsprodukts (BIP) des Landes ausmachen. Bis 1962 basierte die Wirtschaft weitgehend auf der Landwirtschaft und ergänzte die französische Wirtschaft. Seitdem ist die Förderung und Produktion von Kohlenwasserstoffen der wichtigste Wirtschaftszweig und hat eine rasche Industrialisierung ermöglicht. In den ersten beiden Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit führte die algerische Regierung eine zentrale Planwirtschaft im Rahmen eines staatssozialistischen Systems ein, verstaatlichte wichtige Industriezweige und führte mehrjährige Wirtschaftspläne ein. Seit den frühen 1980er Jahren hat sich der Schwerpunkt jedoch auf die Privatisierung verlagert, und die sozialistische Ausrichtung Algeriens wurde etwas modifiziert. Der Lebensstandard ist auf das Niveau eines mittelmäßig entwickelten Landes gestiegen, aber die Nahrungsmittelproduktion ist weit unter das Niveau der Selbstversorgung gefallen.

Algerien– auf einen Blick

Ländername:	Demokratische Volksrepublik Algerien
Amtssprache:	Arabisch & Tamazight
Hauptstadt:	Algier
Regierungsform:	semipräsidentielle Republik
Staatsoberhaupt:	Staatspräsident Abdelmadjid Tebboune
Fläche:	2.381.741 km²
Einwohnerzahl:	42,973 Mio.
Bevölkerungsdichte:	17,5 Einwohner pro km²
Bruttoinlandsprodukt:	2019
Gesamt (nominal):	169,3 Mrd. USD
Gesamt (KKP):	509,3 Mrd. USD
BIP/Einw. (nominal):	3.898 USD
BIP/Einw. (KKP):	11.729 USD
Währung:	Algerischer Dinar
Internet-TLD:	.dz

Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei

Die Anbauflächen beschränken sich weitgehend auf die Küstenebenen und Täler. Diese Gebiete wurden von französischen Siedlern besiedelt, die Weinberge, Obstgärten, Zitrusplantagen und Gemüsegärten anlegten. Die besten Betriebe befanden sich in den gut bewässerten, fruchtbaren Ebenen um Bejaïa und Annaba im Osten, in der Mitidja-Ebene südlich von Algier und jenseits von Oran von Sidi Bel Abbès bis Tlemcen. Aufgrund der Trockenheit des Landes sind jedoch mehr als vier Fünftel des Bodens nicht bebaubar, und der größte Teil der verbleibenden landwirtschaftlichen Flächen eignet sich nur als Weideland. Der Rest wird bewirtschaftet oder für den Wein- und Obstanbau genutzt. Wintergetreide - Weizen, Gerste und Hafer - wird auf den größten Anbauflächen im trockeneren Hochplateau, vor allem in der Gegend um Constantine, und auf dem Sersou-Plateau im Westen angebaut. Ebenfalls im Westen wächst auf den Steppenebenen der Region auf natürliche Weise Espartogras. Tabak, Oliven und Datteln sind wichtige Anbauprodukte, ebenso wie Sorghum, Hirse, Mais, Roggen und Reis. Das Klima eignet sich nicht für die extensive Viehzucht, aber es gibt viele verstreute Rinder-, Ziegen- und Schafherden, und die Viehzucht trägt wesentlich zum traditionellen Sektor der Landwirtschaft bei.

Ressourcen und Energie

Mitte der 1950er Jahre wurden in der algerischen Sahara umfangreiche Vorkommen an schwefelfreiem, leichtem Rohöl entdeckt. Die Förderung begann 1958 und konzentrierte sich auf drei Hauptfelder: Hassi Messaoud im nordöstlichen Teil der Sahara, Zarzaïtine-Edjeleh an der libyschen Grenze und El-Borma an der tunesischen Grenze.

Arbeiterin in einer Elektronikfabrik

Algier Straße in der Kasbah

Die ersten Erdgasvorkommen wurden 1956 in Hassi R'Mel entdeckt, und seither wurden auch in mehreren anderen Feldern Funde gemacht. Algerien gehört zu den Ländern mit den größten Gasreserven und Gasexporten der Welt. Die wichtigsten Erdölprospekteure und -produzenten nach der Entdeckung von Erdöl waren zwei französische Konzerne, die Compagnie Française des Pétroles-Algérie und die Entreprise de Recherches et d'Activités Pétrolières. Andere internationale Ölgesellschaften folgten bald. Algerien verstaatlichte 1971 alle im Land tätigen internationalen Ölgesellschaften und übertrug die Kontrolle über ihre Vermögenswerte an den 1963-64 gegründeten staatlichen algerischen Ölkonzern Société Nationale de Transport et de Commercialisation des Hydrocarbures (Sonatrach). Vier Pipelines transportieren Erdöl von den algerischen Ölfeldern zu den Mittelmeerhäfen für den Export per Schiff nach Übersee. Drei Unterwasserpipelines transportieren Erdgas durch das Mittelmeer nach Europa.

Verarbeitendes Gewerbe

Vor der Unabhängigkeit beschränkte sich das verarbeitende Gewerbe hauptsächlich auf die Bereiche Lebensmittelverarbeitung, Textilien, Zigaretten und Bekleidung. Seit 1967 hat sich der Schwerpunkt jedoch auf die Schwerindustrie verlagert. So hat das staatliche Stahlunternehmen Anfang der 70er Jahre seinen großen Stahlwerkskomplex El-Hadjar in Annaba fertiggestellt und eine Zinkelektrolyse in der Nähe der El-Abed-Mine in Ghazaouet errichtet. Ein Großteil des für den Inlandsverbrauch produzierten Stahls wird für Werkzeugmaschinen, Traktoren, landwirtschaftliche Geräte, Busse, Lastwagen und Automobile verwendet. Parallel zum Annaba-Stahlkomplex liegt das riesige petrochemische Werk Skikda, das eine Gasverflüssigungsanlage, eine Ethylenfabrik, Anlagen zur Trennung von Flüssiggas, eine Kunststofffabrik und eine Benzolraffinerie umfasst.

Handel

Fast alle Deviseneinnahmen Algeriens stammen aus dem Export von Erdöl- und Erdgasprodukten, die beide im Inland in zunehmendem Maße raffiniert werden. Weitere Exportgüter sind Phosphate, Gemüse, Datteln, Tabak und Lederwaren. Die wichtigsten Einfuhren sind Investitionsgüter und Halbfertigprodukte, vor allem Industrieausrüstungen und Konsumgüter, dicht gefolgt von Nahrungsmitteln. Etwa zwei Drittel des gesamten Handels werden mit Ländern der Europäischen Union abgewickelt, gefolgt von den Vereinigten Staaten.

Bildung

Seit der Unabhängigkeit haben die algerischen Behörden an der Neugestaltung des nationalen Bildungssystems gearbeitet. Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, Französisch durch Arabisch als Unterrichtssprache zu ersetzen und den Schwerpunkt auf wissenschaftliche und technische Studien zu legen. Der Unterricht in arabischer Sprache ist offiziell für alle Kinder zwischen 6 und 15 Jahren obligatorisch, und etwa neun Zehntel der Jungen in diesem Alter gehen zur Schule; bei den Mädchen ist die Zahl etwas geringer. Die Alphabetisierungsrate liegt bei etwa drei Vierteln der Männer, bei den Frauen jedoch bei weniger als der Hälfte. Das Bildungssystem hat große Schwierigkeiten, die steigende Zahl von Kindern im schulpflichtigen Alter zu bewältigen. Der Mangel an qualifizierten arabischen Lehrern wurde durch die Anwerbung von Lehrern aus anderen arabischen Ländern gemildert. Arabisch hat im Jahr 2000 Französisch als Unterrichtssprache an allen Hochschulen abgelöst. Zu den wichtigsten Einrichtungen gehören die islamischen Universitäten in Algier und Constantine, mehrere regionale Universitätszentren und eine Reihe von Fachhochschulen.

Medien und Verlagswesen

Trotz des Drucks der Regierung und der Drohungen und Einschüchterungen durch militante Islamisten verfügt Algerien über eine der aktivsten Presseorgane in der arabischen Welt. In Algier, Oran und Constantine werden Tageszeitungen, Wochenzeitungen und Magazinen in arabischer und französischer Sprache veröffentlicht. Das Angebot der Zeitungen nahm in den 1990er Jahren zu. Radiodiffusion Télévision Algérienne ist als Rundfunkanstalt dem Ministerium für Information und Kultur unterstellt. Die drei Radiokanäle bieten Programme in Arabisch, Kabyle und, auf dem internationalen Kanal, eine Mischung aus Französisch, Englisch und Spanisch. Das Fernsehnetz - mit zwei Kanälen - überträgt in den größten Teil des Landes. Die Zahl der Satellitenschüsseln hat zugenommen, und viele Algerier können nun auch europäische Sender empfangen.

Fotos: Barbara Schumacher
Quelle: Britannica, Wikipedia

Algerien

Bewegte Geschichte, schwere Vergangenheit

Algier Containerhafen

>> Der nordafrikanische Staat, eine semipräsidiale islamische Demokratische Volksrepublik, war nicht immer von der Wüste dominiert, ebenso wenig wie seine Nachbarn. Er ist flächenmässig das grösste Land Afrikas, seine Mittelmeerküste ist ungefähr 1000 Km lang, mit den grossen und im Tourismusgewerbe sehr beliebten Städten Zeralda, Oran und Algier. In Algerien erhebt sich auch das mächtige Atlasgebirge, das sich über Algerien, Marokko und Tunesien erstreckt. Der Atlas teilt das Land praktisch in drei Klimazonen, die Küstenregionen sind durch ein Mittelmeerklima, das Klima der Gebirgszonen sowie das äusserst trockene des Südens, der durch die Sanddünen- und Geröllwüsten geprägt ist. Die höchste Erhebung Algeriens ist der Berg Tahat mit annähernd 3000 Metern. Er gehört allerdings nicht zum Atlas, sondern befindet sich im Süden des Landes im Ahaggargebirge.

Es gab einmal eine Zeit, in der selbst die heutige Sahara (die den grössten Teil Südalgeriens einnimmt) grün und voller Leben war. Menschen lebten dort so, wie wir es heute von den Savannenländern des Kontinentes kennen. Algerien gilt auch als das Land, in welchem die ältesten Spuren menschlicher Besiedlung Nordafrikas aufgefunden wurden, und zwar in mehreren Fundstätten. Vor rund zwei Millionen Jahren lebten dort im Zeitalter des Altpaläolithikums mit dem Homo erectus diejenigen Vorfahren der Menschen, deren Hinterlassenschaften wir dort in Form von bearbeiteten Steinwerkzeugen finden. Sie waren es, die nach heutigem Wissensstand als Erste in Nordafrika Großtiere wie Elefanten oder Giraffen zerlegten. Die Tierwelt, die wir heute aus anderen Teilen Afrikas kennen, gab es dort zu dieser Zeit ebenfalls, bevor durch Klimaveränderungen die Wüste die Gegend eroberte. Viele Tausende Felszeichnungen, z. B. im Nationalpark Tassili n'Ajjer im Südosten des Landes, offenbaren ein reiches vorzeitliches Tierleben. Heute ist es so, das es das aus Afrika (und den Felsbildern) bekannte Grosswild in Algerien nicht mehr gibt, die Tierwelt ist dem heutigen im Grossteil des Landes herrschenden Klima angepasst.

Einen Hauch dessen, wie grün und blühend auch die damalige Landschaft des Maghreb während der Feuchtperioden ausgesehen hat, kann man zum Beispiel besonders erahnen, wenn man den Botanischen Garten Hamma besucht, eine bedeutende touristische Attraktion. Er wurde 1832 gegründet und umfasst aktuell rund 32 Hektar in Algeriens Hauptstadt Algier. Er ist zudem ein wichtiges Schutzgebiet für viele Tierarten.

Die Namensgebung der auch in Algerien beheimateten Berber geht übrigens wohl ursprünglich auf den Begriff „Barbari“ zurück, der für all jene benutzt wurde, die nicht der griechischen oder lateinischen Sprache mächtig, also „Barbaren“ waren. In späteren Zeiten wurde der Begriff dann zu Berber abgewandelt, der Bezeichnung für die nicht Arabisch sprechenden Menschen. Die Selbstbezeichnung der Berber lautet hingegen Imazighen, was „Freie“ bedeutet, da sie den Begriff Berber verständlicherweise als Beleidigung ansehen. Bei den Imazighen handelt es sich um die nicht oder kaum islamisierten Angehörigen verschiedener ursprünglicher Ethnien im nördlichen Afrika, die sich grösstenteils kulturell und sprachlich von den Arabern unterscheiden. Damja, eine mächtige Imazighenkönigin und religiöse sowie militärische Führerin, kämpfte im Maghreb mit den dortigen Einheimischen gegen die arabische Eroberung und besiegte die Araber im Jahr 698 in einer Schlacht. Das Glück war ihr jedoch nicht lange hold, denn sie fiel bereits drei Jahre später.

Attentate fanatischer islamischer Extremisten in den neunziger Jahren machten den Algeriern das Leben schwer, der mit den Islamisten ausgefochtene Bürgerkrieg kostete Hunderttausende das Leben und war traumatisch. Der sogenannte Arabische Frühling ab Dezember 2010 brachte neben Hoffnungen ebenfalls viel Unruhe, doch die von den Protesten getragenen Hoffnungen auf Demokratisierung blieben unerfüllt, da sich die autoritären Strukturen Nordafrikas nicht grundsätzlich veränderten. Der Begriff Arabischer Frühling wurde von dem Politikwissenschaftler Marc Lynch von der George Washington University geprägt. Momentan ist die Situation wieder entspannter. Vor allem die Mittelmeerküste zieht mit ihren Sandstränden Touristen an, es gibt viele Spuren vergangener Eroberungen durch Grossreiche und weitreichende Handelsbeziehungen. Die wechselhafte Geschichte Algeriens macht es zu einem Hotspot archäologischer Entdeckungen. Lediglich ein oberflächlicher Beobachter würde die Wüstengebiete als „nur Sand“ bezeichnen. Abgesehen von den vielen Oasen, von denen die Oase Djanet in Algeriens äussersten Südosten diejenige wegen ihrer Felszeichnungen bekannteste sein dürfte, finden sich überall Möglichkeiten zur Entdeckung von Hinterlassenschaften alter Kulturen, etwa der Phönizier, der Kartharger, der Römer und der Griechen.

Die Grenzen Algeriens, wie die aller afrikanischen Staaten, wurden in der Neuzeit von den Kolonialmächten gezogen, und diese Einteilung zeigte keinerlei Rücksichten gegenüber Völkern, Landschaften, Traditionen, Religionen oder sonstigen gewachsenen Faktoren. Tunesien, Libyen, der Sudan, Niger, Mali, Mauretanien und Marokko sowie ein Teil der Westsahara gehören zu den Nachbarstaaten Algeriens. Ein kulturell verbindendes Element dieser verschiedenen Nationen ist der Islam. In der jüngsten Geschichte stehen Algerien und die anderen nordafrikanischen Staaten als Startpunkte von massiven Flüchtlingsbewegungen gen Europa im Fokus, doch im trennenden Mittelmeer zwischen den Kontinenten finden viele der Flüchtlinge in den Fluten den Tod, wenn sie kaum oder gar nicht vorbereitet von Schlepperbanden mit wenig seetüchtigen Booten losgeschickt werden. Das Mittelmeer wurde deshalb inzwischen zum nassen Massengrab, direkt vor den sprichwörtlichen Mauern der Festung Europa. Doch die blanke Not und politische Verfolgung sowie ethnische Konflikte lassen nicht nur die Nordafrikaner alle Bedenken vergessen und sich selbstmörderisch der gnadenlosen See ausliefern, um vielleicht von Einheiten freiwilliger westlicher Helfer gerettet oder bestenfalls von der eigenen Küstenwache gefasst und zurück an Land gebracht zu werden.

Regiert wird das Land, dessen Motto „Vom Volk für das Volk“ lautet, von Abdelmadjid

Dünenlandschaft

Tebboune, der am 19.12.2019 Präsident wurde. Zur Bundesrepublik Deutschland nahm Algerien am 03.07.1962 diplomatische Beziehungen auf, am 20.05.1970 folgte dann die damalige Deutsche Demokratische Republik (DDR).
Staatsoberhaupt ist Präsident Abdelmadjid Tebboune, Regierungschef der Premierminister Aimen Benabderrahmane, welcher sein Amt am 30.06.2021 antrat. In den Ranglisten internationaler Menschenrechtsorganisationen und in Hinsicht auf die Meinungs- und Pressefreiheit nimmt das Land trotz demokratischer Organisationsstrukturen insgesamt jedoch nur einen Platz auf den hinteren Rängen ein. Algerien ist Mitglied der OAU, der OPEC und der UNO.
Erster Staatspräsident der nordafrikanischen Nation war von 1962 bis 1965 Ahmed Ben Bella, der zuerst auf Seiten der Franzosen im Zweiten Weltkrieg kämpfte und dekoriert wurde, bis er als späterer Stadtrat in seinem Heimatland durch seine Mitgliedschaft in der Nationalen Befreiungsfront FLN politisch verfolgt und inhaftiert wurde. Seine Regierungszeit endete nach Abzug der Franzosen durch einen Militärputsch.
Vor der französischen Kolonialzeit war Algerien Teil des Osmanischen Reiches. Ab dem Jahr 1830 begann französisches Militär mit der Besetzung algerischer Städte (namentlich Oran und Bône/Annaba). Der düsterste Bekanntheitsgrund des Algeriens neuerer Zeit besteht daher in seiner brutalen Vergangenheit als Bestandteil des ehemaligen französischen Kolonialreiches, aus dem es sich nach langen und blutigen Kämpfen löste und die Unabhängigkeit erlangte. Die Muslime Französisch-Nordafrikas galten damals nicht als Franzosen. Damit avancierte es zu einem Vorbild von Unabhängigkeitsbewegungen weltweit. Doch die alten Wunden schmerzen immer noch – laut der französischen Zeitung Le Monde erklärte Frankreichs Präsident Macron bei einem Treffen mit Nachfahren von Kämpfern des Algerienkriegs 1954-1962, das die frühere Kolonie von einem politisch-militärischen System regiert würde. Macron sagte außerdem, das die algerische Geschichte umgeschrieben und damit verfälscht würde. Der Grund sei der Hass auf die Ex-Kolonialmacht Frankreich. Algerien befahl daher im Gegenzug im Oktober 2021 seinen Botschafter in Paris, Mohamed Antar-Daoud, nach Algier zurück, und Algerien verbat sich jegliche unzulässige Einmischung in seine innere Angelegenheiten.
Ein ewiger Streitpunkt, der unter anderem zwischen den Nachbarstaaten Algerien und Marokko immer wieder die Luft zum Brennen bringen kann, ist ebenfalls der Konflikt um die sogenannte Westsahara, die von Marokko besetzt ist. Als die Befreiungsfront Polisario im Februar 1976 dort die Demokratische Arabische Republik Sahara gründete, bildete sie kurz danach auf algerischem Boden eine Exilregierung. Dort lebt auch ein Teil der von den marokkanischen Truppen vertriebenen Sahraui in Flüchtlingslagern. Die reichen Bodenschätze der Westsahara werden von Marokko ausgebeutet, welches dieses Gebiet als historischen Besitz ansieht.
Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Demokratischen Volksrepublik Algerien sind stabil und werden durch zahlreiche bilaterale Abkommen in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht gefestigt. In einigen algerischen Schulen wird Deutsch als Fremdsprache gelehrt, und in Algier gibt es ein Goethe-Institut. 2020 widmete die algerische Vertretung der verstorbenen deutschen Malerin Bettina Heinen Ayech, die durch die Landschaften ihrer Wahlheimat Algerien inspiriert viele farbenfrohe Aquarelle schuf, sogar eine Hommage.
Im Zuge der aktuellen Ukrainekrise wurden laut Tagesschau.de vom 12.03.22 auf dem EU-Sondergipfel in Versailles Überlegungen bekannt, den potentiellen Ausfall der russischen Erdgaslieferungen (ca. 55 % aller Importe) eventuell durch algerisches Gas zu kompensieren. Algerien ist der zehntgrösste Gaslieferant der Welt. Es gäbe dort laut des algerischen Energieexperten Mourad Preure ca. vier Billionen Kubikmeter Gasvorkommen. Zur Zeit ist die entsprechende 1400 Km lange Pipeline, durch die über Marokko Gas nach Spanien geliefert wird, jedoch geschlossen, denn die diplomatischen Beziehungen zwischen den nordwestafrikanischen Nachbarstaaten sind auf Eis gelegt. Algeriens Vorwürfe an die Adresse des Königreiches Marokko lauten Spionage und Terrorfinanzierung, doch das Verhältnis der beiden Länder ist auch aufgrund von Algeriens Unterstützung für die Frente Polisario (Volksfront zur Befreiung von Saguía el Hamra und Río de Oro) höchst gespannt. Laut Preure könnte Algerien aber auch hinsichtlich der Erneuerbaren Energie für Deutschland von Interesse sein – der Experte nannte seine Nation wegen der hohen Zahl der Sonnenstunden in einem Interview eine große „Open Air-Elektrobatterie“.
In Sachen Kultur ist auch der Raï weltweit beliebt, eine algerische Musikform, welche die Stile der einheimischen Berber mit französischen sowie spanischen Einflüssen kombiniert. Die gelegentlich als „Klein-Paris“ titulierte multikulturelle Hafenstadt Oran gilt als Geburtsort des Raï. Erstmals um 1920 dokumentiert, eroberte er ab den achtziger Jahren die Hörerherzen der Welt. Doch schon kurz nach der Unabhängigkeit des Landes 1962 begannen die Regierenden, den Raï beziehungsweise seine Inhalte und Interpreten als Bedrohung ihrer Herrschaft zu empfinden. Er galt als subversiv und wurde mit Aufständen und Revolten in Verbindung gebracht.
Apropos Kultur: Albert Camus, französischer Philosoph, Schriftsteller und Journalist, wurde 1913 in Mondovi nahe Bône, dem heutigen Annaba, in Französisch-Algerien geboren, wie bereits seine Eltern, die als Nachfahren von Siedlern einen europäischen Ursprung besassen. Und hier noch ein kleines Bonmot: Couscous wurde laut der algerischen Botschaft in die UNESCO-Liste des immateriellen Weltkulturerbes übernommen ...

Von Dietmar Doering
Fotos: Barbara Schumacher

Quellen: Auswärtiges Amt, Botschaft der Demokratischen Volksrepublik Algerien, Wikipedia, Afrika Travel, Tourismus.de, Amnesty International, Tagesschau.de, Focus.de, bpd.de, lexas.de, weltweit-urlaub.de

Algerien: Der Künstler Mohammed Bakli

Sein Künstlername ist Klimo (Kombination aus der letzten Silbe des Nachnamens und der ersten des Vornamens) und der Ort seines Wirkens ist die Pentapolis Ghardaia.

>> Ghardaia ist eine geschichtsträchtige Stadtlandschaft aus fünf Städten, darunter Beni Isguen, die sich auf den Kuppeln von mit je einem Minarett gekrönter Felshügel befinden, umgeben von Palmenoasen mit Tausenden alter Brunnen und Staudämmen in den Tälern. - Mohammed Bakli gehört der Berber-Volksgruppe der Mozabiten an und die sind für ihre Ausdauer, Willensstärke und Kreativität bekannt. Der intellektuelle Künstler ist nicht nur Maler, sondern ein Multitalent, denn er arbeitet auch als Lehrer, Bildhauer und Architekt. Sieben Jahre lang hat er sein selbstentworfenes Haus gebaut – mit grandiosem Blick von einer großen Terrasse über die Landschaft der Umgebung von Beni Isguen „unter den Sternen und der Sonne des offenen Himmels“.

Vielfach ausgezeichneter Medienstar

Nach seiner Biografie gefragt, erzählt er: „Ich wurde 1957 in Beni Isguen geboren, machte zwischen 1979 und 1983 Diplome an den Kunsthochschulen in Constantine und Algier, bevor es mich an die königliche Kunsthochschule nach Brüssel zog. Von 1988 bis 1991 hielt ich mich zu künstlerischen Studien in der Schweiz und Frankreich auf“. Seine Ausstellungen zwischen 1981 und heute sind zahlreich: „Meine Werke waren in Europa zu sehen, vor allem in Frankreich und Italien. In Algerien hatte ich viele Ausstellungen in fast allen großen Städten, natürlich in Algier, Oran, Constantine u.v.m. Dabei ging es um Gemälde und Wandreliefs. Ein Beispiel eines Wandreliefs in der Größe von 5 x 2 m kann man in Ghardaia sehen“. Seine Werke sind Zeichnungen, Aquarelle, Werke in Mixed Media-Technik und vieles mehr – mit zunehmendem Abstraktionsgrad. Charakteristisch sind ein oft breiter Pinselstrich, kalligrafische Elemente und eine wilde und trotzdem harmonisch wirkende Anordnung von geraden und geschwungenen Linien. - Im Laufe seiner künstlerischen Karriere konnte er viele Preise einheimsen, und gern denkt er an die unvergessliche Zeit zurück, als er Direktor der von den Künstlern von Ghardaia organisierten Ausstellung in Algier aus Anlass „Algier – Kulturhauptstadt der arabischen Welt“ im Jahr 2007 war. Klimo ist ein kritischer Geist und meint: „Mir geht oft ein Zitat von Tahar Djaout durch den Kopf; er sagte: Wenn Du redest, stirbst Du, wenn Du schweigst, bringst Du Dich selbst um, also rede und sterbe. Den Mord an diesem bekannten algerischen Schriftsteller habe ich in einer Skulptur verarbeitet – als Mahnung an alle die, die es angeht“. In seiner Heimatstadt befinden sich zahlreiche Fresken, eine davon ist Moufdi Zacharia gewidmet, aus dessen Feder die algerische Nationalhymne stammt. Seit 1981 ist er viel gefragter Gesprächspartner in Funk und Fernsehen, wenn es um Engagement für Gesellschaft, Umwelt und Kultur geht.

Gemälde von Bakli

Mohammed Bakli

Mit Klimo unterwegs

Wenn man eine Gegend erkundet und sich für Kultur interessiert, kann man sich nichts Besseres wünschen, als zusammen mit einem ortsansässigen Künstler unterwegs zu sein. Zu den Höhepunkten der Entdeckung von Ghardaia gehört neben dem alten Damm, den vielen unterirdisch miteinander verbundenen Lehmbrunnen, den Lehmkanälen und den Lehmhäusern in der Palmerai von Beni Isguen, den weiteren historischen und architektonischen Sehenswürdigkeiten, den kundigen Führungen z. B. durch das kleine Volkskundemuseum der Stadt Beni Isguen und zu heiligen Gebetsstätten auch der Besuch von Moscheen und Mausoleen, wie das Mausoleum von Sidi Brahim in El-Atteuf, aus dem 15. Jh. und seit 1982 UNESCO Weltkulturerbe - in einmaliger Architektur, inmitten eines großen Platzes. Die umliegenden Wohnhäuser halten respektvoll Abstand. Die Gegend in und um Ghardaia ist so malerisch, dass es nicht verwundert, dass sich hier eine reiche Kunst- und Kulturszene entwickelt hat. Die Künstler der Gegend – ob Maler, Bildhauer, Dichter oder Filmemacher - kennen sich und ich habe das Glück, dass wir gemeinsam einige besuchen. Sie alle sind von der Umgebung inspiriert. Das gilt auch für den mozabitischen Filmproduzenten Noureddine Bekkaye. Er produziert mit seiner Firma Palmvision für das algerische Fernsehen Dokumentarserien in Berbersprache mit französischen und arabischen Untertiteln über die Region und die hier lebenden Menschen. Von ihm stammen auch Dokumentarfilme. „Es geht z. B. um das Geschehen, wenn in der Regenzeit die Wassermassen durch die Palmeraie von Ghardaia strömen und der historische, aus Dattelkernen erbaute Damm zwar standhält, aber überflutet wird. Nach „normalen“ Regenfällen sammelt sich das Regenwasser in einem großen See, aus dem Palmen herausragen und der eine willkommene Badelandschaft für die Kinder der Oase bildet“, erzählt er. Eine besonders eindrückliche Serie befasst sich mit der Stadt Tiaret (zwischen Ghardaia und Oran gelegen) und den Geschehnissen des Bürgerkriegs mit authentischen Dokumenten und Zeitzeugen sowie einer Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart.

Text und Fotos: Barbara Schumacher

Der Ukraine-Krieg
Eine Annährung jenseits der Emotionen

Meli Tangang

>> In den letzten Wochen sind in Afrika und in der afrikanischen Diaspora im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine verstörende Stimmen zu hören, die vergleichbar sind mit den Reaktionen nach den Terroranschlägen in Paris vor 7 Jahren (https://tangangmeli.wordpress.com/2015/11/15/die-lautlosen-verstoerenden-reaktionen-der-pariser-anschlaege/). Diese Kommentare gehen von Gleichgültigkeit bis Unterstützung über Verständnis für Putin. Es ist also kein Zufall, dass sich eine beachtliche Anzahl an afrikanischen Staaten bei der UN-Resolution zum Ukraine-Krieg enthalten, ferngehalten oder gar dagegen gestimmt hat. Was uns aber hier interessiert, sind Stimmen in den klassischen und sozialen Medien. Warum zeichnet sich teilweise ein anderes Bild als in den westlichen Medien ab, wo klar definiert ist, wer die Bösen und wer die Guten sind? Die Gründe dafür sind vielfältig und hängen zusammen: die traditionelle Doppelmoral des Westens, tiefsitzende Ressentiments gegen den Westen, dessen blinder Fleck oder Arroganz und nicht zuletzt der Umgang mit afrikanischen Flüchtlingen aus der Ukraine.

Aus afrikanischer Perspektive bietet sich der Sarkozy-Krieg von 2011 in Libyen als gutes Vergleichsbeispiel an. Inzwischen sind die Masken gefallen und es dürfte allen klar geworden sein, dass humanitäre Gründe allenfalls eine Nebenrolle gespielt hatten. Der damalige französische Präsident Nicolas Sarkozy vertrat seine persönlichen und Frankreichs strategische Interessen beim Sturz von Muammar al-Gaddafi. Diplomatische Lösungen erwog Sarkozy zu dem Zeitpunkt nicht einmal. Die damalige afrikanische Integrationspolitik Gaddafis war eine große Gefahr für den Einflussbereich Frankreichs in Afrika. Aus französischer Sicht ist eine echte afrikanische Integration (Panafrikanismus) und Unabhängigkeit genauso bedrohlich wie Terror oder Erderwärmung, wie es in einem französischen Bericht vor etwa 10 Jahren zu lesen war. Für Putin bzw. Russland ist die Lage nicht viel anders, wenn sich die Ukraine der NATO oder EU anschließt. Das würde zweifellos den Einflussbereich Russlands auf dem europäischen Kontinent erheblich einschränken. Aus afrikanischer Sicht sind die Folgen des Sarkozy-Krieges verheerend: anhaltender Bürgerkrieg in Libyen, Zerfall von Mali und Destabilisierung einer ganzen Region und nicht zu vergessen viele Menschliche Opfer. Dennoch hat Frankreich sein strategisches Ziel erreicht. Wäre es damals um Humanität oder Menschenrechte gegangen, hätte sich die Koalition um Frankreich gegen das Chaos und für die Vermeidung der vielen Opfer nach dem Fall des Gaddafi-Regimes eingesetzt. Es ging dementsprechend nicht vorrangig um irgendeine Schutzverantwortung. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Region um die Ukraine herum lange instabil bleibt, was natürlich im Interesse Moskaus wäre. Warum kommt Frankreich damit durch und Russland nicht? Weil sich das Ganze in Afrika abspielte und der Putin-Krieg hingegen in Europa gefochten wird? Eins ist klar: Während Frankreich von der Verbündeten-Logik geschützt und unterstützt (vgl. https://tangangmeli.wordpress.com/2020/01/21/aussenpolitisch-handeln-westliche-demokratien-oft-wie-autokratische-regimes/) wurde, agiert Russland weniger subtil, auch wenn sein Narrativ hier und dort auf fruchtbaren Boden fällt.

Den Eindruck, dass afrikanische Migranten und Migrantinnen wie Menschen zweiter Klasse behandelt werden, hat man in den letzten Jahrzehnten zu oft gehabt. Aber wie mit afrikanischen Studierenden in und aus der Ukraine umgegangen wird, ist an Doppelmoral kaum zu überbieten. Schlimmer noch: wie ein Spiegel-Bericht vom 23.03.2022 zeigt, verschwinden in Polen einige afrikanische Studierende in Haftzentren (https://www.spiegel.de/ausland/ukraine-fluechtlinge-die-einen-sind-willkommen-die-anderen-werden-eingesperrt-a-63f127bd-cdda-4b25-aa7b-97a4bfaf3a2d). Begriffe wie Flut, Welle, Lawine oder Ansturm, die die Flüchtlingsdiskussion ab dem Jahr 2015 prägte, tauchen im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg nicht mehr auf. Es fehlt regelrecht an jeglicher Diskussion darüber, von einer Flüchtlingskrise oder einem Flüchtlingsproblem ist keineswegs die Rede und der Status der Geflüchteten in Deutschland wurde sehr schnell geklärt.

Ausgehend von den europäischen Verbrechen in Afrika und an Afrikaner: innen und den anhaltenden Ungerechtigkeiten, hegen nicht wenige unter ihnen große Ressentiments gegenüber dem Westen. In diesem Sinne freuen sich diese, wenn die westliche Hemisphäre aus den Fugen gerät. Wir könnten hier auch von Schadenfreude sprechen, selbst wenn sie davon gar nichts haben oder sogar Nachteile davon erfahren könnten, wenn man gerade bedenkt, dass auch Afrikaner:innen in der Ukraine vom Krieg betroffen sind. Diese Abscheu führt dazu, dass, viele Menschen afrikanischer Herkunft grundsätzlich dem Westen misstrauisch gegenüberstehen. Insofern entscheiden sie sich im Zweifel gegen den Westen, denn für diese gibt es ausgehend von der Geschichte, auch von den jüngsten Ereignissen aus, keinen Grund medialen Berichtserstattungen und politischen Erklärungen aus dem Westen mehr Glauben zu schenken als anderen Quellen.

Die westliche Welt neigt dazu zu glauben, dass Weltgeschehnisse nur auf eine Art und Weise wahrgenommen werden sollen. Wer eine andere Wahrnehmung hat, wird diskreditiert oder nicht ernst genommen. Bei den einen handelt es sich um einen blinden Fleck und bei den anderen handelt es sich einfach um erhebliche Arroganz und Ignoranz. Die aktuelle Weltordnung mag für den Westen gut sein, aber für viele Menschen in der Welt ist dieses System alles andere als in Ordnung: Sie ist eher eine „Weltunordnung". Daher hoffen sie, dass das Chaos bzw. Ungleichgewicht, die Akteure mit Herrschaftsansprüchen wie China oder Russland verursachen, zu einer neuen Weltordnung führen könnte,

die für sie besser ist. Zu glauben, dass Russland oder China machtpolitisch und geostrategisch anders agieren werden als westliche Mächte ist meines Erachtens naiv. Für Afrika öffnen sich mit andere Optionen und es wird darauf ankommen diese optimal im Interesse der Menschen in Afrika zu nutzen.

Im Pakt mit dem Teufel zu sein, ist auch etwas, dass dem Westen vorgeworfen wird. Genauso wie im Sarkozy-Krieg, wo Frankreich allen, die sich als Aufständische gegen Gaddafi erklärten, mit Waffen per Fallschirmen ohne Unterscheidung lieferte, werden auch in der Ukraine Ultras und Hooligans mit Waffen unterstützt. Es ist klar, dass das Nazinarrativ von Putin vorgeschoben ist. Dass jedoch die Ukraine ein Neonazi-Problem hat, ist keine Erfindung von Putin. Die US-Medien The Nation (in Februar 2019), Washington Post (in Juni 2017) und The Hill (in November 2017) beispielsweise berichteten davon. Mit so einer Strategie haben die Amerikaner die Taliban in Afghanistan, die IS in Irak und die Franzosen die Dschihadisten in der Sahel-Zone produziert bzw. gefördert.

Selbst RFI, der Auslandsdienst des öffentlichen Hörfunks in Frankreich, unterscheidet zwar zwischen Aggressor und Opfer, aber erkennt an, dass sowohl Ukrainer als auch Russen auf Propaganda und Manipulation von Informationen zurückgreifen.
(https://www.rfi.fr/fr/europe/20220321-guerre-en-ukraine-toutes-les-propagandes-ne-se-valent-pas). In den westlichen Medien ist die Berichtserstattung eindeutig einseitig. Bei aller Solidarität für die Ukraine und aller berechtigter Kritik an Russlands Angriffskrieg darf der Journalismus mindestens zwei Sachen nicht unter den Teppich kehren: Zum einen hat Putin machtpolitische und möglicherweise berechtigte geostrategische Interessen in der Ukraine genauso wie die EU und NATO. Und die Durchsetzung dieser mit Gewalt ist keine russische Erfindung, sondern eine westliche. Zum anderen finden im Kriegsgeschehen Verbrechen, Propaganda und falsche Informationen auf allen Seiten statt. Wie der bekannte kamerunische Politikwissenschaftler Jean-Emmanuel Pondi in der RFI-Sendung „Le Débat Africain“ vom 04.03.2022 anmerkte, ist die Berichtserstattung zum Ukraine-Krieg in den afrikanischen Medien ausgewogener als in den westlichen.

Ganz gleich wie der Putin-Krieg ausgeht, werden weder Putin und Russland noch Selenskyj oder die Ukraine ihn gewinnen. Alle haben bereits verloren: die vielen Toten, die psychischen Wunden und die Zerstörungen. Die diversen Narrativen auf beiden Seiten werden nichts an diesen harten Tatsachen ändern. Ich bin davon überzeugt, dass dieser Krieg durch Verhandlungen hätte vermieden werden können. Doch Putins Machtgier und Nato-Phobie auf einer Seite und die Arroganz sowie die Doppelmoral des Westens auf der anderen Seite haben Überhand genommen. Ich stimme dem ehemaligen Spiegel-Kolumnist und Bundesrichter Thomas Fischer zu, wenn er sagt: „einen nicht gewinnbaren Krieg zu führen, ist unter Umständen außerordentlich mutig, kann aber gleichwohl sehr falsch sein“ (https://www.spiegel.de/panorama/ukraine-krieg-gas-und-oel-aus-russland-olaf-scholz-hat-recht-kolumne-a-bf8a5981-a91d-4dda-a537-af65146ee8a8). Das Heldennarrativ ändert nichts daran.

Von Tangang Meli Loumgam

Steinmeier stellt afrikanische Forderungen nach Patentfreigabe der COVID-19-Impfstoffe in Frage

>> Laut dpa hatte Steinmeier im Senegal gesagt: „… auch hier in Afrika weiß man, dass die Patentfreigabe zu einem Zeitpunkt, in dem es keinerlei Fertigungsstätten in Afrika gibt, nichts geholfen hätte.“ Dagegen hatte der südafrikanische Präsident Cyril Ramaphosa am vergangenen Freitag beim Gipfeltreffen von Afrikanischer Union und Europäischer Union erneut die Patentfreigabe für COVID 19-Impfstoffe gefordert: „Regierungen, die wirklich wollen, dass die Welt Zugang zu Impfstoffen hat, sollten sich für eine Patenfreigabe einsetzen.“

Das von der World Health Organization (WHO) und anderen Organisationen in Südafrika gegründete Forschung- und Fertigungszentrum (mRNA-Hub) hat mittlerweile mit der Testphase seines COVID 19-Impfstoffs begonnen. Die WHO kündigte auf dem Gipfeltreffen an, dass jetzt auch Fertigungszentren in Ägypten, Kenia, Nigeria, Senegal und Tunesien aufgebaut werden. Ramaphosa führte auf dem Gipfeltreffen aus, dass die Arbeit der Fertigungszentren durch „Barrieren des geistigen Eigentums behindert wird“. Eine von Ärzte ohne Grenzen veröffentlichte Studie hat auf dem afrikanischen Kontinent sieben Produktionsstätten identifiziert, die mRNA-Impfstoffe produzieren könnten.

Sandra Dworack, Oxfams Expertin für Gesundheitspolitik, erklärt: „Es ist irritierend, dass der Bundespräsident die Argumentation der Wirtschaftslobby übernimmt: Afrikanische Länder könnten keine eigenen Industriezweige aufbauen, seien abhängig davon, ihre Impfstofffabriken als versiegelte Container zu bekommen. Tatsächlich hat die deutsche Pharmaindustrie Angst davor, ihre Monopolstellung zu verlieren, wenn afrikanische Hersteller selbstständig in die Produktion gehen. Ohne afrikanische Hersteller werden wir diese Pandemie aber nicht beenden können. Die Bundesregierung sollte sich für Technologie und Wissenstransfer einsetzen und afrikanische Länder bei Ausbau lokaler Produktionsstätten finanziell fördern. Der Bundespräsident sollte das Gemeinwohl im Blick haben, auch das globale. Und dies verlangt dringend die Patentfreigabe, damit nicht länger Profitinteressen über Menschenleben stehen.“

Südafrika und Indien haben bereits im Oktober 2020 bei der World Trade Organization (WTO) Antrag auf einen TRIPS Waiver gestellt, um das Patentrecht für Impfstoffe, Tests und Medikamente gegen COVID 19 auszusetzen. Über 100 Staaten unterstützen den Waiver, auch die Afrikanische Union ist dafür. Bundesregierung und Europäische Union sind die Hauptgegner des Waivers. Kürzlich hatte eine Lobbyorganisation der Pharmaindustrie versucht, die patentrechtliche Grundlage des WHO Hubs zu diskreditieren.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier
Foto: bundespraesident.de

Oxfam

Staatsstreiche, aber auch Lichtblicke in Afrika

Staatsstreiche im Monatstakt machen immer wieder Schlagzeilen, doch Afrika hat auch gute Nachrichten zu vermelden. Ein Blick in sechs Staaten, die vernünftig regiert werden und prosperieren.

Port Louis, Landeshauptstadt Mauritius Foto: Mary af Rövarhamn

>> Vom August 2020 bis heute gab es in Afrika sechs Staatsstreiche (2 x Mali, Tschad, Guinea, Sudan, Burkina Faso) und einen fehlgeschlagenen in Guinea-Bissau. Die amerikanischen Politikwissenschaftler Jonathan Powell und Clayton Thyne haben für den ganzen Kontinent mehr als 200 Putschversuche seit den späten 1950er Jahren gezählt, rund die Hälfte war erfolgreich. Wegen des Zorns über Korruption, Vetternwirtschaft und Wahlmanipulation wurde die erfolgreiche Machtübernahme durch die Militärs auf den Straßen oft ausgelassen gefeiert.

Veye Tatah schreibt in Africa Positive Nummer 84, 2022: „Es war daher nicht verwunderlich, dass in Mali und Guinea das ganze Land und die Opposition für das Militär in Jubel ausbrachen. Sie sahen in der Militäraktion die dringend benötigte Befreiung, nach der sie sich lange gesehnt hatten. Sogenannte demokratische Regierungen trampeln in vielen Ländern Afrikas auf den Verfassungen herum. Sie unterdrücken die Bevölkerung, plündern die Staatskassen, anstatt eine Infrastruktur zu bauen, und kleben jahrzehntelang an der Macht“

Es gibt aber auch Staaten, wo ein Blick auf die Amtsführung der Regierungen lohnt. Diese – zugegeben – wenigen Staaten, die gut abschneiden, weil sie die Interessen und Nöte des Volkes halbwegs ernst nehmen, möchte ich kurz vorstellen: Botswana, Kap Verde, Ruanda, Senegal, Seychellen und Mauritius.

Botswana

Botswana gilt als eines der stabilsten Länder Afrikas. Es hat sich gut entwickelt und konnte zuletzt ein hohes Wirtschaftswachstum verzeichnen. Ein Grundstein dafür war die erfolgreiche Politik der botswanischen Regierungen. In dem südafrikanischen Land gibt es acht große Volksgruppen, die zu einer Nation zusammenwuchsen. Ein zentrales Instrument war, die einzelnen Ethnien dazu zu bringen, sich gegenseitig kennenzulernen. Als Botswana 1966 von Großbritannien unabhängig wurde, begann die Regierung, Beamte, Lehrer, Ärzte und Krankenschwestern quer durchs Land zu schicken. Oft gehörten sie einer anderen Ethnie an als die Menschen vor Ort. Viele fanden dort neue Freunde, gründeten Familien und bekamen Kinder. Trotz unterschiedlicher Volksgruppen und anderer Sprachen wuchs das Land so zusammen.

Das Land von der Größe Frankreichs spielt eine Vorreiterrolle bei gutem Regierungsmanagement. An der Spitze steht der Staatspräsident, der nur einmal wiedergewählt werden darf. Als 1967 die ersten Diamanten in der Heimatregion des damaligen Präsidenten Seretse Khama entdeckt wurden, erklärte er sie sofort zu Allgemeinbesitz. Das kann man sich in anderen afrikanischen Staaten nicht vorstellen. Mit guter Regierungsführung und dem Diamantenabbau hat sich Botswana von einer armen, von der Viehzucht lebenden Gesellschaft in eine afrikanische Erfolgsgeschichte verwandelt. Botswana hat – anders als viele andere afrikanische Staaten – seine Ressourcen auf verantwortungsvolle Weise genutzt. Es hat ein beispielhaftes kostenloses Gesundheits- und ein vorbildliches Erziehungssystem. Das Land hat durch gute Bildungschancen die Geburtenrate nach unten drücken können. Sie sank in den letzten Jahren auf 2,9 Kinder pro Frau. Gleichzeitig konnte die Sterblichkeitsrate bei Kindern reduziert werden. Botswana hatte zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit ca. fünfzehn Kilometer Teerstraßen. Heute gibt es überall im Land die nötige Infrastruktur. Es gibt eine gute Bankeninfrastruktur, Gesundheitszentren und ein funktionierendes Internet.

Die Staatsführung investiert die hohen Einnahmen aus den Diamantenvorkommen in die Infrastruktur, besonders in die Sektoren Gesundheit und Telekommunikation, und lässt die Gelder nicht wie andernorts in Afrika in den Taschen der Machthaber verschwinden. Es gibt ein soziales Sicherheitsnetz. Arbeitslose erhalten Grundnahrungsmittel. Ein soziales Entwicklungsprogramm bietet beispielsweise kurzfristige Beschäftigung für Arbeitslose an. Außerdem gibt es ein Rentensystem. Die Rohstoffeinnahmen fließen in einen Staatsfonds – ähnlich dem Fonds in Norwegen. Dieses Geld soll zukünftigen Generationen erhalten bleiben, angespart für eine Zeit, wenn die Diamantenquellen einmal versiegt sein werden. Es besteht Konsens, den Fonds im Wesentlichen unangetastet zu lassen.

Einen weltweiten Erfolg feierte Alexander McCall Smith mit seiner Mma Ramotswe-Reihe. Seit 1999 erscheinen die Geschichten über die sympathische, resolute botswanische – traditionell gebaute – Privatdetektivin unter dem englischen Originaltitel "The No. 1 Ladies' Detective Agency". Er schildert in den Büchern den Alltag in Botswana realistisch und atmosphärisch dicht.

Kap Verde

Das frühere portugiesische Überseegebiet Kap Verde (Capo Verde) ist ein Inselstaat vulkanischen Ursprungs aus neun bewohnten Inseln – mit grünen Bergen, kargen Felsen und weiten Stränden – im östlichen Nordatlantik vor der Westküste Afrikas. Kap

Verde ist heute eine der wenigen gefestigten Demokratien in Afrika. Nach der Unabhängigkeit wurde das Land von einer marxistischen Einparteiendiktatur regiert. Bei den Präsidentschaftswahlen 2001 wurde Pedro Verona Rodrigues Pires zum Präsidenten gewählt und 2006 im Amt bestätigt. 2011 erhielt er den renommierten Mo Ibrahim Preis, mit dem vorbildliche ehemalige afrikanische Staatschefs ausgezeichnet werden. Begründung der Jury: „Er hat das Land in ein Modell für Demokratie, Stabilität und zunehmenden Wohlstand verwandelt." Seit November 2021 ist José Maria Neves Staatspräsident.

In der Rangliste des renommierten Ibrahim Index of African Governance liegt das Land nach Mauritius und Seychellen an dritter Stelle. Der Mo Ibrahim-Preis wurde seit Gründung der Stiftung im Jahre 2007 erst sechsmal vergeben. Die Standards, die an den Gewinner gestellt werden, sind hoch und die Zahl potenzieller Kandidaten gering. In der weltweiten Rangliste der Pressefreiheit – auch ein Zeichen für Machtkontrolle – von „Reporter ohne Grenzen" liegt Kap Verde noch vor Australien, Portugal, Spanien und Frankreich.

Exportiert werden Fisch (vor allem Thunfisch), Langusten, Zuckerrohr, Bananen, Textilien, Thunfisch-Konserven, Halbfertigwaren wie Schuhe und Lederwaren. Der Tourismus trägt etwa zehn Prozent zum Bruttosozialprodukt bei. Kap Verde gehört zu den trockensten Staaten der Welt. 90 % der Lebensmittel müssen eingeführt werden, da nur 11 % des Bodens landwirtschaftlich nutzbar ist. Angebaut werden neben Zukkerrohr (aus dem das Nationalgetränk Grogue hergestellt wird) Bananen, Maniok, Süßkartoffeln, Papaya, Avocado, Guaven und Mangos. Die geringen natürlichen Ressourcen und der Wassermangel schränken die Entwicklungsmöglichkeiten ein. Der Archipel ist seit Jahren ein beliebtes Touristenziel.

Ruanda

Auch Ruanda entspricht ganz und gar nicht dem Klischee des hoffnungslosen Kontinents. Es wurde unter der Führung des Präsidenten Paul Kagame zu einem Vorzeigebeispiel für ein Land in Afrika, das vorankommt, ein rarer Lichtblick. Gute Regierungsführung hat sich zum Nutzen der Bevölkerung ausgezahlt. Der öffentliche Nahverkehr gilt als einer der modernsten in ganz Subsahara-Afrika: Auf rund 200 Kilometer frei von Schlaglöchern und breiten Asphaltstraßen fahren 560 Busse. Viele bieten kostenlos Wifi, und dank Chipkarten-Lesegeräten können die Menschen bargeldlos bezahlen. Um die Zahl der Nutzer zu erhöhen, werden Smartphones in Ruanda steuerfrei verkauft. Die Wirtschaft der jungen Nation boomt, und die Lebenserwartung hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten verdoppelt. Der Anteil der Bevölkerung, die unterhalb der Armutsgrenze lebt, konnte in fünf Jahren um zwölf Prozentpunkte auf 45 Prozent gesenkt werden. Das Jahreseinkommen pro Kopf hat sich auf 2020 auf 816 US-Dollar erhöht. (Zum Vergleich die ungleich reichere Demokratische Republik Kongo 544 Dollar.) Das ist das Verdienst der Regierung von Paul Kagame. Immer mehr in den Kriegswirren ausgewanderte Ruander kommen zurück.

Nicht weniger als 41 Prozent der nationalen Ausgaben fließen in Gesundheit und Bildung. Die Führung des Landes hat verstanden, wie stark der Wohlstand und Lebensqualität eines Landes von der Bildung abhängt. Der Zugang zu primärer Schulbildung ist für Jungen und Mädchen gewährleistet. Ruanda hat eine Einschulungsrate von nahezu 100 Prozent. Die Anstrengungen lohnen sich. Das Bildungsniveau ist ein zuverlässiger Gradmesser für die langfristige Wohlstandsentwicklung und Stabilität des Landes. Es spielt eine Vorreiterrolle bei gutem Regierungsmanagement. Es hat eine qualitativ hohe Bildungsinfrastruktur. Was dort seit 20 Jahren passiert, ist eindrucksvoll. Das Land hat nach dem Völkermord das Beste aus der Situation gemacht. In der Nachkriegszeit mussten Frauen Führungsaufgaben in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft übernehmen und für den Wiederaufbau sorgen.

Senegal

Betrachtet man die gesamte westafrikanische Region, ist Senegal seit der Unabhängigkeit 1960 von Frankreich ein politisch stabiles Land, das stolz auf seine demokratische Tradition ist. Seine politische Stabilität zieht mehr und mehr Investoren an. Direkte ausländische Investitionen stiegen seit dem Amtsantritt von Präsident Macky Sall 2012 um acht Prozent. Im letzten Doing-Business-Ranking der Weltbank ist das Land in die TOP 5 der Reformländer aufgestiegen.

Der IWF schätzt das jährliche Wachstum von 2020 und 2021 mit durchschnittlich 7,5 % bzw. 7,0 % ein. Die Öl-Einnahmen sollten laut IWF einen positiven Effekt auf die Bautätigkeit haben. Aufgrund der Stabilität und einer weitgehend effizienten Verwaltung zieht das Land direkte ausländische Investitionen an. Steuern und Abgaben machen 60 Prozent des Budgets aus. Gemäß der Standard Chartered Bank ist der Senegal das einzige Land des Kontinents, das das Staatsdefizit (déficit public) in drei aufeinander folgenden Jahren verringern konnte.

Der Senegal ist ein Vorbild für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft. Senegalesen setzen sich aktiv gegen Intoleranz ein und haben das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen im Land befördert. Über 90 Prozent der Bevölkerung gehören dem Islam an. Sie hängen in der überwältigenden Mehrheit den vier Sufi-Bruderschaften an, die einen toleranten Islam vertreten. Im Sufismus zeigt sich ein Islam, der den Koran nicht immer wörtlich nimmt. Im Senegal hat der Einfluss der mächtigen Sufi-Bruderschaften segensreiche Wirkung. Es gibt einheimische und importierte Bruderschaften. Die Layene und die Mouriden (ein Drittel der Muslime gehören dieser Bruderschaft an) stammen aus dem Senegal selbst, die Tijaniyya (etwa die Hälfte) wurde im 18. Jahrhundert von einem Berber gegründet, und die Qadiriyya entstand bereits im 12. Jahrhundert in Bagdad.

Präsident Macky Sall ist Mouride, wenig überraschend, doch seine Frau, die première dame, gehört der Tidjane-Bruderschaft an. Das spricht wieder für die tolerante Religionsausübung im Senegal. Das Land ist bislang von Terror verschont geblieben, Ethnien und Religionen leben weitgehend friedlich miteinander. Die Bruderschaften kämpfen gegen extremistische Strömungen und predigen Frieden und Toleranz. Die Bruderschaften sorgen für Stabilität und sozialen Zusammenhalt. Sie bieten Wirtschaftsnetzwerke und soziale Absicherung.

Seychellen

Die Republik Seychellen besteht aus 115 Inseln im Indischen Ozean. Südlich der Seychellen liegen die Komoren, Mauritius und Madagaskar. Ein langer Streit über die Inseln zwischen Frankreich und Großbritannien endete 1814. Von 1903 bis 1976 waren die Seychellen eine britische Kolonie. Unter britischer Herrschaft waren die Seychellen zunächst Teil der Kolonie Mauritius. Selbstverwaltung erlangten sie 1976.

Die Seychellen sind seit langer Zeit politisch stabil. Bei den Wahlen 2020 kam es zum ersten demokratischen Machtwechsel seit der Unabhängigkeit im Jahr 1976. Beim Korruptionsindex belegen die Seychellen den Spitzenplatz in Subsahara-Afrika.

Dakar, Senegal
Foto: Agence Française de Développement

Die Seychellen befinden sich ziemlich genau am Äquator. Die Hauptstadt ist Victoria, benannt nach der britischen Königin. Die Seychellen sind ein Naturparadies. Mehr als die Hälfte des Landes steht unter Naturschutz. Die drei Hauptinseln sind Mahé, Praslin und La Digue. Die Wasserversorgung hängt von der Menge des gewonnenen Regenwassers ab. Der Tourismus ist wichtigster Arbeitgeber und Haupteinnahmequelle des Landes. Der Tourismus erwirtschaftet – auch dank unaufgeregter Corona-Politik – etwa 70 Prozent der Deviseneinnahmen (Übrigens ein Geheimtipp für ungeimpfte Europäer.). Das Bettenangebot wird bewusst beschränkt, um ein Überangebot zu vermeiden. Hotelanlagen unterliegen strengen Vorschriften: Kein Gebäude darf die Baumkronen überragen.
Wirtschaft: Es gibt es eine Thunfischkonservenfabrik mit etwa 2.000 Beschäftigten. Sie produziert ca. 40.000 Tonnen Thunfisch in Dosen pro Jahr. Die traditionelle Küstenfischerei deckt den heimischen Bedarf und Edelfisch (z.B. Red Snapper, Baracuda-Snapper, Gabelflossen-Snapper, Kaiser-Snapper) wird nach Mauritius und Europa exportiert. Die Strände zählen zu den schönsten der Welt. Auf den Seychellen wachsen Bananen, Kokosnüsse, Papayas, Mangos, Ananas, Zitrusfrüchte, Äpfel und Melonen.

Mauritius

Mauritius ist ebenfalls eine der wenigen Erfolgsgeschichten in Afrika. Es ist eine rechtsstaatliche Demokratie mit weltoffenen Bürgern. Seit der Unabhängigkeit entwickelt sich die Insel positiv. Der Inselstaat Mauritius – vulkanischen Ursprungs – gehört auch zu den am besten regierten Ländern in Afrika. Das Land belegt Spitzenplätze im Economic Freedom Index, im Doing Business Ranking und beim Korruptionswahrnehmungsindex.
Nach 150 Jahren britischer Herrschaft wurde Mauritius am 12. März 1968 unabhängig. Mauritius hat eine stabile Demokratie mit regelmäßigen freien Wahlen und eine positive Bilanz bei der Durchsetzung von Menschenrechten. Dadurch hat das Land bedeutende ausländische Investitionen angezogen und eines der höchsten Pro-Kopf-Einkommen in Afrika. In den letzten Jahren haben Naturkatastrophen und der fallende Preis für Zukker dazu geführt, dass sich das Wachstum verlangsamt hat. Die Volkswirtschaft stützt sich auf Zucker, Tourismus, Textilien und Bekleidung sowie Finanzdienstleistungen. Zudem dehnt sie sich auf weitere Bereiche aus: Fischverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie, Entwicklung des Hotel- und Gaststättengewerbes und des Immobiliensektors. Mauritius hat durch eine konsequente Öffnungspolitik als Touristenstandort sowie als Freie Produktionszone komparative Vorteile ausgenutzt. Längst ist der Tourismus Einnahmequelle Nummer 1.
Den Aufstieg von Mauritius in den letzten Jahrzehnten kann man nachvollziehen, wenn man Nobelpreisträger V.S. Naipaul liest. Er berichtet in seinem Buch „Die letzte Kolonie“ (deutsch 2005, Claasen, Berlin), dass im Jahre 1972 noch viele Mauritier eine Anstellung als Krankenpfleger im Ausland suchten, weil die Arbeitslosigkeit ein großes Problem darstellte. Er schreibt: „Krankenpfleger sind die einzigen Mauritier, die man im Ausland willkommen heißt. Die Mauritier sind eine Nation von Krankenpflegern.“ Heute hat Mauritius die höchste Lebenserwartung aller Staaten in Sub-Sahara-Afrika. Gleichzeitig mit 1,5 Kindern pro Frau die niedrigste Geburtenrate.
Mauritius ist ein Vielvölkerstaat. Die indischstämmige Bevölkerung ist mit 70 Prozent in der Mehrheit. 30 Prozent sind Kreolen und Afrikaner. Die meisten Bewohner sind Hindus, ein Drittel sind Christen und es gibt eine muslimische Minderheit.
Heute ist die Insel, mit einer Einwohnerzahl von etwas mehr als Köln, demokratisch, rechtsstaatlich, friedfertig (ohne Militär) und weltoffen. Das Pro-Kopf-Einkommen ist deshalb an der Spitze Afrikas. Kaum ein Mauritier will noch auswandern. Mauritius hat immer wieder neue Geschäftszweige aufgebaut, Tourismus, leistungsfähige Textil- und Bekleidungsindustrie, Call-Center, Finanzdienstleistungen, Informations- und Telekommunikationstechnologien sowie „Business Outsourcing“. Das Land profitiert von seiner Zeitzone zwischen Afrika und Asien.
Angesichts fehlender landwirtschaftlicher Flächen kann sich das Land nicht selbst ernähren. Hauptlieferländer für Nahrungsmittel sind Australien, Spanien, Frankreich, Indien, Neuseeland und Südafrika. Die mauritische Sozialpolitik ist im afrikanischen Kontext vorbildlich. Die Regierung setzt auf Infrastrukturprojekte, insbesondere im Hafenbereich („Ocean Economy“), um den Fischereisektor zu stimulieren und Investitionen für die Fischverarbeitung zu fördern.

Fazit

Der Schlüssel zum Erfolg waren und sind in den genannten Staaten politisch geschaffene Rahmenbedingungen, die Unternehmern und Investoren den nötigen Freiraum geben. Dadurch wurde Arbeit und Einkommen geschaffen. Die eigenen Antriebskräfte stehen in diesen Staaten im Vordergrund. Es wurde, vorwiegend aus eigener Kraft, erreicht, was viele Afrikaner für ihr Land nur zu träumen wagen. Es sind Länder, die bescheidenen Wohlstand bieten, zu dem auch Sicherheit – und damit auch keine Staatsstreiche – gehört. Um dies zu erreichen, bedurfte es starker und verantwortungsbewusster Institutionen, Standards und Denkweisen. Was sich dort in den letzten Jahren getan hat, nötigt Respekt ab.
PS.: Kaum hatte ich diesen Artikel beendet, berichtete africa-live.de, dass der senegalesische Präsident Macky Sall jedem Spieler und Betreuer, der an der kontinentalen Fußballmeisterschaft, dem Afrika-Cup, beteiligt war, gönnerhaft Geldprämien im Wert von 50 Millionen CFA (76.495 Euro) und zwei wertvolle Grundstücke in der Hauptstadt Dakar und der neuen Stadt Diamniadio geschenkt hat.
Die meisten Spieler werden in europäischen Ligen sehr gut bezahlt. Der Afrikameister vom FC Bayern, Bouna Sarr, bezieht z.B. ein Jahresgehalt von 2,5 Mio. €, und Sadio Mané vom FC Liverpool erhält 6 Mio. € im Jahr, also – nicht nur für Senegalesen unvorstellbare – mehr als 17.000 € pro Tag. Deshalb ist dieses Geschenk eine Provokation für die meisten Senegalesen, die nur ein geringes Einkommen haben.

Volker Seitz

Stellungnahme zum französischen Truppenabzug aus Mali

>> Während einer Pressekonferenz hat Frankreichs Präsident Emmanuel Macron am 17.02.2022 den Abzug der französischen Armee aus Mali bekannt gegeben. Dieser Schritt kommt nicht überraschend, dennoch muss seine Begründung irritieren. Denn Macron ließ in seinem Statement nicht die geringste Selbstkritik erkennen. Er stellte noch nicht einmal die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass in den letzten Jahren nicht nur in Mali, sondern in zahlreichen Ländern Westafrikas die ehemalige Kolonialmacht massiv an Vertrauen eingebüßt hat. Stattdessen schiebt er die Schuld auf die aus einem Putsch hervorgegangene Übergangsregierung in Mali sowie russische Desinformationspolitik.

Als transnationales Netzwerk sind wir auch in Mali tätig. Viele unserer Mitglieder leben in Mali – darunter bäuerliche Gemeinschaften, die im Bewässerungsgebiet des Office du Niger direkt vom Terror dschihadistischer Gruppen betroffen sind. Das ist der Grund, weshalb wir der Lesart des französischen Präsidenten ausdrücklich widersprechen möchten:

Frankreich ist erstens an seiner Antiterrorpolitik gescheitert: Anstatt vertraulich mit den malischen Sicherheitskräften und Behörden zusammenzuarbeiten, hat die französische Armee seit 2013 immer wieder eigenmächtig agiert. Als militärische Maxime dienten erklärtermaßen Konzepte der Aufstandsbekämpfung, deren Wurzeln im Kolonialismus liegen, wie der bekannte französische Journalist Rémi Carayol in einer beeindruckenden Recherche jüngst gezeigt hat (https://afriquexxi.info/article4907.html). Besagte Konzepte sehen vor, bei der Bekämpfung von Aufständischen – in diesem Fall: Terroristen – gezielt mit lokalen bewaffneten Gruppen zusammenzuarbeiten (weil nur diese über die notwendige Kenntnis des Terrains verfügen würden). Unter diesen lokalen Gruppen befanden sich jedoch in Mali kriminelle Schmugglerbanden genauso wie dschihadistische und separatistische Akteure, die nachweislich schwerste Verbrechen begangen haben und daher von der malischen Justiz (mit Haftbefehl) gesucht wurden. Entsprechend ist Frankreich seit 2014 regelmäßig in der malischen Öffentlichkeit kritisiert worden. Besonders umstritten war das französische Vorgehen in der nordmalischen Stadt Kidal, die mit französischer Zustimmung jahrelang durch bewaffnete Separatisten gehalten wurde – darunter der von Iyad Ag Ghaly angeführten dschihadistischen Gruppierung Ansar Dine. Frankreich ist zweitens an seiner Doppelmoral gescheitert: Als in Tschad im April 2021 der Langzeitdiktator Idriss Déby bei Gefechten mit Rebellen ums Leben kam und sodann von seinem Sohn im Amt beerbt wurde, hat Frankreich diese Erbfolgeregelung bei seinem engen militärischen Verbündeten stillschweigend akzeptiert. Ähnlich in der Elfenbeinküste, Togo und Guinea: Dort haben 2020 die als Freunde Frankreichs geltenden Präsidenten unter fragwürdigen Umständen Gesetze und Verfassungstexte ändern lassen, um sich entgegen des Geistes der jeweiligen Verfassungen eine dritte Amtszeit zu sichern. In Mali hingegen, wo sich die Übergangsregierung frankreichkritisch gibt (aus Gründen, die wir keineswegs in Gänze teilen), ist Frankreich nicht bereit, die Übergangsregierung anzuerkennen, obwohl sie sich bis heute von einer breiten Zustimmung in der Bevölkerung getragen weiß.

Kontakt mit der Bevölkerung im Süden Malis
Foto: Wikipedia

Frankreich ist drittens an seiner Haltung gescheitert. Denn das offizielle Frankreich ist bis heute weder willens noch in der Lage, einen adäquaten Umgang mit der Tatsache zu finden, dass es als ehemalige Kolonialmacht unter besonderer Beobachtung steht, und das auch deshalb, weil französische Regierungen bis in die Gegenwart die ehemals kolonisierten Gebiete in West- und Zentralafrika als französische Einflusssphäre betrachten. Umso ausdrücklicher möchten wir darauf hinweisen, dass die hiermit verknüpften Fragestellungen in Frankreich äußerst kontrovers diskutiert werden. Stellvertretend zitiert sei der berühmte Anthropologe Jean-Pierre Olivier de Sardan, der über die französische und nigrische Staatsbürgerschaft verfügt: „Die Verbrechen der Kolonialisierung anerkennen, klar mit der Françafrique und dem, was von ihr übrig geblieben ist, brechen, der Herablassung, der Arroganz, den Befehlen und einseitigen Entscheidungen ein Ende setzen, Ratschläge durch Zuhören ersetzen, von einer standardisierten, formatierten und flüchtigen Hilfe zu bescheideneren, zuverlässigeren, dauerhafteren und flexibleren Unterstützungen übergehen, bei den einen nicht mehr das zuzulassen, wofür man die anderen verurteilt, keine Lektionen über Moral und Republikanismus zu erteilen, die oft durch die Praktiken zahlreicher französischer Politiker widerlegt werden, afrikanischen Studenten ganz einfach die Fortsetzung ihres Studiums in Frankreich zu ermöglichen – all das ist im Grunde recht einfach, aber dennoch keine leichte Aufgabe."

In diesem Sinne möchte Afrique-Europe-Interact an alle Medienschaffenden appellieren, die vom Élysée-Palast lancierten Lesarten kritisch zu hinterfragen. Denn die Lage in Mali ist extrem angespannt. Die Bevölkerung leidet immer stärker unter den von der ECOWAS verhängten Sanktionen, wie Mitglieder unseres Netzwerkes berichten. In diesem Zusammenhang ist auch zu beachten, dass die Bevölkerung die Übergangsregierung nicht unterstützt, weil sie kein Interesse an Wahlen hätte. Allerdings sind die Menschen an einem echten Wechsel interessiert. Bloße Wahlen, die lediglich die alte korrupte politische Klasse wieder in ihre Ämter bringen würden, werden abgelehnt. Das ist auch der Grund, weshalb die auf Nationalen Versammlungen im Dezember 2021 unter breiter Beteiligung der Bevölkerung erarbeiteten Beschlüsse zu einer längeren Übergangsphase explizit mitgetragen werden.

Von Afrique-Europe-Interact

Reihe: 60 Jahre Unabhängigkeit
Was wurde aus den Kolonien?

1960 gilt als das „Jahr Afrikas". Wie die afrikanischen Staaten heute dastehen, wird in dieser Reihe von Volker Seitz erläutert. Heute: Kamerun und Zentralafrikanische Republik

Volker Seitz

Kamerun

Bevölkerung 25,9 Millionen; BIP 1514 $; Demographisches Wachstum 2,6 %; Alphabetisierung 71,3 %; UNDP Index der menschlichen Entwicklung (Human Development Index, abgekürzt HDI): 151. Rang von 189. Letzter Wechsel des Präsidenten: 1982

>> Kamerun liegt in Zentralafrika. Die Bevölkerung besteht aus etwa 200 ethnischen Minderheiten. Kamerun war deutsche Kolonie (1884–1919), wurde dann zwischen Franzosen und Briten aufgeteilt. Die größten Städte sind die Hauptstadt Jaunde und die Hafenstadt Douala. Kamerun grenzt an Nigeria, Tschad, Zentralafrikanische Republik, Republik Kongo, Gabun und Äquatorialguinea. Das Land ist reich an Bodenschätzen, sodass die USA schon vor Jahren ihre Entwicklungshilfe eingestellt haben. Kamerun war zwar bislang „stabil", aber die Dauerherrschaft des Präsidenten Paul Biya – seit 1982 an der Macht – hat zu Gewaltausbrüchen im Land geführt, insbesondere wegen der Benachteiligung des englischsprachigen Westens.

Kameruns bekanntester Regisseur Jean-Pierre Bekolo hatte 2013 den Film „Le Président" über den „ewigen" Biya gedreht. Selbstverständlich darf der Film in Kamerun nicht gezeigt werden. Bekolo schützt nur sein internationaler Ruf.

Die Probleme der Korruption und der Arbeitslosigkeit hat Biya nie gelöst, weil er Teil des Problems ist. Die natürlichen Ressourcen wie Öl, Mineralien und Holz stehen unter direkter Kontrolle des Präsidenten. Biya hat ein informelles System von Personenbeziehungen aufgebaut, das der Machtausübung dient. Sein Machtgerüst besteht aus Bestechung, Erpressung und Wahlmanipulation. Korruption seiner engen Mitarbeiter wird solange geduldet, solange sie dem Regime nützlich sind. Danach werden sie angeklagt und verschwinden in Gefängnissen. Derzeit sind dies z.B. der früher sehr mächtige Generalsekretär des Präsidialamtes und ein langjähriger Finanzminister. Den Entwicklungshilfegebern verspricht Biya regelmäßig Reformen, ohne sie je anwenden zu wollen.

Statt weißer Kolonialherren nun eine schwarze Feudalklasse

Wer von den jungen Arbeitslosen (oft Hochschulabgänger) Glück hat, fährt Mopedtaxi. Über 50.000 gibt es in dem Land. Eine gemeinsame Debatte über wichtige Fragen findet nicht einmal in der Regierung statt. Es gibt so gut wie keine Kabinettsitzungen mit dem Präsidenten. Minister, Präfekte erfahren ihre Ernennung oder Absetzung aus dem Radio, ohne den Präsidenten jemals zu sehen. Sie wurden auch nicht gefragt.

In Kamerun zeigt sich beispielhaft die direkte Verbindung zwischen politischer Macht und Reichtum. Die Wohlhabenden sind hier nicht die Unternehmer, sondern die Günstlinge des Regimes. Die miserable Platzierung auf dem Korruptionsindex von Transparancy International ist nicht etwa eine abstrakte Zahl, sondern sie wird bei jeder Bewegung im Alltag fühlbar. Polizisten, Zöllner, Richter, Ärzte (ohne Bestechung gibt es im Krankenhaus kein Bett), Lehrer und Soldaten leben von Bestechungsgeldern und Erpressung. Die Gehälter im Staatsdienst sind niedrig und begünstigen die Korruption. Sich auf der Straße zu bewegen, ist teuer und muss an jeder Sperre erneut erkauft werden. Illegale Straßenkontrollen erhöhen natürlich die Transportkosten von Waren. Die Korruption ist allgegenwärtig.

Es gibt sogar Kameruner, die sich gerne an die autoritäre Ordnung der Kolonialzeit erinnern, weil sie zumindest den Schein von Gerechtigkeit bot. Die deutsche Brauerei Warsteiner konnte vor wenigen Jahren landesweit sogar mit der Kolonialzeit für ihre Produkte werben. Die Lebensbedingungen vieler Kameruner in der Klassengesellschaft, in der große Teile der Mittelschicht weggebrochen sind, die Oberschicht sich Privilegien verschafft und die Mehrheit der Bevölkerung ausbeutet, sind heute oft schlechter als zu Beginn der Unabhängigkeit. Weiße Kolonialherren wurden durch eine schwarze Feudalklasse ersetzt.

Nur jeder Zweite hat Zugang zu Elektrizität

Entwicklungshemmend sind auch die überbordende Bürokratie und Ineffizienz der Verwaltung. Die Wirtschaftsentwicklung wird zudem gehemmt durch die mangelnde Infrastruktur – insbesondere schlechte Straßen –, sowie durch häufige Stromausfälle und Internetprobleme. Nur etwa 48 % der Bevölkerung haben Zugang zu Elektrizität. Seit Jahren werden Investitionen in Bildung, Gesundheit und Infrastruktur vernachlässigt. Wer es sich leisten kann, schickt seine Kinder in Privatschulen, kuriert sich in Europa oder den USA und fährt teure Geländewagen.

Paul Biyas autoritärer Führungsstil stößt nicht nur in der englischsprachigen Region auf Protest. Ohne eine soziale Angleichung droht Kamerun zu zerbrechen. Der Schriftsteller Patrice Nganang erklärte, dass Kamerun eine neue Verfassung brauche, einen neuen Gesellschaftsvertrag, um die „Klugheit, die Fantasie" der Kinder Kameruns einzusetzen. Dies sei aber „nur auf der Asche des Regimes möglich". Biya (87) will aber auch nach 38 Jahren nicht von der Macht lassen.

Im Demokratieindex 2019 von The Economist belegt Kamerun Platz 141 von 167. CPI Platz 153 von 180.

ÜBER DER AUTOR

Volker Seitz war von 1965 bis 2008 in verschiedenen Funktionen für das deutsche Auswärtige Amt tätig, zuletzt als Botschafter in Kamerun, der Zentralafrikanischen Republik und Äquatorialguinea mit Sitz in Jaunde. Er gehört zum Initiativ-Kreis des Bonner Aufrufs zur Reform der Entwicklungshilfe und ist Autor des Bestsellers „Afrika wird armregiert".

Zentralafrikanische Republik

Bevölkerung 4,7 Millionen; BIP 447$; Demographisches Wachstum 1,6 %; Alphabetisierung 36,8 %; UNDP Index der menschlichen Entwicklung (Human Development Index, abgekürzt HDI): 188. Rang von 189, Letzter Wechsel des Präsidenten: 2016

Die frühere französische Kolonie, die Zentralafrikanische Republik (ZAR) mit der Hauptstadt Bangui, grenzt an den Tschad, den Sudan, den Südsudan, die Demokratische Republik Kongo, die Republik Kongo und Kamerun. Die ZAR ist anderthalbmal so groß wie Deutschland. David Dacko wurde erster Präsident nach der Unabhängigkeit. Jean-Bédel Bokassa, der Stabschef der Streitkräfte, setzte seinen Cousin Dacko 1966 nach einem Putsch ab. Frankreich hatte den Putsch unterstützt. Auf den 10.000-Franc-Scheinen von 1968 ist Bokassa in einer Uniform zu sehen, die komplett mit militärischen Abzeichen, Orden und Kordeln übersät ist. Bokassa verwandelte das Land von 1976 bis 1979 in eine Monarchie, das Zentralafrikanische Kaiserreich, und errichtete ein Terrorregime. Zur Krönung ließ er 100 Tonnen Feuerwerkskörper, 1,5 Tonnen Orden, 5.100 Galauniformen, Pferde, Kutschen und tonnenweise Blumen einfliegen. Bokassas Thron war vier Meter breit, darauf saß er in Purpur und Hermelin gehüllt, auf der zehn Meter langen Schleppe waren die Insignien Napoleons gestickt.

Mit den Gewinnen aus dem Verkauf von Diamanten, Gold und Elfenbein finanzierte der Despot seinen aufwändigen Lebensstil und seine Luxusimmobilien in Frankreich. Allen Menschenrechtsverletzungen zum Trotz half Frankreich seiner ehemaligen Kolonie immer wieder mit immensen Geldzahlungen aus. Militärbasen und Uranvorkommen waren wichtige Gründe, das Regime zu stützen.

Eine Erklärung, warum Paris dem größenwahnsinnigen und grausamen Bokassa seine lächerliche Krönung (Kosten: 30 Millionen Dollar) finanzierte und ihn auch nach blutigen Massakern unterstützte, lieferte das satirische französische Wochenblatt Canard Enchainé. Es spießte die besonders engen Beziehungen Bokassas zu dem französischen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing auf. 1973 weilte der damalige Wirtschafts- und Finanzminister Giscard d'Estaing zu einem Jagdausflug in der ZAR. Bokassa, der seinem Gast mit „mon cher Cousin" (mein lieber Vetter) anredete, ließ eine Handvoll Diamanten aushändigen.

Nach der Ermordung von 100 Schülern und Jugendlichen musste Bokassa 1979 fliehen und erhielt ausgerechnet in Frankreich Asyl. Im Exil bewohnte er mit einigen seiner 18 Frauen sein Schloss Hardricourt in der Nähe von Paris. Fünf Jahre später ging er zurück nach Bangui, wo er wegen Mordes, Korruption und Kannibalismus zum Tode verurteilt wurde. Er wurde aber schon nach wenigen Jahren begnadigt. 1996 starb er.

Brutale Milizen und Anarchie

In der Geschichte des Landes hat es bislang noch keinen echten demokratischen Machtwechsel gegeben. Wieder mit Unterstützung von Frankreich gelangte zunächst Ange-Félix Patassé (1993 bis 2003) und dann Francois Bozizé (2003 bis 2013) an die Macht. Seit dem Sturz von Bozizé 2013 versinkt das Land in einer Welle von Gewalt. Es kam zu einem blutigen Bürgerkrieg zwischen Christen (Anti-Balaka) und Muslimen (Seleka). Staatliche Strukturen sind verschwunden. Behörden, Polizeistationen, Gerichte müssen in dem Land erst einmal wiederaufgebaut werden. Gemeindeverwaltungen haben kein Budget. Seit 2016 ist der parteilose Mathematikprofessor Faustin Archange Touadéra Präsident der ZAR. Die Regierung kontrolliert aber nur die Hauptstadt und das umliegende Gebiet. Es gibt in der ZAR ein einziges größeres Unternehmen, eine Brauerei. Sie gehört dem französischen Getränkekonzern Castel. Die Weltbank saniert Straßen, um Arbeitsplätze für die Bevölkerung zu schaffen.

2014 griff Frankreich mit der „Operation Sangaris" (benannt nach einem lokalen Schmetterling) erneut militärisch ein, nachdem sich das UNO-Kontingent von tausend Polizisten aus dem Tschad, Kamerun, dem Kongo, Gabun und Guinea als überfordert erwies. Die französische Zeitung „Liberation" titelte „Frankreich – ein Gendarm in Afrika". Die Truppe umfasste zeitweise bis zu 1.600 Soldaten. Inzwischen sind es nur noch etwa 350, die die UN-Blauhelmtruppe (MINUSCA) unterstützen. Die Soldaten wurden auch zurückgezogen, weil in Umfragen nur noch 40 Prozent der Franzosen den Militäreinsatz unterstützten.

Nach einer relativen Ruhe ist der Konflikt Mitte 2017 wieder aufgeflammt. Ärzte ohne Grenzen berichten von einer „extremen Brutalität" auch gegenüber Zivilisten im Lande. Anfang August wurden sechs Mitarbeiter des Roten Kreuzes in Gambo im Süden des Landes ermordet. Seit Juli wurden mehr als 50 Menschen (darunter neun Blauhelme aus Marokko) getötet. Die französische Tageszeitung „Le Parisien" zitiert am 12.8.2017 Beobachter vor Ort, dass der Konflikt nicht mehr zwischen Christen und Muslimen ausgetragen wird, sondern dass diese jetzt zusammenarbeiten, um die Gold- und Diamantenminen in die Hand zu bekommen. Vom Export der Diamanten, des Goldes und anderer Mineralien profitieren nur die Milizen, denn diese kontrollieren die reichlich vorhandenen Rohstoffvorkommen im Lande. Die 12.000 Blauhelme schaffen es nicht ansatzweise, die Probleme in den Griff zu bekommen und können nur noch die Hauptstadt Bangui und die Kleinstadt Bamberi schützen. Im Rest des Landes herrscht wieder Anarchie.

Der Schriftsteller Hans Christoph Buch schrieb am 29.8.2017 nach seinem Besuch in Bangui in der WELT „Afrika versinkt im hausgemachten Elend": Das Schul- und Gesundheitssystem ist zusammengebrochen, falls es je funktionierte, die Landwirtschaft liegt darnieder, weil Dörfer geplündert, ihre Bewohner getötet, verschleppt oder vergewaltigt wurden. Nur die Bierbrauerei entging der Zerstörungswut, weil Kämpfer aller Parteien Drogen und Alkohol benötigen. „Verhungern im Paradies", sagt der Chef der Welternährungsagentur FAO, und zählt die Reichtümer des Landes auf: Gold, Diamanten, Uran, Erdöl und Tropenholz. Früher habe man Rindfleisch exportiert, jetzt müsse jedes Ei in Lkw-Konvois mit militärischem Schutz aus Kamerun importiert werden.

Im Demokratieindex 2019 von The Economist belegt die ZAR Platz 165 von 167. CPI Platz 153 von 180.

Nach den Staatsstreichen in Mali und Burkina Faso

Colonel Assimi GOITA Foto: /twitter/GoitaAssimi

>> Am Sonntag, dem 23. Januar 2022, erlebte binnen neun Monaten das vierte Land der Sahelregion einen Militärputsch: Burkina Faso. Vorausgegangen waren solche im zentralafrikanischen Tschad, in Guinea und in Mali. Im ersten Coup im Tschad folgte nur ein Militär auf den nächsten, Sohn auf Vater, in einem diktatorischen Militärregime. Die Afrikanische Union und Frankreich hatten nichts daran auszusetzen. Dagegen wurde die Militärjunta in Mali und mit ihr das ganze Land nach der Verschiebung der Wahlen auf fünf Jahre dramatischen Sanktionen durch die westafrikanische Gemeinschaft ECOWAS und die EU ausgesetzt: Schließung der Grenzen, des Luftverkehrs, Abschneiden vom Zahlungsverkehr der westafrikanischen Zentralbank – von der Tragweite her mit dem Abschneiden von SWIFT vergleichbar. Sanktionen sind im Rahmen eines Bündnisses mit rechtlich bindenden Normen unter Umständen rechtmäßig, aber diese hier sind aus mehreren Gründen politisch nicht klug, weil unmittelbar kontraproduktiv und langfristig nicht zielführend. Das zeigt sich nach außen an den starken „patriotischen", gegen die ECOWAS und vor allem gegen Frankreich gerichteten Reaktionen von vielen Teilen der Bevölkerung in Mali und den umliegenden Ländern.

Grundsätzlich kann man das Vorgehen der ECOWAS verstehen. Unter den Regionalorganisationen Afrikas hat die ECOWAS die größten Erfolge vorzuweisen, wo sie Bürgerkriege beendet, und Militärchefs oder Präsidenten, die nicht abtreten wollten, zur Räson gebracht hat – peacekeeping und conflict resolution. In den letzten Jahren droht ihr das Problem jedoch über den Kopf zu wachsen. Die scharfen Sanktionen der ECOWAS gegen die malischen Machthaber sind eine Reaktion darauf. Viele Menschen im Sahel sehen sie aber als übergriffig und von der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich aufgezwungen. Es besteht das Risiko, dass die Sanktionen das Gegenteil von dem erreichen, wozu sie dienen sollen. Immerhin hat der Staatsstreich in Burkina Faso trotz der Sanktionen gegen Mali stattgefunden, die als Abschreckung gedacht waren. Um das zu verstehen, muss der Hintergrund der andauernden Krisen im Sahel kurz beleuchtet werden.

Die Krisen in den Ländern der westlichen Sahelzone sind nicht in erster Linie durch das Vordringen des islamistischen Terrors entstanden, sie wurden durch ihn nur verstärkt. Entscheidender ist in allen betroffenen Ländern die langanhaltende Selbstbereicherung der politischen Eliten und ihr Ignorieren der Bedürfnisse der einfachen Bevölkerung. Dazu kommt dann, dass sie samt ihren internationalen Helfern die Ausbreitung der bewaffneten Gruppen nicht eindämmen und die Sicherheit der Bevölkerung nicht gewährleisten konnten. Allein in Burkina Faso gibt es heute laut offiziellen Zahlen mindestens 1,6 Millionen Binnenflüchtlinge. Wenn die Staatsstreiche eines demonstrieren, dann die Tatsache, wie sehr die Krisen interne Ursachen haben, auch wenn es in jedem Land unterschiedliche Gründe gibt.

Die internationale Gemeinschaft hat jetzt zwei Entscheidungsebenen, und das gilt auch für Deutschland. Die eine betrifft die Sanktionen und die Sinnhaftigkeit der Forderungen, die mit ihnen verknüpft werden; die andere die Militärhilfe – die Mandate zu MINUSMA und EUTM.

Wahlen, und dann weiter?

Scheinbar geht es vor allem um Wahlen. Die Junta in Bamako stand unter internationalem Druck, Wahlen im Februar zu veranstalten und dann abzutreten. Der kleinste gemeinsame Nenner der internationalen Partner, auch in Berlin war: wir bestehen auf raschen Wahlen und auf „Reformen".

Die Forderung war von vornherein völlig unrealistisch. Die Militärregierung in Mali hat stattdessen begonnen, gegen die Korruption vorzugehen und dann eine ganze Reihe von zentralen und dezentralen politischen Beratungen organisiert. Aus ihnen ergab sich das Resultat, allgemeine Wahlen zu verschieben und bis dahin eine Reform des Staatswesens an Haupt und Gliedern einzuleiten. Dass die Junta jetzt eine Aufschiebung von fünf Jahren beschlossen hat, die Ergebnisse der Beratungen nicht veröffentlicht wurden und bisher ein Zeitplan nur versprochen ist, ist kritisch, ändert aber nichts daran, dass in dieser Lage inklusive Beratungen zur Stabilisierung im Innern förderlicher sind als Sanktionen von außen.

In Burkina Faso gab es 2020 freie Wahlen – jedenfalls in dem Teil des Landes, in dem überhaupt gewählt werden konnte. Gelöst haben sie kein Problem. Auf „raschen" Wahlen zu bestehen – ob in Libyen, Mali oder dem Sudan – macht nur dann Sinn, wenn die Bevölkerung zu grundlegenden Fragen der Orientierung des Landes klare Vorschläge sieht und im wahrsten Sinne des Wortes eine Wahl hat. Das ist praktisch nicht der Fall, im Wesentlichen geht es darum, die gleiche Politik mit den gleichen oder wechselnden Köpfen weiterzuführen.

Hinter der Forderung nach Wahlen und den Reformen steht ein Staatsverständnis, das der Lage weitgehend unangemessen ist. Der Westen spricht gern von „fragilen Staaten" in Afrika, die sich reformieren müssten. Abgesehen davon, dass dieser Diskurs die äußeren Gründe der politischen und wirtschaftlichen Zerbrechlichkeit, an der die europäische Politik mitschuldig ist, systematisch außer Acht lässt (Handel, Klimawandel, Korruption), im Inneren sind diese Länder nicht einfach nur fragil. Hier haben sich relevante Kernstrukturen des einst von den Kolonialmächten übertragenen und von vielen Bürgern als illegitim erlebten Staates aufgelöst. Die betroffenen Länder sind in dieser Hinsicht tatsächlich handlungsunfähig , und deswegen haben Appelle von außen auch

kaum einen Adressaten mehr: Ob nun Mali oder davor schon Somalia oder Libyen, an die zivilen oder militärischen „Eliten“ die Forderung zu richten, demokratische Reformen durchzuführen und schwache Institutionen mit westlicher Hilfe zu stabilisieren zeugt eher von Realitätsferne. Westafrikanische Beobachter sehen die Häufung der Militärputsche in der letzten Zeit als sehr beunruhigenden Trend, führen sie aber im Wesentlichen auf die Desillusionierung der Menschen über ihre Regierungen zurück. Man darf es sich also nicht zu einfach machen: neben formaler Legitimität durch Wahlen braucht jede Regierung in erster Linie Legitimität durch Resultate, die sich in Gestalt einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung auswirken.

Gemeinwesen im Sahel müssen offensichtlich von unten wieder aufgebaut werden – in einer umgekehrten Kaskade von lokalen, regionalen und zentralen Aushandlungen. Sie müssen, wie die Erfahrung in Somaliland erfolgreich gezeigt hat, noch vor den klassischen Institutionen ein neues, gemeinsames Staatsverständnis entwickeln – einen neuen Sozialvertrag, einen Diskurs von friedlichem Zusammenleben in der Gemeinschaft. Gerade diesen Weg scheinen die Zivilgesellschaften in Mali und Burkina Faso zu gehen – bis hin zu Verhandlungen mit bewaffneten Gruppierungen, die eben nicht alle „äußere“ Feinde sind, die auf Motorrädern aus den Weiten der Wüste kommen. Der Westen sollte die Gesellschaften auf diesem Weg unterstützen, aber in genau dem Maße und mit den Maßnahmen, die dort gewünscht werden, und nicht mit denen, die aus den politischen Schlagworten in Paris, Brüssel oder Berlin hergeleitet sind.

Weiter Militärhilfe?

Über solchen langwierigen Mühen wird im Sahel die harte islamistische Bedrohung nicht verschwinden. Die zweite Entscheidungsebene betrifft daher die Fortführung von MINUSMA, EUTM und EUCAP, mit deutscher Beteiligung.

Vorweg: die Anwesenheit russischer Söldner oder „Ausbilder“ in Mali oder sonst in Afrika ist mehr als ein politisches und humanitäres Ärgernis, aber allein kein hinreichender Grund für eine Entscheidung in dieser Sache – also für einen Abzug der Truppen.

MINUSMA und die EU-Missionen versuchen den zentralen Sahelländern seit 2012 dabei zu helfen, ihre Sicherheitslage zu stabilisieren und ihre Truppen auszubilden. Sie sind praktisch erfolglos geblieben. Seit zwei Jahren hat das eine Arbeitsgruppe der Vereinigung für Afrikawissenschaften in Deutschland (VAD) grundsätzlich kritisiert und auch den angeblich erfolgreichen Nexus von Entwicklung und von externer Hilfe abhängiger Sicherheit in diesen Ländern zerlegt.

Unsere Analyse schließt von vornherein aus, die putschenden Militärs nun umstandslos als Retter in der Not zu begrüßen, obwohl das weite Teile der Bevölkerung in den drei Ländern Guinea, Mali und Burkina zu tun scheinen. Man mag sich wünschen, dass dort jetzt Teile des Militärs an die Macht gekommen sind, die dem legendären Beispiel des Offiziers Thomas Sankara oder des ghanaischen Fliegerleutnants Jerry Rawlings in den 1980er Jahren folgen und eine progressive Politik einzuleiten vermögen, das heißt unter anderem: die Begrenztheit der Arena der etablierten politischen Akteure erweitern, den Menschen in den Dörfern, den Frauen, den Jugendlichen politische Initiative ermöglichen und damit einen Weg in Richtung vertiefter Demokratie einschlagen. Nichts davon ist sicher. Die neuen Machthaber müssen an ihren Taten gemessen werden. Der Weg zu einer funktionierenden Demokratie und zu Stabilisierung ist lang, umso mehr sollte jeder Schritt in diese Richtung unterstützt werden.

Naheliegend sind daher kurzfristige Forderungen, die unsere Gruppe von Afrikawissenschaftlerinnen bereits zusammengefasst hatte. Im rein militärischen Bereich beinhalten sie, dass die Militärs, die nun in Bamako, Ouagadougou (und Ndjamena) an der Macht sind, kurzfristig bereit sind, ihre Apparate zu reformieren, Militärhaushalte transparent zu machen und die Kultur der Straflosigkeit von Gewaltakten gegen die eigene Bevölkerung zu beenden. Oder, wie Gilles Yabi vom westafrikanischen Think Tank Wathi es ausdrückt:

„Wir müssen realistisch sein: es wird kurzfristig keine Erneuerung der politischen, militärischen und administrativen Eliten geben. Aber zumindest muss es kleine Veränderungen geben, und wir sollten wenigstens der brandgefährlichen Governance im Bereich Verteidigung und Sicherheit ein Ende setzen. Deutlich gesagt: unsere knappen Ressourcen dürfen nicht mehr abgezweigt und vergeudet werden.“

Ansonsten gilt das oben Gesagte: die zivile Gesellschaft muss – wie gerade in Mali geschehen - den politischen Raum (policy space) zugesichert bekommen, um den erforderlichen nationalen Dialog auf allen Ebenen ohne Einschränkungen (auch solche der Freiheit von Presse und Sozialen Medien) zu führen, ihre eigenen Prioritäten zu definieren und umzusetzen. Wir haben das die „Umkehr der Akteursperspektive“ genannt – anders als jetzt sollen die Akteure des Innern bestimmen. Die Sicherheitsgarantie dafür kann auch kurzfristig abgegeben und in konkreten Termini formuliert werden. Sie sollte die Entscheidungen des Bundestages im Mai bestimmen.

Schließlich müssen Bundesregierung und Bundestag entscheiden, ob ihnen die gescheiterte Sahelpolitik nun endlich ein politisches Vorgehen wert ist, das nicht im Windschatten von Frankreichs eigenmächtiger Politik segelt, sich also deutlich von dem in Paris geschriebenen Diskurs über Terrorismus in Afrika und von den dort verantworteten Fehlentscheidungen abgrenzt. Das hat es bisher leider nicht gegeben. Ganz Afrika war auch dem neuen Koalitionsvertrag nur einen dürren Absatz wert. Die Bundesregierungen haben ihre Afrikapolitik immer dem höheren Gut der „Achse Berlin-Paris“ untergeordnet, oder angelsächsischen Interessen – je nach Einflusssphäre. Wenn nun aber das eintrifft, was auch die Afrikawissenschaftler*innen des VAD, zu denen auch Kolleg*innen aus dem Sahel zählen, als Folge falscher Politiken unter französischer Hegemonie vorhergesagt haben – das Wegbrechen der Bollwerke, die das Vordringen der islamistischen Bedrohung bis an die westafrikanischen Küsten verhindern – dann ist es an der Zeit, über diese geopolitische Frage in Berlin selbständig nachzudenken und zu entscheiden. Es wird nun wesentlich sein, ob das politische Berlin trotz des „Frankreich-Dilemmas“ zu grundsätzlich neuem Denken bereit ist oder zumindest politischen Rat abseits der ausgetretenen Beratungspfade akzeptiert.

Zum Schluss: niemand – weder Politiker noch Vertreter der zivilen Gesellschaft – kann heute garantieren, dass die skizzierten Vorschläge den betroffenen Ländern wirklich eine politische Lösung bringen. Sicher ist jedoch die andere Seite der Medaille: die Fortsetzung der bisherigen Politik führt zu nichts Gutem.

Helmut Asche, Maria Grosz-Ngaté,
Martin Harder, Christiane Kayser,
Cornelius Oepen, Katja Werthmann-
Kirscht für den VAD-Ausschuss Sahel

Nigeria: Größte Düngemittelfabrik Afrikas eröffnet

Afrikas reichster Mann Aliko Dangote eröffnet die Anlage zusammen mit Nigerias Präsident Muhammadu Buhari

Alhaji Aliko Dangote

>> In Zeiten der weltweiten Nahrungsmittelkrise aufgrund des Krieges zwischen Russland und der Ukraine kommt die Düngemittelfabrik gerade recht, um Nigerias Bemühungen um eine Diversifizierung seiner Wirtschaft zu unterstützen. „Es wird erwartet, dass diese Düngemittelanlage die Bemühungen unserer Regierung, die Selbstversorgung des Landes mit Nahrungsmitteln zu erreichen, weiter vorantreibt", sagte Präsident Muhammadu Buhari am Dienstag bei einer Zeremonie in Lagos. „Außerdem wird das Land von den Deviseneinnahmen aus der Überproduktion und den Exporten der Anlage in hohem Maße profitieren.Nigeria plant, nach der Inbetriebnahme der zweitgrößten Harnstoffanlage der Welt zu einem Nettoexporteur von Düngemitteln zu werden.

Die 3-Millionen-Tonnen-Anlage in der Nähe von Lagos, dem Handelszentrum, ergänzt nach Angaben der Zentralbank die bestehende Produktion von 3,1 Millionen Tonnen in dem westafrikanischen Land. Die größte Anlage ihrer Art in Afrika, die dem Milliardär und Geschäftsmann Aliko Dangote gehört, liefert bereits in die USA, nach Indien und Brasilien.

Dangote Düngemittelfabrik

Dangote Fertiliser Plant ist Afrikas größter Komplex für granulierten Harnstoffdünger. Die Anlage befindet sich auf einem 500 Hektar großen Gelände in der Lekki Free Trade Zone in Lagos, Nigeria. Sie wurde mit einem Kostenaufwand von 2,5 Mrd. $ gebaut. Angesichts des geschätzten nigerianischen Düngerbedarfs von 5 bis 7 Millionen Tonnen pro Jahr und des derzeitigen Düngerverbrauchs im Land von 1,5 Millionen Tonnen wurde der Dangote Fertiliser Complex errichtet, um in Phase 1 jährlich 3 Millionen Tonnen Harnstoffdünger zu produzieren. Dangote Fertiliser arbeitet mit Bauernverbänden, Unternehmen, NPK-Mischern, Nichtregierungsorganisationen/Entwicklungspartnern und Landesregierungen in ganz Nigeria sowie mit Regierungen in ganz Afrika und darüber hinaus zusammen, die einen nachhaltigen Ansatz zur Verbesserung der Böden und der landwirtschaftlichen Erträge suchen. Die Inbetriebnahme von Dangote Fertilizer würde Afrika sicherlich zu einem Selbstversorger in der Nahrungsmittelproduktion und zu einem Nettoexporteur von Nahrungsmitteln in die Welt machen. Die Markteinführung erfolgt zu einem kritischen Zeitpunkt. Der Krieg in der Ukraine hat die Preise in die Höhe getrieben und zu einer weltweiten Nahrungsmittelknappheit geführt. Russland und die Ukraine sind wichtige Lieferanten von Harnstoff, Kali und Phosphat, den Hauptbestandteilen von Düngemitteln. Die beiden Länder sind auch weltweit wichtige Lieferanten von Weizen und anderen Getreidesorten. Harnstoff und Ammoniak sind für die Landwirte unverzichtbar, um ihre Produktionsziele zu erreichen, und der Zugang zu Düngemitteln wurde erheblich eingeschränkt, was die globale Lebensmittelversorgungskette gefährdet. „Wir haben Glück, dass wir diese Anlage haben", sagte Dangote gegenüber CNN. „Sie kommt angesichts des Ukraine-Russland-Konflikts genau zum richtigen Zeitpunkt, da sowohl die Ukraine als auch Russland erhebliche Mengen an landwirtschaftlichen Betriebsmitteln kontrollieren ... Das kann vielen afrikanischen Ländern helfen. Der Exportmarkt ist ein Verkäufer-

Präsident Buhari nimmt Dangotes 2,5 Milliarden Dollar teure Düngemittelfabrik in Betrieb

markt“. Nigeria versucht seit einiger Zeit, seine Wirtschaft vom Öl weg zu diversifizieren, und Dangote glaubt, dass die Anlage dem Land jährlich 5 Milliarden Dollar an Exporteinnahmen einbringen könnte. „Das ist eine sehr große Auswirkung. Es ist sehr bedeutsam für die nigerianische Wirtschaft“, sagte Dangote gegenüber CNN. „In den letzten fünf Jahren wurden in Nigeria mehr als 35 Millionen Säcke mit Mischdünger hergestellt. Infolgedessen ist unsere Importrechnung für Düngemittel nicht nur erheblich gesunken, sondern wir erleben auch steigende Investitionen in die Düngemittelindustrie, wie die, die heute von der Dangote-Gruppe in Betrieb genommen wird“, sagte er in einer Rede anlässlich der Einweihung der Anlage. „Heute ist Nigeria bei der Produktion von Harnstoff autark, und wir sind auch der führende Hersteller von Harnstoff auf dem afrikanischen Kontinent. „Die Anlage schafft enorme Möglichkeiten im Bereich der Schaffung von Arbeitsplätzen, der Lagerhaltung, des Transports und der Logistik. Dies wird erheblichen Wohlstand schaffen, die Armut verringern und zur Sicherung der Zukunft unseres Landes beitragen.“ Die Dangote Group ist nach der Bundesregierung der zweitgrößte Arbeitgeber in Nigeria.

Wer ist Aliko Dangote?

Aliko Dangote, 64 Jahre alt, ist der Vorsitzende von Dangote Cement Plc. Er ist der Gründer von Dangote Industries Limited, dem er als Präsident und Vorsitzender des Verwaltungsrats vorsteht. Er absolvierte die Al-Azhar-Universität in Kairo, Ägypten, wo er Betriebswirtschaft studierte. Außerdem erhielt er 2016 die Ehrendoktorwürde der Coventry University im Vereinigten Königreich und der University of Ibadan in Nigeria. Er begann 1978 mit dem Handel von Rohstoffen, bevor er sich ganz der Produktion zuwandte. Er ist bekannt für sein philanthropisches Engagement in lokalen und internationalen Initiativen zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung und des sozialen Wohlergehens. Laut Forbes ist Aliko Dangote der CEO der Dangote Group mit einem Vermögen von 14 Milliarden Dollar.

- Aliko Dangote, der reichste Mensch Afrikas, ist Gründer und Vorsitzender von Dangote Cement, dem größten Zementhersteller des Kontinents.
- Über eine Holdinggesellschaft besitzt er 85 % der börsennotierten Dangote Cement.
- Dangote Cement hat eine Produktionskapazität von 48,6 Millionen Tonnen pro Jahr und ist in 10 Ländern Afrikas tätig.

Der Ammoniakbereich der Düngemittelanlage

- Nach vielen Jahren der Entwicklung wurde die Düngemittelfabrik von Dangote in Nigeria in Betrieb genommen.
- Die Dangote-Raffinerie befindet sich seit 2016 im Bau und wird nach ihrer Fertigstellung voraussichtlich eine der größten Ölraffinerien der Welt sein.

Die Ziele des Unternehmens für die Düngemittelanlage

Unsere Vision: Nigeria in der Nahrungsmittelproduktion unabhängig zu machen, indem die Produktivität der Landwirte verbessert wird.

Unser Auftrag: Die Bereitstellung unverwechselbarer, hochwertiger Düngemittelprodukte und -dienstleistungen mit nachhaltigem Engagement für Kundenzufriedenheit, während wir unseren Stakeholdern überdurchschnittliche Erträge liefern.

Unser Fokus: Düngemittel für die Landwirte erschwinglich und verfügbar zu machen, den Einfluss von Zwischenhändlern zu beseitigen und die Produkteffizienz durch Forschung, Innovation und modernste Technologie zu verbessern. Wir wollen ein führender Hersteller von qualitativ hochwertigen und erschwinglichen Düngemitteln in der ganzen Welt sein.

Erdölraffinerie wird dieses Jahr in Betrieb genommen

Die Dangote-Erdölraffinerie erstreckt sich über eine Fläche von rund 2.635 Hektar, was etwa der sechsfachen Größe von Victoria Island entspricht. Die Dangote Oil Refinery ist ein integriertes Raffinerieprojekt mit einer Kapazität von 650.000 Barrel pro Tag (BPD), das derzeit in der Lekki Free Zone in der Nähe von Lagos, Nigeria, gebaut wird. Es soll die größte Ölraffinerie Afrikas und die größte Anlage der Welt mit nur einem Zug werden. Die Pipeline-Infrastruktur der Dangote Petroleum Refinery ist mit 1.100 Kilometern die größte der Welt, um 3 Milliarden Standard Cubic Foot Gas pro Tag zu transportieren. Allein die Raffinerie verfügt über ein 400-MW-Kraftwerk, das den gesamten Strombedarf von Ibadan DisCo decken kann. Die Raffinerie wird den nigerianischen Bedarf an allen Raffinerieprodukten zu 100 % decken und darüber hinaus einen Überschuss an jedem dieser Produkte für den Export haben. Die Dangote Petroleum Refinery ist ein Multi-Milliarden-Dollar-Projekt, das einen Markt für nigerianisches Rohöl im Wert von 11 Milliarden Dollar pro Jahr schaffen wird. Sie ist für die Verarbeitung von nigerianischem Rohöl ausgelegt und kann auch andere Rohöle verarbeiten.

Quelle: dangotecement.com, CNN, Blommberg, Forbes.com
Foto: Dangote.com

Afrika kann und will mehr Gas nach Deutschland und Europa liefern

Prof. Dr. Stefan Liebing

>> „Deutschland und Europa müssen jetzt schnell nachholen, was sie in den letzten 20 Jahren verpasst haben – eine Diversifizierung ihrer Erdgaslieferanten. Wirtschaftsminister Habeck ist dafür bis in die USA gereist, um dort verflüssigtes Erdgas (LNG) einzukaufen. Er sollte aber auch nach Afrika reisen, denn kurzfristig können und wollen afrikanische Länder wie Algerien, Ägypten, Nigeria und Angola Gas nach Europa liefern, um unsere Abhängigkeit von russischen Importen zu verringern“, erklärt Stefan Liebing, Vorsitzender des Afrika Verein der deutschen Wirtschaft.

„Algerien liefert bereits zuverlässig Erdgas nach Südeuropa und hat in den letzten Tagen angekündigt, die Liefermenge kurzfristig auch erhöhen zu können. Über die 750 Kilometer lange Medgaz-Pipeline, die gerade erweitert wird, fließt das algerische Gas unter dem Mittelmeer bereits in die EU“, so Liebing.

„Auch Ägypten, Nigeria und Angola sind Produzenten von LNG und wären in der Lage, mehr Flüssiggas nach Europa zu exportieren. Dafür braucht es auch gar keine Flüssiggasterminals in Deutschland, denn es gibt schon jetzt insgesamt 20 solcher Terminals in Europa. Zusammen könnten diese vier afrikanischen Länder einen signifikanten Beitrag zur Versorgungssicherheit Deutschlands und Europas mit Erdgas leisten und uns unabhängiger von Importen aus Russland machen. Es braucht nur den politischen Willen, jetzt mit diesen Ländern entsprechende Verträge zu schließen“, sagt der Vorsitzende des Afrika-Vereins.

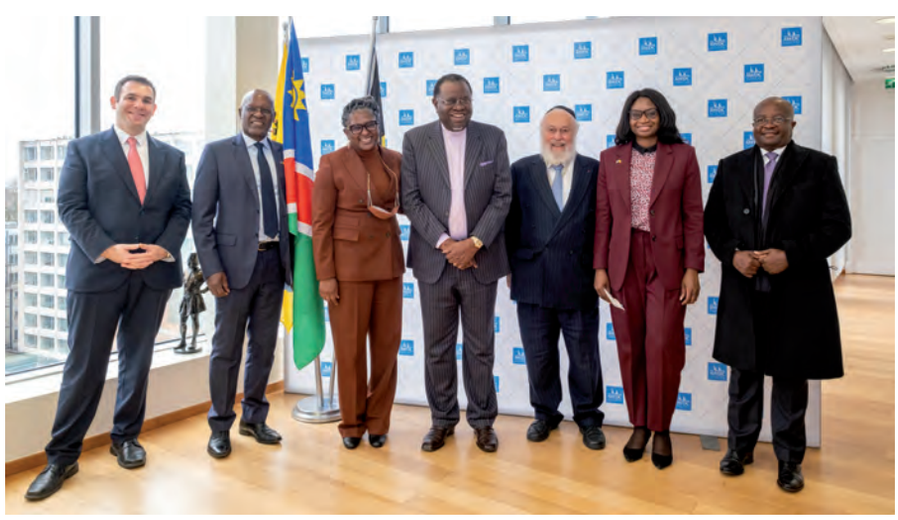
„Gleichzeitig könnte Europa so den afrikanischen Ländern wirtschaftlich zur Seite stehen, die von Folgen des Kriegs in der Ukraine schwer getroffen sind. So ist Ägypten zum Beispiel einer der größten Weizenimporteure der Welt und auf Lieferungen aus der Ukraine zur Versorgung seiner Bevölkerung angewiesen. Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges für Afrika könnte Europa durch den Kauf von Gas zumindest ein wenig abfedern“, schlägt Liebing vor.

Langfristig können auch Länder wie Ghana, Libyen, Mosambik, Senegal und Tansania Europa mit Flüssiggas versorgen, wenn die entsprechende Infrastruktur auf beiden Seiten des Mittelmeers ertüchtigt wird. Diese könnte dann genutzt werden, um grünen Wasserstoff aus Afrika nach Europa zu transportieren. Dafür bietet Afrika noch viel größere Möglichkeiten. Deutschland und die EU müssen deshalb endlich ihre Hausaufgaben machen. Sonst bleiben wir bei der Versorgung in Krisen weiter verwundbar, und die Europäer können weder vom Erdgas noch vom Wasserstoff aus Afrika profitieren“, schließt Stefan Liebing .

Text & Foto:
Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft

Namibias Präsident Geingob besucht Antwerpener Diamantenindustrie

>> Namibias Präsident Geingob und Tom Alweendo, Minister für Bergbau und Energie, besuchten das AWDC (Antwerp World Diamond Centre) am 16. Februar 2022. Der Besuch umfasste einen Rundgang durch das Diamantenbüro, bei dem der Präsident die Gelegenheit hatte, eine Ladung namibischer Waren zu inspizieren. Die hochrangige Delegation traf auch mit der AWDC-Führung und Interessenvertretern der Branche zusammen. Das AWDC freut sich darauf, seine guten Beziehungen zur namibischen Regierung fortzusetzen und zukünftige Möglichkeiten zu erörtern.



Namibia ist ein wichtiger Handelspartner für die Antwerpener Diamantenindustrie. Das Land im südlichen Afrika ist der sechstgrößte Diamantenproduzent der Welt. Im Jahr 2020 produzierte das Land über 1,5 Millionen Karat im Wert von 720,4 Millionen US-Dollar. Der Großteil der Rohdiamantenproduktion stammt aus marinen Quellen: Diamanten, die durch Flussbewegungen und alte Gezeitenbecken auf dem Meeresboden gefunden werden.Im Handel zwischen Antwerpen und Namibia spielen Diamanten eine wichtige Rolle. Im Jahr 2021 belief sich der direkte bilaterale Diamantenhandel auf über 133 Millionen US-Dollar. AWDC freut sich darauf, diese Handelsbeziehungen fortzusetzen und zu erörtern, wie Antwerpen mehr für die namibische Diamantenindustrie tun kann, indem es den Wert von Namibias wertvollen Ressourcen über den Antwerpener Markt maximiert.

Text & Foto: AWDC

HighTech News aus Afrika

Empowerment von Frauen in Liberia und Mali

Das größte französische Telekommunikationsunternehmen Orange und UN Women unterstützen gemeinsam das wirtschaftliche Empowerment von Frauen und die Widerstandsfähigkeit ländlicher Betriebe gegenüber Katastrophen in West- und Zentralafrika. Orange und die Orange Foundation stellen neben finanzieller Förderung technisches Fachwissen, ihr Netzwerk und ihre bestehende Infrastruktur in den Bereichen digitale Fähigkeiten, Technologien und digitale Integration zur Verfügung. Das Projekt soll es UN Women und ihren Partnern ermöglichen, auf den bisherigen Ergebnissen der "Buy from Women"-Initiative und ihren künftigen Entwicklungen in Liberia und Mali aufzubauen.

Hilfe bei der Digitalisierung von KMUs in Südafrika

Eine Umfrage in Südafrika ergab, dass fast ein Drittel der kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) bei der Digitalisierung unsicher sind, welche Prioritäten sie setzen sollen. Viele fühlen sich von der schieren Menge der zu treffenden Technologieentscheidungen überfordert, da sie nicht wie Großunternehmen auf die Unterstützung von IT-Abteilungen oder Chief Information Officers (CIOs) zurückgreifen können. Aus diesem Grund wurde von Vodacom Business der sogenannte V-Hub ins Leben gerufen, ein Online-Portal, das speziell darauf ausgerichtet ist, KMUs auf dem Weg der digitalen Transformation zu unterstützen.

Cybersecurity

Das israelische Unternehmen Check Point Software Technologies, ein weltweiter Anbieter von Cybersicherheitslösungen, hat eine Partnerschaft mit dem nigerianischen Unternehmen TD Africa vereinbart, einem Distributor von Technologie, Dienstleistungen und Lifestyle-Produkten, um die Reichweite der Sicherheitslösungen von Check Point auf Nigeria, Ghana, Togo und Kamerun auszuweiten. Die Partnerschaft zielt insbesondere auf den Markt für kleine und mittlere Unternehmen (SMB) ab.

Microsoft

Das von Microsoft gegründete Africa Transformation Office (ATO) hat angekündigt, zur Beschleunigung des Wachstums von 10.000 afrikanischen Startups die Investitionen in das afrikanische Startup-Ökosystem in den nächsten fünf Jahren zu erhöhen. Der kürzlich eingeführte globale Founders Hub des Unternehmens wird nun über das ATO auch für afrikanische Startups zugänglich sein. Der Founders Hub stellt Start-ups eine breite Palette von Ressourcen zur Verfügung, darunter Zugang zu Mentoren, Qualifizierungsinhalten, Tools wie Microsoft Azure und GitHub sowie Unterstützung bei der Markteinführung und im Geschäftsleben. Frage des Redakteurs: Cui bono – wem nützt es?

Südafrikanische Technologieunternehmen für Irland?

Die irische Botschaft in Südafrika lädt gemeinsam mit der Technology Innovation Agency (TIA) und dem Department of Science & Innovation (DSI) südafrikanische Tech-Unternehmer ein, sich für den Irish Tech Challenge South Africa zu bewerben. Bis zu 5 Unternehmern können, so die Werbung, jeweils bis zu 10.000 € Förderung erhalten, Zugang zum Fachwissen führender Tech-Firmen in Irland bekommen, ihr Netzwerk in Irland, Europa und Südafrika ausbauen und ein kostenloses 10-tägiges Business-Networking Programm in Irland erhalten. Frage des Redakteurs: Cui bono – wem nützt es?

Video-Sprechstunden mit Ärzten

Die in Marokko gegründete DabaDoc und Orange bieten einen medizinischen Videokonsultationsdienst für Familien in der afrikanischen Diaspora an. In Europa und den Vereinigten Staaten lebende Personen können ihren Familien in der Heimat schnelle medizinische Videokonsultation vermitteln, um ihren Angehörigen zu helfen. Die Videosprechstunde wurde als Reaktion auf die Covid-19-Pandemie ins Leben gerufen: Sie spart Zeit, ist diskret, gewährleistet Vertraulichkeit und ermöglicht den Zugang zu einem der 10 000 auf DabaDoc.com aufgeführten Gesundheitsdienstleister.

Softwareentwicklung in Kenia

Präsident Uhuru Kenyatta hat das 27 Millionen Dollar teure Microsoft-Entwicklungszentrum für Afrika in Kenia eingeweiht. Er geht davon aus, dass das Zentrum Hightech-Arbeitsplätze für die Jugend des Landes schafft.

Uganda

Nach Angaben der ugandischen Behörden spart das nationale Backbone-Projekt des Landes dank der Digitalisierung der Regierungsdienste jährlich 4 Billionen UGX (1,1 Mrd. USD) ein. Dr. Hatwib Mugasa, Exekutivdirektor der Nationalen Behörde für Informationstechnologie in Uganda (NITA-U), wird von ITWeb mit den Worten zitiert, dass mehr als 1 400 Ministerien, Behörden und lokale Regierungsstellen elektronische Dienste wie integrierte Verwaltungssysteme, elektronische Steuern und elektronische Pässe nutzen können. Er sagte, es seien mehr als 4100 km Backbone-Glasfaserkabel verlegt worden. Derzeit würden Glasfaserkabel verlegt, um die Nutzer an der Basis bis hin zur Gemeinde zu erreichen.

Preissenkung für Top-Level Domain .ng

Zur Förderung der digitalen Wirtschaft Nigerias hat die Nigeria Internet Registration Association (NiRA) beschlossen, den Preis für .NG-Domains um mehr als vierzig Prozent (40 %) zu senken.

Internet über Airband

Tizeti, Westafrikas solargestützter Internetdienstleister, baut gemeinsam mit Microsoft in Nigerias Bundesstaat Oyo eine Hochgeschwindigkeits-Internetinfrastruktur über Airband auf. Airband ist ein Bereich elektromagnetischer Frequenzen, der in der Regel für die Kommunikation in der Zivilluftfahrt reserviert ist.

Mobile Finanzdienstleistungen im Sudan

Das schwedische Unternehmen Ericsson hat mit der MTN Group einen Vertrag über die Einführung mobiler Finanzdienstleistungen im Sudan geschlossen. Der schwedische Anbieter bietet MTN Sudan nach eigenen Angaben eine „flexible, zuverlässige und effiziente M-Commerce-Lösung“.

Hans Decker

Abfall zu Ressourcen – Rwanda ist Vorreiter

Das diesjährige Weltforum der Kreislaufwirtschaft wird zum ersten Mal in Afrika stattfinden.

Bester Veranstaltungsort Kigali Convention Center

>> Das diesjährige Weltforum der Kreislaufwirtschaft wird zum ersten Mal in Afrika stattfinden. Das WCEF2022 wird gemeinsam von der Republik Ruanda, der African Circular Economy Alliance (ACEA) und dem finnischen Innovationsfonds Sitra sowie internationalen Partnern ausgerichtet. Die Hauptveranstaltung wird von Ruanda, einem der Gründungsmitglieder der ACEA, ausgerichtet. Die Ankündigung erfolgte am Rande des europäisch-afrikanischen Wirtschaftsforums.

Bei der Veranstaltung wurde die langjährige Wirtschaftspartnerschaft zwischen Afrika und Europa hervorgehoben und erörtert, wie die Kreislaufwirtschaft weiter in die regionale Zusammenarbeit zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung eingebettet werden kann. ACEA ist ein von der Regierung geführter Zusammenschluss, dessen Aufgabe es ist, den Übergang Afrikas zur Kreislaufwirtschaft durch die Entwicklung von Strategien, den Ausbau von Unternehmen sowie die Übernahme von Führungsaufgaben und Lobbyarbeit zu fördern.

„Afrika ist ein riesiger Kontinent und spielt auch weltweit eine entscheidende Rolle in der Kreislaufwirtschaft. Finnland unterstützt den globalen Übergang zur Kreislaufwirtschaft, und die Ausrichtung des WCEF2022 in Afrika ist ein natürlicher Schritt in dieser globalen Kooperationsarena“, sagt Sitras Präsident Jyrki Katainen, ehemaliger Vizepräsident der Europäischen Kommission für Arbeitsplätze, Wachstum, Investitionen und Wettbewerbsfähigkeit und ehemaliger Ministerpräsident Finnlands.

Abfallrecycling-Projekt in Kigali gestartet

Ruanda und die luxemburgische Regierung haben in 2021 ein Projekt für Abfallrecycling und -management gestartet, das das Recycling, die Kontrolle fester Abfälle und das Management gefährlicher Abfälle in der Stadt Kigali verbessern soll. Das auf drei Jahre angelegte Projekt mit dem Titel „Waste to Resources“ (Abfall zu Ressourcen) zielt auf die Einführung integrierter nachhaltiger Abfallbewirtschaftungsmethoden, einschließlich Abfalltrennung, -transport, -sortierung, -behandlung, -verwertung und -entsorgung, sowie auf Geschäftsmodelle zur Steigerung der Kapazität des Abfallbewirtschaftungssystems.

„Kein Abfall sollte verschwendet werden. Was in den Gemeinden als Abfall bezeichnet wird, wird recycelt, um Waren herzustellen, die in den Haushalten wiederverwendet werden können. Dies steht auch im Einklang mit dem Umweltschutz. Wir Ruander sollten unsere Abfälle nicht irgendwo abladen, denn sie können nach dem Recycling für uns von Nutzen sein. Aus den abgelagerten Abfällen können wir Energie, Dünger, Baumaterialien, Strommasten und viele andere Produkte gewinnen“, sagte Umweltministerin Jeanne d'Arc Mujawamariya.

Das Waste-to-Resource-Projekt wurde vom ruandischen Umweltministerium in Zusammenarbeit mit dem Großherzogtum Luxemburg, dem Global Green Growth Institute (GGGI), der Europäischen Union, dem Institute of Transportation and Development Policy und der Organisation We Do Green im August 2021 in der Stadt Kigali gestartet. Nach Angaben der Stadt Kigali stieg die Einwohnerzahl der Stadt Kigali von 603.049 im Jahr 2002 auf 1 Million im Jahr 2015 und auf 1.6697.979 Millionen in der Gegenwart.

Quelle: WCEF und KtPress

Container sind keine Antwort auf globalen Impfstoffmangel

Reaktion auf BioNTech-Veranstaltung in Marburg

>> Auf der heutigen Pressekonferenz in Marburg hat BioNTech angekündigt, Container mit mobilen Impfstofffabriken auf den afrikanischen Kontinent zu schicken, die in der zweiten Jahreshälfte 2023 in Produktion gehen könnten. Anna Marriott, Oxfam Expertin für Gesundheitspolitik, kritisiert dieses Vorhaben als unzureichend:

„Wir begrüßen jede Ankurbelung der Impfstoffproduktion in Afrika. Aber das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Regierungen und Unternehmen der wohlhabenden Länder –inklusive Deutschland und BioNTech – krachend dabei gescheitert sind, die beschämende Ungleichheit in der Impfstoffverteilung anzugehen, die für Millionen von vermeidbaren Toten in den einkommensschwachen Ländern verantwortlich ist.“

„Es ist nicht hinnehmbar, dass BioNTech und andere Pharmagiganten den mRNA-Hub der World Health Organization in Afrika ignorieren, der jetzt bereit wäre, Impfstoffe zu produzieren und die Herstellung anzukurbeln. Und das zu Gunsten von Impfstoff-Container-Modulen unter BioNTechs Kontrolle, die noch über ein Jahr brauchen werden, um in Produktion gehen zu können.“

„Bis heute hat Deutschland lediglich ein Prozent seiner Impfstoffe auf den afrikanischen Kontinent exportiert. Wenn die deutsche Regierung die ungleiche Impfstoffverteilung ernsthaft angehen möchte, muss es seine Blockade des Waivers für eine Aussetzung der Patente auf lebenswichtige Werkzeuge im Kampf gegen die Pandemie aufgeben. Und sie muss darauf bestehen, dass BioNTech ihre öffentlich geförderten Technologien mit der WHO teilt, damit Hersteller in Afrika, Lateinamerika und Asien in die Impfstoffproduktion einsteigen können.“

„Man sollte sich auch ernsthaft fragen, was BioNTech mit dieser Initiative bezweckt. Letzte Woche wurde aufgedeckt, dass eine von BioNTech engagierte Beratungsfirma, die kENUP Foundation, den mRNA-Hub der World Health Organization zu diskreditieren versucht hat, der an einem patentfreien Impfstoff arbeitet.“

Oxfam

Anzeige

KAC-Afrika GmbH

Wir bieten Fördermittelberatung und Markterschließungsmöglichkeiten, u. a. für deutsche Mittelständler (KMU) und Start-ups, die bereits auf dem afrikanischen Markt tätig sind oder sich für einen Einstieg interessieren. Wir sind Ihr Partner und werden Sie begleiten.

>> Hat Ihre Unternehmen Produkte, technische Verfahren und Dienstleistungen für den afrikanischen Markt? Wenn ja, dann können wir Ihnen Zugang zu diesem Markt verschaffen. Wir sind auf die folgenden Bereiche spezialisiert:

• Technologie- und Wissenstransfer zwischen Deutschland/Europa und Afrika
• Technologisierung und Industrialisierung sowie Digitalisierung Afrika mit innovativen F&E-Kooperationsprojekten und Durchführbarkeitsstudien
• Anbahnung und Durchführung von Machbarkeitsstudien und Delegationsreisen
• Neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen sowie Kreativität durch Entrepreneurship
• Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen durch Unternehmertum und Wertschöpfung
• Schaffung von Wohlstand für eine größere und breitere Mittelschicht

Wenn Sie eine innovative Projektidee mit marktorientiertem F&E-Charakter haben, können wir Ihnen auf folgende Weise helfen, nicht rückzahlbare Fördermittel von Landes-, Bundes-, EU- und anderen internationalen Förderstellen zu erhalten

Was bringen Sie mit?

Wenn Sie eine gute Idee haben und wissen wollen, ob diese Idee markt- und förderfähig ist, dann beantworten Sie folgende Fragen

• Was ist das Problem und was sind die Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt?
• Ist es innovativ genug und unterscheidet es sich grundlegend vom aktuellen Stand der Technik?
• Kann Technologie zur Lösung des Problems eingesetzt werden?
• Gibt es einen Markt für das Produkt, die Verfahren und die Dienstleistungen, die produziert werden sollen?

Wenn Sie alle Fragen mit Ja beantwortet haben, können wir zum nächsten Schritt übergehen.

Welche Dienstleistungen bietet die KAC-Afrika an?

• Projektkonzeption und Fördermittelstrategie: Auswahl Förderprogrammen und Festlegung der Zeitschiene für Fördermittelanträge
• Partnersuche inkl. in Afrika und Organisation von Partnertreffen (persönlich, Tele- oder Video- Konferenz)
• Kooperation mit Universitäten und Forschungseinrichtungen
• Workshop: Der Innovationskern (Funktion, Stand der Technik, Zielparameter, Lösungsweg, Risiken, Risikominimierung)
• Realisierungskonzept: Vorhabenbeschreibung und Antragstellung sowie Projektbegleitung
• Abrechnung der Fördermittel

Ihr Gewinn: Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, Generierung von Umsatz und stetigem Wachstum sowie Schaffung von Arbeitsplätzen.

Markteinstieg & Machbarkeitsstudien

Afrika ist der Markt der Zukunft. Sie können ihn mit uns als Partner entdecken. Wir beraten Sie bei Ihrem Markteintritt in Ihren Wunschzielmarkt und unterstützen Sie bei Ihrem Geschäftsvorhaben mit unserem Expertennetzwerk. Was bieten wir an?

• Technische Vorprojekte, Vorstudien und Tests, die zur Bewertung und Analyse des Potenzials und der Erfolgsaussichten des geplanten FuE-Projekts beitragen

KAC AFRIKA
Forschung. Technologie. Arbeitsplätze.

Ansprechpartner

Dr. Akuma Saningong
Jevenstedter Straße 53
22547 Hamburg
Tel./WhatsApp: +49-179-688-1446
E-Mail: drsaningong@kac-afrika.de
Webseite: www.kac-afrika.de

Dr. Akuma Saningong

• Die Untersuchung des Standes von Wissenschaft, Forschung, Technik und eine summarische Prüfung der Schutzrechtesituation in dem betreffenden Themenfeld
• Die Identifizierung der im Rahmen des geplanten Projekts notwendigen FuE-Arbeiten
• Die Ermittlung der notwendigen wissenschaftlich-technischen Ressourcen sowie hierauf aufbauend gegebenenfalls
• die Ermittlung erforderlicher Kooperationspartner oder Auftragnehmer vor Ort (B2B-Matchmaking)
• Marktanalyse und Marktrecherche und Auslotung des Markpotenzials
• Business-Case-Berechnungen, Zertifizierungen und Normen
• Aufbau Vertriebsstruktur, Zoll-/Einfuhrbestimmungen, Logistik und Transport
• Gründung einer Niederlassung und Rechts- und Steuerberatung durch unsere Partner im Zielland
• Finanzierung und Finanzierungsverhandlungen

Ihr Vorteil: Gewinnung von neuen Absatzmärkten und Produktionsstandorten

Wir sind technologieoffen, und es gibt viele Bereiche, in denen wir Ihrem Unternehmen behilflich sein können, zum Beispiel im Energiesektor usw. Wenn Sie mehr über unsere Dienstleistungen erfahren möchten, zögern Sie bitte nicht, uns zu kontaktieren. Wir freuen uns darauf, Ihre Bedürfnisse zu erfüllen.

Neue UN-Steuerkonvention jetzt!

Vorschlag für eine grundsätzliche Reform der globalen Steuerarchitektur

Anne Schulze-Allen ist Mitglied bei Attac Dortmund

>> Endlich tut sich was. Die afrikanischen Staaten und andere Länder des globalen Südens sind es leid, in entscheidenden Besteuerungsfragen am Kindertisch Platz zu nehmen und es den „Großen" zu überlassen, ihnen ihre Rationen zuzuteilen. Bisher haben die in der OECD versammelten wirtschaftlich stärksten Länder und die großen Industrieländer der G7 nämlich mehr oder weniger allein über die Aufteilung des von allen gebackenen Kuchens entschieden. Im Ergebnis floss mehr Kapital aus Afrika ab, als durch Entwicklungsgelder und andere Unterstützungsmaßnahmen hineinging. Schon 2019 forderte die Afrikagruppe bei den Vereinten Nationen daher eine UN-Steuerkonvention. Am 12.März 2022 legten nun das „European Network on Debt and Development" (Eurodad) und die Global Alliance for Tax Justice (GATJ) einen Diskussionsentwurf für eine UN-Steuerkonvention in Anlehnung an die UN-Klimakonvention vor.

Neue globale Steuerarchitektur

Mit der Übertragung der Kompetenz der internationalen Steuerkoordination auf die UN würde eine globale Struktur geschaffen, in der alle 193 UN-Mitgliedsländer erstmals gleichberechtigt ihre Interessen vertreten könnten. Statt sich in Einzelverhandlungen gegeneinander ausspielen zu lassen, könnten wirtschaftlich schwächere Länder ihre Interessen gemeinsam vertreten. Als Ziel festgeschrieben wird auch die Verknüpfung mit den UN-Nachhaltigkeitszielen, mit universellen Menschenrechten, Umweltschutz und der Verpflichtung, die Ungleichheit zwischen den Staaten zu reduzieren. Die Interessen, Sorgen und Bedürfnisse der Entwicklungsländer sollen ausdrücklich stärker berücksichtigt werden. Um diese Ziele zu erreichen, muss der unselige Dumping-Wettbewerb bei der Unternehmensbesteuerung endlich angegangen werden. Auch der kürzlich durch die OECD vorgelegte Vorschlag ändert nichts daran, dass der Großteil der im globalen Süden erwirtschafteten Gewinne im globalen Norden landet, wo die meisten multinationalen Konzerne ihren Sitz haben.

Gesamtkonzernsteuer

Mit dem hochkomplexen System der Verrechnungspreise ist es transnational operierenden Konzernen bisher immer gelungen, das Zahlen von Steuern durch die Verschiebung ihrer Gewinne in Steueroasen zu vermeiden. Im neuen System sollen globale Konzerne als Einheit gesehen und Steuern anhand einer vereinbarten Formel weltweit verteilt werden. Ausdrücklich wird die Notwendigkeit einer effektiven Besteuerung der Rohstoffindustrie betont. Kapitalerträge sollen effektiv in dem Land besteuert werden, aus dem der wirtschaftliche Gewinn stammt. Zusammen mit der Durchsetzung einer ausreichend hohen Mindeststeuer könnte das eine echte Kehrtwende bedeuten.

Öffentliches globales UN-Unternehmensregister

Eine weitere Voraussetzung für eine gerechte Besteuerung ist Transparenz. Das bisherige System lebt davon, dass Finanztransaktionen im Geheimen ablaufen. Illegitime Finanzströme, sogenannte „illicite financial flows" aus kriminellen und korrupten Quellen im Süden werden gerne im reichen Norden gewaschen und in den legalen Finanzkreislauf eingespeist. Viele Mieter wissen inzwischen nicht mehr, wem ihre Miete letztlich zugute kommt.

Die Verfasser der Konvention fordern daher die Einführung eines weltweiten öffentlich zugänglichen Unternehmensregisters, in dem die wirklichen Eigentümer aufgeführt und die länderspezifischen Daten über die weltweiten Steuerzahlungen und wirtschaftlichen Aktivitäten multinationaler Unternehmen gesammelt werden.

Automatischer Datenaustausch

Ohne funktionierende Steuerbehörden keine Steuern und ohne Steuern kein Aufbau einer guten Steuerverwaltung. Hier beißt sich die Katze bisher in den Schwanz. Länder mit geringem und geringstem Einkommen, die über keine funktionierenden Finanz- und Steuerbehörden verfügen, sollen daher künftig auch ohne Gegenleistung Anspruch auf Unterstützung beim Aufbau funktionierender Systeme und beim Austausch entsprechender Daten haben.

Durchsetzung kein Selbstläufer

Leider ist die Durchsetzung der UN-Steuerkonvention kein Selbstläufer. Sie muss im Gegenteil gegen mächtige Interessen durchgesetzt werden. Ihre Präsentation in der Öffentlichkeit kann nur ein erster Schritt sein. Es ist unsere Aufgabe als Zivilgesellschaft und Verfechter einer gerechten und solidarischen Weltordnung die UN-Steuerkonvention auch bei uns und in Europa auf die Tagesordnung zu setzen. Eine andere Welt ist möglich!

Anne Schulze-Allen

Quellen

https://www.netzwerk-steuergerechtigkeit.de/neue-un-steuerkonvention-vorschlag-fuereine-grundsaetzliche-reform-der-globalen-steuerarchitektur/
https://www.eurodad.org/un_tax_convention

Schnelles Internet für Nairobis Armenviertel

Das vor 5 Jahren gegründete kenianische Start-up-Unternehmen Poa Internet bringt schnelle und vergleichsweise preiswerte Internetverbindungen für einkommensschwache Viertel in Nairobi. Eine selbst entwikkelte Softwareplattform und handelsübliche Wi-Fi-Komponenten verbinden Hausantennen mit Türmen, die es in diesen Vierteln errichtet. Poa hat bereits 12.000 Haushalte angeschlossen. Als Technik wird eine Art superverstärktes Wi-Fi verwendet.

Neues Wasserkraftwerk in Afrika

Mehr Hoffnung als Bedrohung?

>> Ein riesiges Wasserkraftwerk im Nordwesten Äthiopiens soll die Stromversorgung des Landes sichern. Doch es gibt Streit mit Ägypten und Sudan, die ebenfalls auf das Nilwasser angewiesen sind.

Das gigantische äthiopische Wasserkraftwerk am größten Staudamm Afrikas – ein künstliches Gewässer mit dem dreifachen Fassungsvermögen des Bodensees – geht in Betrieb. Premierminister Abiy Ahmed hat am 20. Februar 2022 die erste der dreizehn Turbinen angeworfen. Das Wasserkraftwerk im Nordwesten Äthiopiens soll künftig 60 Prozent der Bevölkerung mit Elektrizität versorgen. Weniger als die Hälfte der äthiopischen Bevölkerung ist derzeit an das Stromnetz angeschlossen.

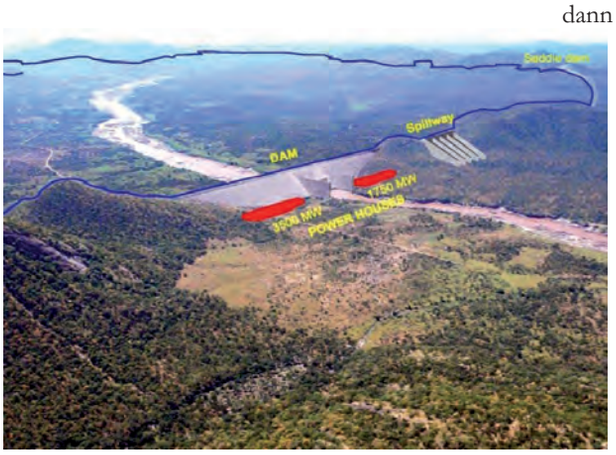
Grand Ethiopian Renaissance Dam (GERD) Foto: FB/GERD

1.780 Meter lang, 145 Meter breit und mit einem Fassungsvermögen von 74 Milliarden Kubikmetern wird der seit März 2011 gebaute Grand Ethiopian Renaissance Dam (GERD), am Blauen Nil, um die Stromversorgung in Äthiopien zu sichern. Das Elektrizitätswerk wird zu den zehn größten der Welt zählen. Es ist ein Fünf-Milliarden-Projekt, das durch Anleihen in Äthiopien finanziert wird. 2028/29 will man dann Volllast fahren. Dann soll GERD die ostafrikanischen Länder und den Sudan mit Strom versorgen. Wenn alle 13 Turbinen des angeschlossenen Wasserkraftwerks in Betrieb sind, sollen sie im Jahr 6.500 Megawatt Strom erzeugen – so viel, wie die drei bisher größten Wasserkraftwerke Afrikas zusammen: Cabora Bassa am Sambesi in Mosambik, Inga am Kongo-Fluss in der Demokratischen Republik Kongo und Assuan am Nil in Ägypten.

Der Blaue Nil, an dem die Talsperre gebaut wird, entspringt in den Bergen Äthiopiens, fließt durch Äthiopien, dann weiter durch den Sudan, wo er sich hinter Khartum mit dem Weißen Nil vereint. Der Weiße Nil ist die Lebensader vor allem für Ägypten. Und deshalb gibt es Streit. Ägypten sieht sich bedroht. Die Landwirtschaft, die Trinkwasserversorgung und die Stromversorgung des regenarmen Landes sind stark von der Wassermenge im Nilbecken abhängig – und diese droht besonders in den ersten Jahren nach Inbetriebnahme des GERD drastisch abzunehmen. Während der Stausee in der Regenzeit ab Juli vollläuft, bleibt viel Wasser in Äthiopien zurück. Trotz anderer Zuflüsse wird Ägyptens Assuan-Staudamm, bislang Afrikas größtes Wasser¬kraft¬werk, in den Jahren der Füllung etwa zwölf Prozent seiner Leistung einbüßen. Damit ist Ägypten nach wie vor nicht ein¬ver¬standen. Kairo fordert beispielsweise, dass Äthiopien vertraglich zusichert, bei Dürre den Stausee weniger schnell zu füllen. Dabei sei gerade die geringere Abhängigkeit von jährlichen Regenmengen einer der künftigen Vorteile des Damms.

Ringen um das Wasser des Nils

Äthiopien, Ägypten und der Sudan ringen um die Frage, wie das Nilwasser künftig gerecht aufgeteilt werden soll. Der Fluss gehört den drei Ländern, sie müssen eine Lösung finden. Der Konflikt wird vor allem zwischen den beiden bevölkerungsreichen Regionalmächten Ägypten und Äthiopien ausgetragen. Alle Bemühungen um Vermittlung (USA, UN-Sicherheitsrat, Afrikanische Union) zwischen den Anrainerstaaten des Nils sind bisher gescheitert. Ägypten drängt auf garantierte Wassermengen, die Äthiopien durchlassen soll. Darauf konnten sich die beiden Staaten bislang nicht verständigen. Allerdings will Äthiopien Ägypten entgegenkommen und die Füllgeschwindigkeit drosseln; statt in zwei Jahren soll der Prozess auf vier bis sieben Jahre ausgedehnt werden.



Dr. Philine Wehling, Juristin beim Internationalen Instituts für die Vereinheitlichung des Zivilrechts (UNIDROIT) in Rom, hält einen Wasserkrieg eher für unwahrscheinlich: „Ein Kompromiss wäre, dass die Talsperre stufenweise in der Regenzeit, also grundsätzlich im Juli und August, aufgefüllt wird und dabei die Auswirkungen auf die Anlieger flussabwärts berücksichtigt werden müssen. Der langfristige Betrieb des Dammes soll dann nach einem Mechanismus erfolgen, der bei der Freigabe von Wasser sowohl die Erfordernisse der Stromerzeugung als auch angemessene Schutzmaßnahmen für Ägypten und Sudan während Zeiten von Trockenheit und Dürre berücksichtigt."

In politisch unruhigen Zeiten aber braucht die Regierung den Damm, vielleicht mehr denn je, als nationales Symbol. Regierungschef Abiy kämpft immer noch um die Einheit Äthiopiens.

Volker Seitz

Florence Brokowski-Shekete

Eine Afro-deutsche Schulamtsdirektorin, Autorin und Geschäftsfrau

Florence Brokowski-Shekete Foto: Tanja Valérien

>> Das von Ihnen 2020 veröffentlichte Buch „Mist, die versteht mich ja“ stand auf der Spiegel-Bestsellerliste. Was hat Sie dazu bewogen, dieses Buch zu schreiben?

Bezüglich meiner Biografie wurde und werde ich sehr oft befragt. Es interessiert die Menschen, warum eine Schwarze Frau so gut Deutsch spricht. Es ist mir wichtig, den Menschen geduldig zu antworten und ihnen die Möglichkeit zu geben, hinter die Kulissen einer Schwarzen Deutschen schauen zu können. Aus dem Grund habe ich mich entschieden, meine Geschichte aufzuschreiben und als Autobiografie zu veröffentlichen.

Nach dieser Veröffentlichung hat sich sicher vieles in Ihrem Leben verändert, auch die Art, wie die Menschen mit Ihnen umgehen?

Ach, so viel hat sich nicht verändert. Als Schwarze in einer weißen Gesellschaft ist man immer sichtbar, wird wahrgenommen, angeschaut und angesprochen. Ja, es schreiben mir sehr viele Menschen Briefe, E-Mails oder auf Social Media, weil ich jetzt einen noch höheren Bekanntheitsgrad gewonnen habe. Menschen möchten Selfies, Autogramme, bzw. Widmungen in Büchern. Das ist schön und freut mich natürlich. Mir wird oft gesagt, dass ich ein Vorbild sei, was mir dann erst in dem Moment, wenn es gesagt wird, bewusst wird. Ich freue mich über diese Komplimente und auch darüber, vielen neuen Menschen zu begegnen.

Die kleine Flori (oder Oratunde) wurde in der deutschen Hafenstadt Hamburg geboren und aufgrund der beruflichen Erfordernisse sowie der asylpolitischen Lage der Eltern ein Pflegekind. Sie blieb letztendlich bei ihrer Pflegemutti Irmgard Brokowski. Zu der damaligen Zeit war das ein gesellschaftliches Risiko. Diese Zeit hat Sie sehr geprägt – wie stehen Sie heute zu dem Zwiespalt, ein interkulturelles Kind zu sein?

Für mich ist das kein Zwiespalt. Ich liebe mein Leben und finde es schön, in dieser multikulturellen Gesellschaft etwas zu dem gegenseitigen Verständnis und gelingenden Miteinander beitragen zu können.

Sie haben sich zur ersten afro-deutschen Schulleiterin in Deutschland hochgearbeitet. Welche Herausforderungen gab es in diesem Prozess?

Naja, es war für einige Menschen nicht selbstverständlich, dass eine Schwarze Frau in diesem Bereich „mitspielen“ wollte. Ich glaube, dass die eine oder andere Person noch heute damit Bauchschmerzen hat. Es gab aber auch viele unterstützende Personen, vor allem weibliche. Jetzt, als Schulamtsdirektorin, also als Dienstvorgesetzte von Schulleitungen, ist es ja genauso etwas Außergewöhnliches. Menschen rechnen zunächst nicht mit einer Schwarzen in dieser Position. Es gab einige Stolpersteine, an ein paar habe ich mich vielleicht auch leicht gestoßen, aber ich nutze Stolpersteine, um schöne Treppen daraus zu bauen und diese dann zu erklimmen.

Waren die Struktur des deutschen Bildungswesens selbst und deren direkte Auswirkungen auf die Schüler mit internationaler Kultur etwas, was Ihnen von Beginn an Sorgen bereitete? Die Kommunikation darüber scheint in Deutschland immer sehr verkopft, die Gefühle oder Ängste von Schülern und Lehrpersonal selbst schienen bisher oft weniger wichtig.

Nein, Sorge bereitet hat es mir nicht. Ich bin ein Mensch, der einfach tut und präsent ist. Erst, wenn ich sehe oder feststelle, dass es Probleme gibt, spreche ich diese an, versuche zu vermitteln und die Menschen zur Reflexion anzuregen. Bei aller Diplomatie und Geduld, bin ich aber auch für meine höfliche Klarheit bekannt.

Die Integration lernbereiter und wissbegieriger junger Menschen ist umso schwieriger, je stärker der Einfluss althergebrachter traditioneller Werte auf sie ist. Sehen Sie das als Spannungsfeld an, an dem im Bildungswesen noch zu arbeiten ist? Oder verbietet sich eine Diskussion darüber, weil das Lehrpersonal im familiären Umfeld der Kinder und Jugendlichen nichts ausrichten kann?

Ich denke schon, dass diese Dinge angesprochen werden müssen. Der Diskurs muss jedoch mit allen Involvierten gemeinsam geführt werden und nicht über die Köpfe der Menschen hinweg. Erziehungsberechtigte egal welcher ethnischen Herkunft sind mit einzubeziehen, das pädagogische Personal, die Kultusverwaltungen sind zu sensibilisieren. Es hat eine Begegnung stattzufinden, die von Respekt, Achtung und Wertschätzung geprägt ist. Es darf kein „die da“ und „wir hier“ geben. Es muss ein gesellschaftliches und gemeinsames Miteinander geben. Aber wichtig, und das betone ich immer wieder, ist die Sensibilisierung aller Menschen, egal welcher Herkunft.

Sie sind mit Ihrer 1997 gegründeten

Coaching-Agentur auch eine Geschäftsfrau. Sind die Erfahrungen, die Sie in der Geschäftswelt machen, anders als die, die Sie in der Schule machen?

Naja, Kunden, die mich buchen, tun dieses sehr bewusst. Von daher ist da niemand überrascht, dass eine Schwarze Frau in die Firma kommt und einen Vortrag hält. Die Offenheit, die ich in dem Bereich erlebe, macht mir große Freude.

Ihr Lehrauftrag mit dem Titel „Diskriminierungssensible Pädagogik im Bildungskontext“ - mögen Sie uns sagen, wie Sie dazu kamen?

Ich bin mit einer Professorin der Pädagogischen Hochschule Heidelberg befreundet, der das Thema der Diskriminierungssensibilität sehr wichtig ist. Sie hat mich schon mehrfach in ihre Ringvorlesungen eingeladen und mir einen Lehrauftrag angeboten, nun konnte ich zusagen und freue mich sehr auf die Arbeit mit den Studierenden.

Gegenseitiger Respekt liegt nicht allein nur im Gebrauch der adäquaten Terminologie begründet, sondern muss vor allem im täglichen angstfreien Umgang miteinander erfahren werden – würden Sie dem zustimmen?

Absolut, ja natürlich.

„Mist, die versteht mich ja“ - können Sie in dieser Beziehung im Umgang mit Ihnen Fortschritte erkennen? Wie reagieren Leute auf Ihre Antworten? Peinlich berührt oder ehrlich bemüht?

Das ist eine schöne Frage. In letzter Zeit habe ich den Eindruck, dass die Menschen sich kaum noch trauen, Fragen zu stellen, um nicht als diskriminierend oder rassistisch zu gelten. Da ist auf Seiten der weißen Deutschen und der Menschen mit anderen ethnischen Wurzeln die Leichtigkeit verloren gegangen, die es gilt, miteinander wiederzufinden. Dazu möchte ich gerne beitragen. Der Satz: „Heutzutage darf man ja gar nichts mehr sagen,“ stimmt nämlich nicht. Man darf schon noch alles sagen, man sollte aber das, was man sagen möchte, nur vorher durch das Sieb des Respekts, der Wertschätzung und der Achtsamkeit gießen. Das, was dann unten rauskommt, ist schon viel Gutes. Dieser Satz stammt übrigens von mir selbst und ich zitiere mich an dieser Stelle immer sehr gerne.

Apropos „Mist, die versteht mich ja“ - gibt es da auch kuriose Alltagssituationen, an die Sie sich erinnern?

Oh, natürlich. Der Titel meines Buches z. B. ist ein Zitat eines weißen deutschen Mannes, der 2018 verwundert war, dass ich ihn verstehe. Solche Dinge passieren mir häufig mit Menschen, die mich nicht kennen. Aber ich nehme es ihnen nicht übel, es ist ja vielleicht auch etwas überraschend.

Außerirdischen wären Hautfarben und kulturelle, politische oder religiöse Hintergründe vollkommen egal, sie sähen in uns nur die Menschheit, die den Planeten Erde bewohnt – wann, meinen Sie, schafft es die Menschheit, von sich selbst ebenso zu denken?

Ach, ich glaube, dass das noch sehr viele Generationen brauchen wird, bis das so weit ist.

Die Feder ist mächtiger als das Schwert – Ihr „Instrument“ ist die Feder. Sehen Sie als Autorin diese auch als Waffe?

Nein, ich sehe eher mich selbst und mein Sein als „Waffe“. Ich sage immer, dass ich ein wandelndes cultural awareness Seminar bin. Ein Zusammentreffen mit mir hinterlässt immer eine kulturelle Begegnung.

Ihr kurvenreicher Lebensweg hat Sie in eine selbstbewusste, starke Frau verwandelt. Sie sind ein Vorbild und inspirieren viele Frauen und junge Mädchen. Welche Botschaft geben Sie ihnen mit auf den Weg?

Wenn dem so ist, freut es mich sehr.

Jungen Frauen und Mädchen gebe ich mit, selbstbewusst zu sein, sich auf sich selbst zu verlassen und dafür zu sorgen, eigenständig sowie auf eigenen Beinen zu stehen, für ihre finanzielle Absicherung zu sorgen. Nur so können sie auch gleichberechtigte Partnerinnen und selbstbewusste Mütter sein, wenn sie das möchten. Oft werde ich gefragt, was eine Frau tun muss, um Karriere zu machen. Dann frage ich zurück, was die Person unter Karriere versteht. Wichtig ist, mit sich und dem, was man tut, zu frieden zu sein und sich ernähren, ein Dach über den Kopf zu haben, Kleidung kaufen zu können. Das, so finde ich, bedeutet persönliche Karriere.

Und zu guter Letzt die 1000,- €-Frage: Wie lange müssen wir bis zum nächsten Buch warten?

Nicht mehr lange, Ende August/Anfang September 2022 kommt das zweite Buch heraus. Bis dahin kann sich aber meine Leserschaft mit dem Podcast „SchwarzWeiss“ beschäftigen, den ich seit dem 17.02.2022 jeden Donnerstag mit der Journalistin Marion Kuchenny veröffentliche. Eine weiße Frau und eine Schwarze Frau sprechen über Dinge des Rassismus im Alltag und das immer mit dem Slogan „Reden und zusammen.“

Vielen Dank für das Interview

Dietmar Doering

Titelbild: Tanja Valérien

Erster Afrikaner gewinnt den renommierten Pritzker-Preis

Francis Kéré steht nun in einer Reihe mit Architektur-Giganten wie dem großen Gottfried Böhm.

Der Architekt Diébédo Francis Kéré
Foto: Urban Zinte

>> Der in Burkina Faso geborene Architekt Diébédo Francis Kéré hat in diesem Jahr den renommierten Pritzker-Preis gewonnen. In den Anfangsjahren wurde der Preis vor allem in die Vereinigten Staaten vergeben, wo die aus Chicago stammende Familie Pritzker und ihre Hyatt-Stiftung residieren. Der 56-jährige Kéré ist der erste Afrikaner, der in der mehr als 40-jährigen Geschichte des Preises, der als höchste Auszeichnung auf diesem Gebiet gilt, ausgezeichnet wurde. Er besitzt die doppelte Staatsbürgerschaft von Burkina Faso und Deutschland. Nach einer Tischlerausbildung kam Kéré mit einem Stipendium in den 1980er Jahren nach Deutschland und studierte Architektur an der TU Berlin, Harvard University Graduate School of Design (Massachusetts, USA) und an der Yale School of Architecture (Connecticut, USA).

Die Liste seiner Werke ist lang: der Sommerpavillon der Serpentine Galleries in London, der Xylem Pavillon in Montana/USA, die Gebäude für Schlingensiefs phantastisches Opern-Dorf 30 Kilometer nordöstlich der burkinischen Hauptstadt Ouagadougou, sowie anderen afrikanischen Staaten wie Mali, Kenia und Mosambik. Weitere größere Bauten sind in Planung und teilweise schon im Bau, wie das Goethe-Institut in Dakar/Senegal, die Nationalversammlungen in Ouagadougou/Burkina Faso und Porto Novo/Benin.

In Deutschland: eine Waldorfschule im oberbayrischen Weilheim und ein Turm für die Forschung an der Technischen Universität München.

Architektur, die lokale Bautradition respektiert

Diébédo Francis Kéré wurde von den Jurymitgliedern dafür gelobt, dass er seine architektonischen Werke „mit den Traditionen, Bedürfnissen und Bräuchen seines Landes“ verbindet.

Afrikanische Architekten, wie Diébédo Francis Kéré bevorzugen herkömmliche Fertigkeiten, traditionelle Bauweisen und lokale Materialien. Lokaler Felsstein kann oft für die Wegbepflasterung und das Fundament der Gebäude herangezogen werden. Er passt seine Bauweise in Afrika den örtlichen Gegebenheiten und der lokalen Bautradition an. Er nutzt einfache Materialen wie Lehm, Holz und Stein, mit denen die meisten Afrikaner arbeiten können. Handgefertigte Ziegel werden mit Luftlöchern perforiert, damit die Hitze entweichen kann. Teure Klimaanlagen sind überflüssig. Für seine Schule in seiner Heimatstadt Gando wurde Kéré mit mehreren internationalen Preisen ausgezeichnet. Seit Oktober 2017 hat er die Professur für „Architectural Design and Participation“ an der Technischen Universität in München inne. 2016/2017 zeigten die Pinakothek der Moderne und das Architekturmuseum der TU München unter dem Titel „Radically Simple“ Modelle und Fotos der bemerkenswerten Arbeiten von Diébédo Francis Kéré.

Von Volker Seitz

Chirurgische Klinik und Gesundheitszentrum Foto: Francis Kéré

Erklärungen der Jury

Seine Arbeit erstreckt sich nicht nur auf Schulgebäude in afrikanischen Ländern, sondern auch auf temporäre und permanente Strukturen in Dänemark, Deutschland, Italien, der Schweiz, dem Vereinigten Königreich und den Vereinigten Staaten. Zwei historische Parlamentsgebäude, die Nationalversammlung von Burkina Faso (Ouagadougou, Burkina Faso) und die Nationalversammlung von Benin (Porto-Novo, Republik Benin), wurden in Auftrag gegeben, wobei letztere derzeit im Bau ist.Zu den weiteren Auszeichnungen gehören der Global Award for Sustainable Architecture der Cité de l'Architecture et du Patrimoine (2009), der BSI Swiss Architectural Award (2010), der Global Holcim Awards Gold (2012, Zürich, Schweiz), der Schelling Architecture Award (2014), der Arnold W. Brunner Memorial Prize in Architecture der American Academy of Arts & Letters (2017) und die Thomas Jefferson Foundation Medal in Architecture (2021). Der Architekt war Gastprofessor an der Harvard University Graduate School of Design (Massachusetts, USA), an der Yale School of Architecture (Connecticut, USA) und ist seit 2017 Inhaber des ersten Lehrstuhls für Architekturgestaltung und Partizipation an der Technischen Universität München (Deutschland). Er ist Honorary Fellow des Royal Architectural Institute of Canada (2018) und des American Institute of Architects (2012) sowie Chartered Member des Royal Institute of British Architects (2009).

Das Werk von Francis Kéré ist in seinem Wesen und in seiner Präsenz eine Frucht seiner Umstände. In einer Welt, in der Architekten Projekte in den unterschiedlichsten Kontexten bauen - nicht ohne Kontroversen -, trägt Kéré zur Debatte bei, indem er lokale, nationale, regionale und globale Dimensionen in einer sehr persönlichen Balance von Basiserfahrung, akademischer Qualität, Low-Tech, High-Tech und wirklich anspruchsvollem Multikulturalismus einbezieht. Mit dem Serpentine-Pavillon ist es ihm zum Beispiel gelungen, ein längst vergessenes wesentliches Symbol der ursprünglichen Architektur weltweit in eine universelle Bildsprache zu übersetzen, und zwar auf besonders wirkungsvolle Weise: den Baum.Er hat einen sensiblen, von unten nach oben gerichteten Ansatz entwickelt, der die Beteiligung der Gemeinschaft einbezieht. Gleichzeitig hat er kein Problem damit, die bestmögliche Art von Top-down-Verfahren in seine Hingabe an fortschrittliche architektonische Lösungen einzubinden. Seine gleichzeitig lokale und globale Perspektive geht weit über Ästhetik und gute Absichten hinaus und ermöglicht es ihm, das Traditionelle mit dem Zeitgenössischen zu verbinden. Francis Kérés Arbeit erinnert uns auch an den notwendigen Kampf um die Änderung nicht nachhaltiger Produktions- und Konsummuster, während wir uns bemühen, angemessene Gebäude und Infrastrukturen für Milliarden von Bedürftigen bereitzustellen. Er wirft grundsätzliche Fragen nach der Bedeutung von Dauerhaftigkeit und Haltbarkeit von Bauwerken in einem Kontext ständiger technologischer Veränderungen sowie der Nutzung und Wiederverwendung von Strukturen auf. Gleichzeitig verbindet seine Entwicklung eines zeitgenössischen Humanismus einen tiefen Respekt vor Geschichte, Tradition, Präzision, geschriebenen und ungeschriebenen Regeln.Seit die Welt auf das bemerkenswerte Werk und die Lebensgeschichte von Francis Kéré aufmerksam geworden ist, ist er ein einzigartiger Leuchtturm in der Architektur. Er hat uns gezeigt, wie die Architektur heute die Bedürfnisse, einschließlich der ästhetischen Bedürfnisse, der Menschen auf der ganzen Welt widerspiegeln und bedienen kann. Er hat uns gezeigt, wie Lokalität zu einer universellen Möglichkeit wird. In einer Welt, die sich in einer Krise befindet, inmitten sich verändernder Werte und Generationen, erinnert er uns an das, was ein Eckpfeiler der architektonischen Praxis war und zweifellos auch weiterhin sein wird: ein Sinn für Gemeinschaft und eine erzählerische Qualität, von der er selbst mit Mitgefühl und Stolz zu berichten weiß. Damit liefert er eine Erzählung, in der Architektur zu einer Quelle anhaltenden und dauerhaften Glücks und Freude werden kann. Für die Gaben, die er mit seiner Arbeit geschaffen hat und die über die Disziplin der Architektur hinausgehen, wird Francis Kéré zum Pritzker-Preisträger 2022 ernannt.

pritzkerprize.com.

Serpentine-Pavilion Foto: Iwan Baan

Nationalversammlung von Burkina Faso Foto: Kéré Architektur

Historisches Fundstück

Ein Schwarzer Berliner bei der Reichstagswahl von 1903?

„Ein Tog-N**** als Wähler", Weltrundschau zu Reclams Universum, 14.-20. Juni 1903, S. 285.

„Von der Reichstagswahl. Ein schwarzer Landsmann aus unseren Kolonien gibt als Reichstagswähler seine Stimme ab." (Foto: 1903, Quelle unbekannt)

>> Die *Weltrundschau zu Reclams Universum* veröffentlichte Mitte Juni 1903 eine bemerkenswerte Fotografie. Sie zeigt einen elegant gekleideten Schwarzen Mann an der Wahlurne stehend. Vor ihm sitzen weiße Männer an den Tischen, offensichtlich mit den Listen der Wahlberechtigten beschäftigt. Es handelt sich um einen Bildbericht über die Wahl zum 11. Deutschen Reichstag, die am 16. Juni 1903 stattfand. Im Text heißt es dazu: „Zu den kleinen Sensationen des Berliner Wahltags gehörte auch das auf unserem Bilde dargestellte Erscheinen eines Tog-N****s an der Wahlurne. Dieser pflichttreue deutsche Staatsbürger ist Koch bei Herrn v. Richthofen."

Ein zweites, ganz ähnliches Bilddokument kursiert im Internet, dessen Quelle aber bisher nicht geklärt werden konnte. Die Bildlegende lautet: „Von der Reichstagswahl. Ein schwarzer Landsmann aus unseren Kolonien gibt als Reichstagswähler seine Stimme ab." Vergleicht man beide Fotografien, so fällt vor allem auf, dass der Mann einen anderen Hut in der Linken hält. Unklar ist, warum bei den - eventuell inszenierten - Aufnahmen der Hut ausgetauscht wurde.

Die Fotodokumente geben einige Rätsel auf. Wer ist diese Person? Ist mit der Bezeichnung „Tog" die damalige deutsche Kolonie Togo gemeint? Haben wir es also mit einem Deutsch-Togolesen zu tun? Schließlich wäre zu klären, ob eingebürgerte Menschen mit afrikanischen Wurzeln seinerzeit im Deutschen Reich wählen durften.

Schaut man die Tagespresse jener Tage durch, so finden sich tatsächlich weitere Hinweise auf die Identität des Mannes. In der SPD-Zeitung *Vorwärts* vom 17. Juni 1903 heißt es über das im so genannten Kaiserhof eingerichtete, im 23. Berliner Wahlbezirk liegende Wahllokal: „Etwas ungewöhnlich war das Erscheinen eines Schwarzen aus Togo; es war der Koch des Staatssekretärs von Richthofen mit Namen ‚Adjama'." Konsultiert man mit dieser Information die im Bundesarchiv lagernden kolonialhistorischen Aktenbestände, z.B. die Korrespondenz des Reichskolonialamtes und des Auswärtigen Amtes, können nun - mit einiger Sicherheit - der vollständige Name und weitere biographische Daten ermittelt werden. Daraus geht hervor, dass ein gewisser Aikuri Ajama (also nicht „Adjama") im Jahr 1878 in Klein-Popo in Togo geboren wurde. 1894 soll er im Alter von ca. 15 Jahren aus Anecho zusammen mit einem Kaufmann namens „von Elbe" nach Deutschland gekommen sein. Getauft wurde er am 3. Juni 1895 in Karnitz auf den Namen Martin Gottfried Immanuel Ajama und daselbst am 4. Oktober 1896 auch konfirmiert. Später nach Berlin übergesiedelt, arbeitete er als Koch von Oswald Freiherr von Richthofen, Diplomat und Staatssekretär im Auswärtigen Amt, der ab 1896 für knapp anderthalb Jahre auch den Posten des Direktors der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes bekleidete. Welchem Beruf er nach dem Tod des im Jahr 1906 verstorbenen von Richthofen nachging, wird noch zu ermitteln sein. Jedenfalls übersiedelte er 1911 in die Schweiz, wo er vermutlich in Zürich in der Gessnerallee eine Pension leitete. In einem Schreiben an das Auswärtige Amt in Berlin vom 27. August 1920 heißt es, er wünsche seine deutsche Staatsangehörigkeit beizubehalten. An anderer Stelle ist aber vermerkt, dass er kein deutscher Reichsangehöriger sei, sondern Landesangehöriger des Schutzgebietes Togo. Danach wäre er also nicht im Deutschen Reich eingebürgert gewesen. Welchen weiteren Lebensweg Aikuri Ajama bzw. Martin Ajama genommen hat, ist derzeit noch ungeklärt.

Abgesehen von seiner tatsächlichen Staatsbürgerschaft, drängt sich die Frage auf, ob Menschen mit afrikanischen Wurzeln im Deutschen Reich wählen durften. In der einschlägigen Literatur ist davon die Rede, dass nur wenige Afrikaner:innen ein reguläres Einbürgerungsverfahren durchlaufen hatten und deutsche Pässe besaßen. Den Schwarzen Reichsbürger:innen stand das Recht auf Aufenthalt und auf Arbeit zu, aber auch das Wahlrecht? Gesichert zum Zeitpunkt um 1900 ist nur die Einbürgerung von Mandenga Diek und Josef Boholle. Beide stammten aus Kamerun. Und nach dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 besaßen die Betroffenen keine volle deutsche Staatsangehörigkeit. Der bekannteste Togolese jener Zeit in Deutschland war Bonifacius Folli, der jedoch erst im Jahr 1913 als Koch von Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, dem Gouverneur von Togo, nach Berlin migrierte.

Nach allem was bisher an Informationen vorliegt, dürfte es sich bei dem Mann auf den beiden Fotodokumenten um Aikuri Ajama bzw. Martin Ajama handeln. Wäre er tatsächlich wahlberechtigt gewesen und hier bei der Stimmabgabe fotografiert worden, stellen die Fotografien ein wichtiges Zeugnis der afrikanischen Diaspora und ihrer Integration in Deutschland dar. Zu gerne würde man wissen, welche Partei Ajama gewählt hat.

Bleibt noch darauf hinzuweisen, dass heute Schwarze Deutsche selbstverständlich an Wahlen teilnehmen und Afrodeutsche als Abgeordnete in den Länderparlamenten und im deutschen Bundestag sitzen.

Joachim Zeller und
Marianne Bechhaus-Gerst

Wir danken Heiko Wegmann für seine Unterstützung bei den Recherchen zu diesem Artikel.

Warum in Afrika plötzlich die Esel rar werden

Die Chinesen und ihre traditionelle Medizin (TCM) befördern überall auf der Welt Schmuggel und Handel mit oft seltenen Arten. Jetzt werden in Afrika sogar die Esel knapp, denn ihre Haut soll besondere Kräfte besitzen.

>> BBC World meldete am 11. März 2022, dass der nigerianische Zoll im nordwestlichen Bundesstaat Kebbi nahe der Grenze zu Niger 1.390 Säcke mit Eselsfleisch beschlagnahmt hat. Nach ersten Ermittlungen wurden etwa 1.000 Esel geschlachtet und ihr Fleisch in Säcke verpackt. In Nigeria ist der Handel mit getöteten Eseln illegal.

Die Eselspreise in Afrika explodieren, seit chinesische Aufkäufer mehr als 1.000 Euro für die Haut eines Esels bezahlen. Die hohe Nachfrage hat die Eselsbestände in Afrika stark schrumpfen lassen. China importiert aus Afrika Eselshaut für die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM). Das Fleisch geht nach Vietnam. Aus Eselshaut wird schwarze Gelatine (E Jiao / Ejiao) gewonnen. Sie soll bei Unfruchtbarkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Husten und Verbesserung der Blutzirkulation helfen, außerdem die Hautalterung verhindern und gilt außerdem als Potenzmittel. Die Gelatine wird durch Auskochen und Eindicken der frischen oder getrockneten Eselshaut gewonnen. Sie wird in Tafeln vermarktet, die an Tafeln Schokolade erinnern.

Esel fehlen als Last- und Zugtiere

Die Tierschutzorganisation Donkey Sanctuary aus Großbritannien berichtet, dass der Bedarf an Tierhäuten stetig steigt. Ein Kilo E Jiao würde etwa 350 Euro kosten. Nigeria, Senegal, Mali, Burkina Faso, Niger, Botswana und Äthiopien haben den Export von Eselshäuten verboten, um ihre Landbevölkerung zu schützen. Der Exportboom ließ die Preise für Esel um ein Vielfaches steigen, so dass sich viele Bauern diese Tiere nicht mehr leisten konnten. Eselsdiebstahl ist ein lukratives Geschäft geworden.

Afrikaner nutzen aber Esel für den Transport von Menschen und Waren. Der Alltag ist durch den Verlust von Eseln stark eingeschränkt. Die Bauern sind wirtschaftlich auf die Tiere angewiesen. Viele Züchter verlegten sich auf Eselszucht, statt wie bisher Ziegen und Schafe zu züchten. In Burkina Faso waren zuvor 45.000 Esel und im Niger 80.000 in nur sechs Monaten geschlachtet worden. In Kenia und Südafrika reagierten Züchter inzwischen auf den Nachfrageboom aus Fernost. Jedes Jahr produziert China etwa 5.000 Tonnen E Jiao, dafür werden etwa vier Millionen Häute benötigt.

Volker Seitz

Das Weinen der Sandkörner

>> „Erinnerst du dich an die Dünen? Erinnerst du dich an die Dünen Namibias? Erinnerst du dich an die Dünen Namibias und an das Beben des Sandes an ihren Flanken? An die Melodie ihrer Flanken? Es ist das tränenlose Weinen der Sandkörner.“ Diesen poetischen und politischen Text las Gifty Wiafe, Münsteranerin mit ghanaischen Wurzeln und Schauspielerin bei Cactus Junges Theater, im Wechsel mit der Autorin Penda Diouf, die aus ihrer französischen Fassung vortrug. Das Publikum in der ausverkauften Studiobühne der Universität folgte beeindruckt der zweisprachigen Lesung. Der Verein „Afrikanische Perspektiven“ hatte hierzu gemeinsam mit der Volkshochschule am 8. Februar eingeladen.

Die senegalesisch-französische Autorin Penda Diouf war mit zwanzig Jahren allein von Paris aus in den Süden Afrikas aufgebrochen: Inspiriert durch den namibischen Leichtathleten Frankie Fredericks, der mehrfach die Silbermedaille über 100 und 200 Meter gewonnen hatte und dessen Mut für die junge Penda Diouf, selbst erfolgreiche Leichtathletin, zum Vorbild geworden war.

In ihrem Stück „Pisten“ beschreibt Penda Diouf sprachgewaltig und eindringlich die weite und majestätische Dünenlandschaft der Namib-Wüste mit ihrem faszinierenden Licht und dem „Gesang des Sandkorns“. In diesem „Gesang des letzten Jahrhunderts, der noch heute nachklingt“ hört sie die Grausamkeit des Völkermordes an den Herero und Nama, den deutsche Kolonialherren begingen und der als erster Genozid des 20.Jahrhunderts gilt. Diouf gibt auch dem Widerstand Raum: Hendrik Witbooi, dem Oberhaupt der Nama, der dazu aufrief, sich nicht „der Regierung der Weißen“ zu unterwerfen, und Samuel Maharero, dem Oberhaupt der Herero, der nach anfänglicher Zusammenarbeit mit den Deutschen gegen deren Kolonialherrschaft kämpfte.

Die Autorin Penda Diouf (li) vor der Veranstaltung im Gespräch mt Gifty Wiafe. Foto: Dr. Bärbel Maessen

Diese Erzählstücke verbindet Diouf wie in einer „Näharbeit“ mit ihren eigenen rassistischen Erfahrungen im Frankreich ihrer Kindheit und Jugend. Das Zusammenfügen der Stücke ist schmerzhaft: „BEI JEDEM NADELSTICH FLIESST EINE TRÄNE BLUT“.

Den Text hatte die Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Annette Bühler-Dietrich übersetzt und eindrucksvoll zusammengestellt. Nach der Lesung beantwortete Penda Diouf Fragen des Publizisten Dr. Moustapha Diallo und des Publikums. Die Diskussion machte deutlich, dass die Dekolonisierung des Denkens noch am Anfang steht.

Anna Stelthove-Fend

Singen wie die Deutschen

Die Opernsängerin Grace Bumbry als „Black Venus" in Richard Wagners „Tannhäuser" bei den Festspielen in Bayreuth, Juli 1961. (Foto: Buch)

>> Als die afroamerikanische Opernsängerin Grace Bumbry im Jahr 1961 bei den Bayreuther Festspielen die Rolle der Venus in Richard Wagners „Tannhäuser" sang, gingen in den Tagen zuvor zahlreiche Protestbriefe ein. Es hieß, die meisten deutschen Komponisten würden sich im Grab rumdrehen. Bumbry ignorierte die Angriffe und lieferte eine das Publikum überwältigende Aufführung ab. Am Abend ihres Auftritts erhielt die aufstrebende Sopranistin eine halbe Stunde lang stehende Ovationen.

Im Rückblick stellte dieses musikalische Ereignis ein Gewinn für alle Beteiligten dar. Der 1937 geborenen Diva verhalf der Auftritt zum Durchbruch und zu internationalem Ruhm. Allerdings musste sie es sich gefallen lassen, als „Schwarze Venus" tituliert zu werden, so wie dies zuvor mit Sara Baartman bis hin zu Josephine Baker geschehen war. Aber auch Wieland Wagner, der Bumbry eingeladen hatte, konnte sich über den von ihm einkalkulierten Pressewirbel freuen. Eine Schwarze Sängerin auftreten zu lassen, war ein kühner Akt der Rehabilitierung der Musik des Antisemiten Richard Wagner wie der wegen ihrer Verstrickungen in den Nationalsozialismus belasteten Wagner-Familie. Bumbrys Aufführung auf der Bayreuther Bühne sollte als Beweis für eine neue politische Ära „rassischer" – heute würde man sagen transkultureller – Akzeptanz in der jungen Bundesrepublik Deutschland herhalten.

Die afroamerikanische Historikerin und Germanistin Kira Thurman führt mit dem denkwürdigen Auftritt Bumbrys ihr Buch über die Geschichte Schwarzer Musiker:innen im deutschsprachigen Europa ein. In Österreich aufgewachsen, arbeitet die Autorin als Assistenzprofessorin an der Universität von Michigan (USA). Sie ist Redakteurin des Netzwerkes „H-Black Europe" und gehört dem Projekt „Black Central Europe" an. Für die Thematik ist sie nicht zuletzt deshalb bestens qualifiziert, da sie auch ausgebildete Pianistin ist. Für ihre Studie ist Thurman tief in die Archive abgestiegen. Besonders geholfen hat ihr dabei, wie sie schreibt, die mittlerweile schon weit fortgeschrittene Digitalisierung von Schwarzen historischen Zeitungen, zu denen sie sonst nur sehr schwer Zugang bekommen hätte.

Die Vielzahl der Schwarzen Musiker:innen, die Thurman in dem vor ihr untersuchten Zeitraum von 1870 bis Anfang der 1960er Jahre gefunden hat, ist erstaunlich. Es waren Künstler:innen, die auf den großen Bühnen von Berlin, Hamburg, Leipzig oder Salzburg und Wien aufgetreten sind oder an den Hochschulen studiert haben. Da ist der Violinist Will Marion Cook, der im Jahr 1887 nach Berlin kam, um hier zu studieren oder die Sopranistin Sissieretta Jones, die 1895 nach Berlin ging. Die Pianistin Leota F. Henson nahm im Jahr 1884 in Leipzig Unterricht. Besonders die Pianistin Hazel Harrison ist zu nennen. Sie trat 1904 in der Berliner Philharmonie auf – mithin zu jener Zeit, als das Deutsche Reich gerade einen Vernichtungskrieg gegen die Herero und Nama in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika führte. Harrison blieb bis zum Ersten Weltkrieg in Deutschland und bildete sich bei den führenden Pianisten fort.

INFO

Kira Thurman: Singing like Germans. Black Musicians in the Land of Bach, Beethoven, and Brahms, Cornell University Press, Ithaca, New York 2021, 368 Seiten, 32,95 US-Dollar.

In den 1920er Jahren sticht der Tenor Roland Hayes mit seinen Bühnenauftritten heraus. Allerdings ging seinem Auftritt im Ludwig van Beethoven-Saal des Konzerthauses in Berlin im Mai 1924 Proteste von weißen Deutschen voraus. Schwarze haben solche negativen Erfahrungen also schon lang vor der Opernsängerin Bumbry machen müssen. Gleichwohl erfuhr ein Musiker wie Hayes das zweifelhafte Lob, ein „N**** mit weißer Seele" zu sein. Dies suggerierte, er hätte durch seine Hingabe an die klassische Musik gleichsam sein Schwarzsein überwunden. Und um ein weiteres Beispiel zu nennen, im September 1945 dirigierte der in Guyana geborene Dirigent, Klarinettist und Komponist Rudolph Dunbar die Berliner Philharmoniker. Die Welt schien auf den Kopf gestellt zu sein, als in der Person Dunbars ein Vertreter der vermeintlich Unzivilisierten (d.h. der schwarzen Diaspora-Völker) den Deutschen lehrte, wie man gesittet und zivilisiert auftreten kann.

Viele derjenigen, die vor dem Ersten Weltkrieg kamen, äußerten sich durchaus positiv über ihre Zeit in Deutschland. Sissieretta Jones sagte, in Europa gäbe „es keine Vorurteile gegen meine Hautfarbe." Thurman betont, dass Jones die Verhältnisse in Europa anders wahrgenommen haben muss als in ihrer Heimat USA, wo sie unter einer gewaltsamen Segregationspolitik, den berüchtigten Jim-Crow-Gesetzen, aufgewachsen ist. Afroamerikanische Künstler:innen waren offensichtlich so von der brutalen rassistischen Variante des Rassismus geprägt, dass sie die gemäßigteren Formen von Diskriminierung nicht erkennen konnten oder wollten.

Thurman hat für ihre Studie über Schwarze Musiker:innen im Land von Bach, Beethoven, Schubert und Brahms zahllose Kritiken ausgewertet, die seinerzeit in den Zeitungen und Journalen erschienen sind. Sie belegt auf eindrückliche Weise, dass es mit der viel beschworenen Universalität der klassischen Musik – die lange Zeit als die „deutscheste aller Künste" galt – nicht weit her war, beruhte sie doch auf der Annahme, dass sie „weiß" sei. Allzu oft (re)produzierte das weiße Publikum beim Akt des Zuhörens rassistische Kategorien. Schwarze Sänger:innen, so hieß es, hätten eine besonders „rauchige" Stimme, so dunkel wie ihre Hautfarbe. „Rasse" hatte also nicht nur eine visuelle, sondern auch eine klangliche Dimension.

Nicht selten ist in den Kritiken aber auch zu lesen, einige Schwarze würden wie Weiße, wie Deutsche klingen. In diesem Fall verloren sie in den Augen (bzw. den Ohren) der Weißen ihr Schwarzsein. Die ihnen im Konzertsaal zugeschriebene „rassische“ Identität wurde in Frage gestellt.
Mit ihrem Buch „Singen wie die Deutschen“ hat Thurman eine Pionierarbeit zur Geschichte der Schwarzen Präsenz in Europa vorgelegt, eine Geschichte, die sie dem völligen Vergessen entrissen hat. Schwarze Menschen gehören schon seit langem zur Musikgeschichte in Deutschland und das eben nicht nur, wenn Gospels oder George Gershwins Oper „Porgy and Bess“ auf dem Programm stehen. Wir müssen nur zuhören, rät die Autorin. Der englischsprachigen Publikation ist eine baldige Übersetzung ins Deutsche zu wünschen.

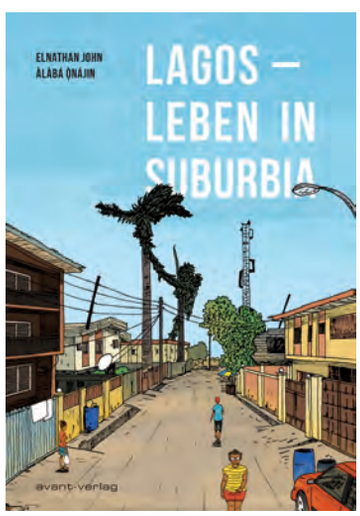
Joachim Zeller

Rudolph Dunbar dirigiert in US-Militäruniform die Berliner Philharmoniker im Titania Palast in Berlin, September 1945. (Foto: Buch)

Lagos - Leben in Suburbia

>> In der Ajayi Crowther Street in Lagos lebt der arrivierte Mittelstand. Hier versammeln sich die Nachbarn, um über die, die gerade nicht anwesend sind, zu tratschen, Nachbarschaftsbeschwerden zu besprechen und jeden Sonntag treu in die Kirche von Reverend Akpoborie zu gehen. Dieser hat mühsam das Geschäft mit der Moral und dem Wort Gottes aufgebaut. Nun brüllt er jeden Sonntag Christis Botschaften heraus und beschwört die Rache Gottes auf alle Sünder, die sich nicht bekehren lassen. Der vom heiligen Geist erfüllte Reverend verurteilt so ziemlich alles, was mit Fortschritt zusammenhängt. Doch ein Blick hinter die Fassade seiner eigenen heil(ig)en Familie zeigt, dass hier jemand Wasser predigt, der selbst Champagner trinkt.
Während der Pastor auf seiner Kanzel die Homosexualität verdammt, kämpft sein Sohn Godstime mit seiner Sexualität und traut sich in der homophoben Umgebung nicht, sich als schwul zu outen. Als die Eltern es dann nach einem tragischen Ereignis doch erfahren, nehmen sie lieber die Depressionen des Sohns in Kauf, als sich der Wahrheit zu stellen. Während Sex vor der Ehe von der ganzen Gemeinde als Sünde verdammt wird, wird Pastorentochter Keturah schwanger von ihrem Freund, der zu alledem auch noch Juniorpastor in Reverend Akpobories Kirche ist. Schnell sorgt Pastorengattin Caroline Akpoborie dafür, dass es rechtzeitig eine schöne Hochzeit gibt, bevor irgendwer Verdacht schöpfen könnte. Und was der Reverend selbst hinter verschlossenen Türen mit dem minderjährigen Hausmädchen Kyauta treibt …
Elnathan John kennt sein Nigeria gut und erzählt hier Geschichten aus dem Alltag im Großstadtmoloch Lagos. Geschichten, die sich genauso ähnlich in allen anderen afrikanischen Metropolen täglich abspielen. Die passenden Bilder dazu stammen aus der Feder des Comiczeichners Àlàbá Ònájin. Zusammen erzählen sie von religiöser Heuchelei, Korruption, Kinderarbeit, Homophobie, Sexismus, Materialismus, Nachbarschaftspolitik und Familienzwisten. Die Autoren prangern die Verlogenheit einer Gesellschaft an, in der Status mehr zählt als Menschlichkeit und in der es vor allem gilt, den Schein zu wahren. Aber auch das alltägliche Miteinander kommt nicht zu kurz, es bleibt Zeit für Geschwistergeplänkel und Nachbarschaftstreffen, während nette Momente des Humors die steigende Spannung auflockern. Wie in einer Nollywood-Soap gewähren uns die Autoren mit lebendigen Bildern und flotten Dialogen Einblicke in das Leben ihrer Protagonist*innen. Fast hat man das Gefühl, selbst mitten auf der Ajayi Crowther Street zu sein.
Im Original (Titel: On Ajayi Crowther Street, Cassava Republic Press, 2019) sind die Dialoge neben English auch im typisch nigerianischen Pidgin gehalten, was zusätzlich zur Lebendigkeit dieser Graphic Novel beiträgt. Die deutsche Übersetzung versucht diese Nuancen beizubehalten, teilweise dadurch, dass manches nicht übersetzt wird. Das irritiert aber eher etwas beim Lesen. Es sollte jedoch kein Grund sein, nicht in einem Rutsch diese unterhaltsame und kritische Graphic Novel zu lesen.

Tina Adomako



INFO

„Lagos – Leben in Suburbia“ von Elnathan John und Àlàbá Ònájin, Avant Verlag, December 2021, 224 Seiten, Softcover, ISBN: 978-3-96445-060-9, €25

Brennpunkt Westafrika:
Die Fluchtursachen und was Europa tun sollte

Die Bekämpfung von Fluchtursachen ist in Europa spätestens seit 2015 zu einer Art Mantra avanciert. Viele Politiker:innen versprechen sich davon eine deutliche Reduzierung der Ankunftszahlen afrikanischer Migrant:innen, auch in Verbindung mit einer immer stärkeren Überwachung der EU-Außengrenzen. Der Soziologe und Menschenrechtsaktivist Olaf Bernau widerspricht dieser verbreiteten Perspektive in seinem Buch vehement. Er zeigt am Beispiel Westafrikas, dass Migration eine ökonomisch wie kulturell seit Jahrhunderten tief verankerte Alltagspraxis darstellt. Sie zu stoppen ist unmöglich, davon zeugen immer neue Tragödien auf den Flucht- und Migrationsrouten. Milliardenschwere Programme zur Fluchtursachenbekämpfung unterschätzen zudem das tatsächliche Ausmaß der Vielfachkrise in Westafrika. Sklaverei und Kolonialismus haben ökonomische und politische Tiefenstrukturen hervorgebracht, die bis heute eine eigenständige Entwicklung der westafrikanischen Länder massiv erschweren. Auf dieser Grundlage beleuchtet Bernau in seinem Buch die gesamte Palette von Fluchtursachen: den ungerechten Welthandel, die Verschuldungspolitik, die schlechte Regierungsführung, die Vernachlässigung der Landbevölkerung, den Klimawandel, die Gewalteskalation im Sahel und vieles mehr. Der Autor greift dabei auf wissenschaftliche und literarische Quellen ebenso wie auf seine eigenen Erfahrungen zurück. Seine Vorschläge für eine grundlegende Neuordnung der Beziehungen zwischen Westafrika und Europa sind folglich das Ergebnis einer über mehrere Jahrzehnte erworbenen Expertise.

Olaf Bernau ist Soziologe. Er hält sich jedes Jahr mehrere Wochen in Westafrika auf, wo er im Rahmen eines transnationalen Netzwerks mit Migrant:innen, bäuerlichen Gemeinschaften und Menschenrechtsgruppen zusammenarbeitet. Er veröffentlicht und bloggt insbesondere zum Sahel.

INFO

Olaf Bernau
Brennpunkt Westafrika
C.H.BECK. Verlag;
ISBN 978-3-406-78246-6; 18,00 €

„Die Untertanin und ich“ von Amara Johnson

„Die Untertanin und ich“ – der Titel der Erzählung von Amara Johnson erinnert an Heinrich Manns Roman „Der Untertan“, an den die aus Nigeria stammende Autorin anknüpft. War Diederich Heßling ein obrigkeitshöriger Mitläufer im Kaiserreich, so beherzigt auch Johnsons Untertanin die Maxime: nach oben buckeln, nach unten treten. Wo sie nur kann, macht die Schulleiterin der Lehrerin das Leben mit willkürlichen Anordnungen und launischen Demütigungen zur Hölle: Machtspiele in einer Schule, in der die Schüler kaum eine Rolle spielen. Dabei ist Amara Johnsons Peinigern selbst todunglücklich, leidet sie doch unter ihren eigenen, verfehlten Lebensentscheidungen: „Wer sich gesellschaftlichen Zwängen unterwirft, verliert sich selbst und tyrannisiert andere.“ So die Ich-Erzählerin über ihre Widersacherin, deren verhängnisvolle pädagogische Resultate sie klar benennt: „Die Untertanin und ihresgleichen vermögen nur Untertanen heranzuziehen, die die Schule als Sklavenseelen verlassen und als Erwachsene den Betrieb am Laufen halten.“

Erhellend die Vergleiche mit Nigeria, wo die Ich-Erzählerin die Ferien verbringt, um sich von den „Zumutungen“ der Untertanin zu erholen, aber auch um ihre Familie und einen Voodoo-Priester zu besuchen. In Nigeria, so erfahren wir, könne von einer Infantilisierung der Gesellschaft keine Rede sein, wie sie in Deutschland allenthalben zu beobachten sei, wo „die Erziehung der Kinder den Maßstab für das Verhalten der Erwachsenen“ abgebe.

Amara Johnson zeichnet nicht nur ein beeindruckendes Psychogramm der Untertanin – sie wartet auch mit einem überraschenden Sinneswandel ihrer Peinigern auf, den sie auf ihre Reise nach Nigeria zurückführt. Als die Schulleiterin ihren Unterricht besucht, provoziert Johnson die Untertanin mit einer ungewöhnlichen Stunde. Die Deutschlehrerin vermittelt ihren Schüler nämlich die Einsicht, dass ihnen im Deutschunterricht nicht etwa die Liebe zur Literatur nahegebracht werde, sondern im Gegenteil: die „Zerstörung von Literatur.“ Daraufhin packen die Schüler wie benommen ihre Sachen zusammen und verlassen den Klassenraum, hat doch der Deutschunterricht für sie jeden Sinn verloren. Verblüffend die Reaktion der Untertanin, die sich bei Amara Johnson für die „beeindruckende Stunde“ bedankt, „in der sie unendlich Wertvolles für ihr Leben gelernt“ habe.

Der Unterrichtsbesuch der Untertanin markiert den Wendepunkt der bewegenden Erzählung, denn Amara Johnson und ihre ehemalige Feindin werden Freundinnen. Schließlich fliegen sie zusammen nach Ghana, wo sich die Untertanin immer mehr von ihrem Leben in Deutschland entfremdet und sich ihres „armseligen Daseins“ inne wird, das sie als Schulleiterin geführt hat. Am Lake Bosumtwe, dem „schönsten Ort auf dieser Erde“, erstehen die beiden Frauen ein Hotel und beginnen ein neues Leben.

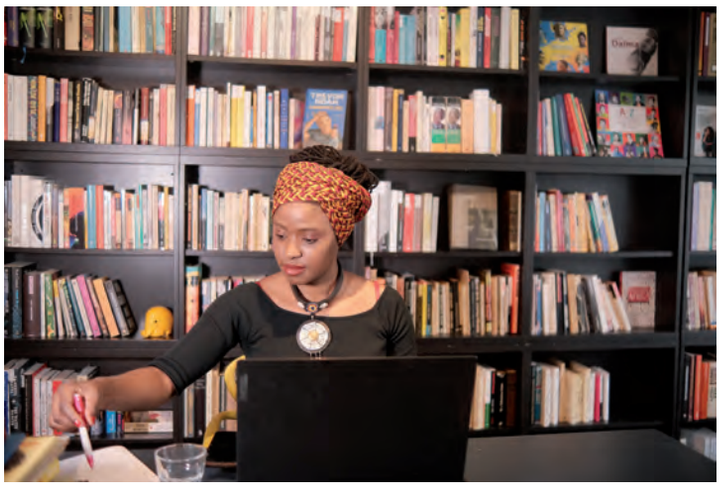
Die Bedeutung der Erzählung von Amara Johnson liegt nicht nur darin, dass die Autorin in der Untertanin eine Form missglückten Lebens dechiffriert, sondern auch – mit dem alternativen Leben in Afrika – einen Weg aus der existentiellen Sackgasse aufzeigt. Zum Schluss seien noch die kongenialen Bilder von John Bridge erwähnt, die den Eindruck des gelungenen Bandes abrunden.

Ester Awonoor

INFO

Amara Johnson: „Die Untertanin und ich“, Engelsdorfer Verlag 2022, ISBN 978-3-96940-276-4, 9,90 Euro

Die neue Theodor Wonja Michael Bibliothek



>> Die Theodor Wonja Michael Bibliothek Köln hat am 19. Februar 2022, mitten im Black History Month, ihre Pforten geöffnet.

Mit der Bibliothek schafft der afro-diasporische Verein Sonnenblumen Community Development Group e. V. einen Ort für Austausch, Vernetzung, Bildung und Empowerment. Der Fokus liegt hierbei auf der Vermittlung eines vorurteilsfreien und dekolonialen Bildes von Afrika und Menschen afrikanischer Herkunft.

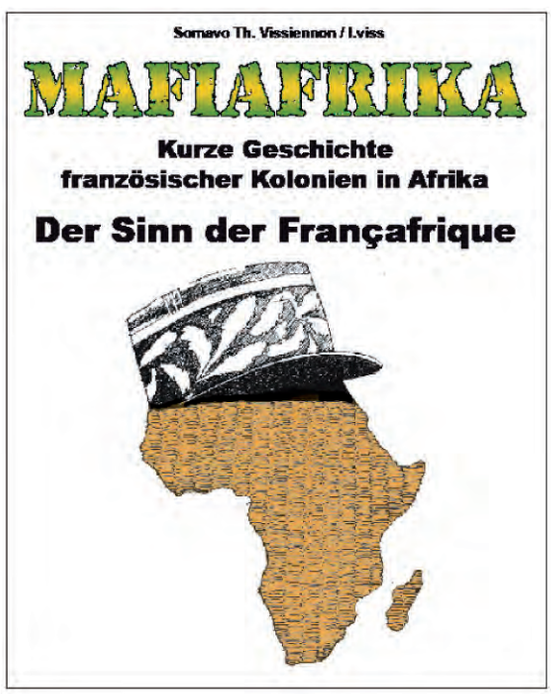
Grundstein für die Entstehung der Bibliothek war tatsächlich George Floyds Tod oder besser gesagt die Reaktionen bzw. der Aktivismus innerhalb der Schwarzen Community darauf. Dem Ruf der Sonnenblumen Community Development Group e.V. folgend, trafen sich wenig später verschiedenste Schwarze Privatpersonen und berieten in sogenannten „tasc forces", über zukünftige Projekte.

Das Team der „tasc force Bildung" war sich bereits am ersten Treffen einig, dass es einer Schwarzen Bibliothek in Köln bedarf. Viele Überlegungen und ehrenamtliche Stunden später wuchsen nicht nur die Ideen, sondern auch das Konzept. Unterstützung erfuhr das Team der Bibliothek in Köln zum einen von der ersten Schwarzen Präsenzbibliothek des Vereins Each one teach one (EOTO) in Berlin, aber auch von vielen Menschen, die sowohl Bücher- als auch Geldspenden tätigten.

Den Grundstein für die Bibliothek legen auch die über 200 Bücher aus dem Nachlass des Namensgebers Theodor Wonja Michael, einem der letzten Schwarzen NS-Überlebenden, der 2019 verstarb. Er lebte in Köln und setzte sich bis zuletzt als Zeitzeuge, für eine andere Erinnerungskultur und gegen Rassismus, ein.

Text: N'joula A. Baryoh
Foto: Francis Oghuma

Buchtipp



Erhältlich unter:
afrika2030@gmx.net
www.afrika2030.net

ISBN 978-3-00-070448-2

Preis: 29,95 € zzgl. Porto
(Inland: 3,50 €, Ausland: 12,50 €)

Ibrahima ´Ibo´ Ndiaye – das mit Humor gefüllte senegalesische Chamäleon aus dem Saarland

>> „Im Senegal geboren – in Deutschland fast erfroren…"…Mit diesen Worten wird man auf der Website von Ibrahima ´Ibo´ Ndoffène Ndiaye begrüßt, und man weiß schon sofort, hier hat jemand viel Humor getankt und kann wohl auch hemmungslos über sich selbst schmunzeln.

Als Künstler ist er wirklich ein Chamäleon mit vielen Gesichtern und Nuancen. Mal schlüpft er in das Gewand eines Geschichtenerzählers, dann ist er zugleich Kabarettist, mal schreibt er Werke als Kinderbuchautor, dann ist er schon wieder blitzschnell in die Rolle eines Schauspielers geschlüpft, um gleich danach als Musiker eine Gruppe als Choreograph zu betreuen…..

Das große Geheimnis seines Erfolges in Deutschland, in all diesen Bereichen, beruht aber in seiner fantastischen Jonglage mit der deutschen Sprache.

Diese erste Berührung mit der deutschen Sprache fand in seinem Heimatland Senegal, genauer in seiner Geburtsstadt Thiès statt, wo er im März 1963 das Licht der Welt erblickte.

Dort war es seine, aus Deutschland kommende, Lehrerin Frau Schulke, die ihn schon im Grundschulalter für ihre Heimatsprache begeistern konnte…

„Vielleicht war ebenfalls auch etwas ihre Tochter „mit Schuld" daran… Mit der war ich nämlich eine ganze zeitlang intensiv befreundet. Bin mit ihr, wie man es hier formulieren würde, sozusagen „gegangen"…", gesteht ´Ibo´ verschmitzt, wenn er von dieser Episode aus seinem früheren Leben erzählt. Ein weiterer Aspekt, und bei ihm hängen gebliebener „Matchpoint": Frau Schulke stammte aus dem Saarland!

Auch nach einem Umzug in Richtung Saint-Louis blieb ´Ibo´ am „deutschen Ball". Er vertiefte seine anfänglichen Deutschkenntnisse mit dem Start in ein Germanistik-Studium und einer Schauspielausbildung in der dortigen Kadettenschule der Armee. Rückendeckung bekam er stets von seiner ganzen Familie, zumal sein Vater selbst Regisseur und Autor war und seine Mutter als Lehrerin ihn ermutigte, seine Berufung weiter voller Zuversicht zu verfolgen. Eine Brieffreundin, ebenfalls wieder zufälligerweise aus dem Saarland…, ermunterte ihn, doch in Saarbrücken sein Germanistik-Studium fortzusetzen. Schon bald danach fand er sich in Saarbrücken wieder und bekam nach seinem Abschluss seine ersten Jobs als Kulturreferent im Kulturamt der Landeshauptstadt und wenig später seine erste Rolle als Schauspieler im dortigen Stadttheater. Dass sein Deutsch insofern ganz klar vom Saarländischen Dialekt geprägt wurde, kommentiert er mit einem breiten „Hajooo!".

Die Schauspielerei brachte ihm sogar eine Rolle im Saarbrücker „Tatort" („Der Entscheider") mit Jochen Senf (alias ´Kommissar Palü´) ein. Weitere Engagements folgten, doch sein eigner Chef zu werden begeisterte ihn noch mehr, zumal ihm viele weitere künstlerische Dinge am Herzen langen.

Mit der Tanzgruppe „Dundumba" spielte er als Musiker an der Djembe die CD „Dago" ein und stellte seine tänzerischen Qualitäten unter Beweis. Mit seiner Liebe zu Kindern und Heranwachsenden begann er Kinderbücher zu schreiben. Auch hier kommt wieder seine Leidenschaft und Berufung für die deutsche Sprache zutage. Mit „Mini-Mini, die Schlange, die Füße haben wollte" und „Dikum Dakum" seien nur zwei Bücher von ihnen erwähnt. Klar war für ihn auch, dass man solche oder ähnliche Geschichten auch ´live´ präsentieren kann, und so ist er nun schon seit vielen Jahren erfolgreich als Ge-

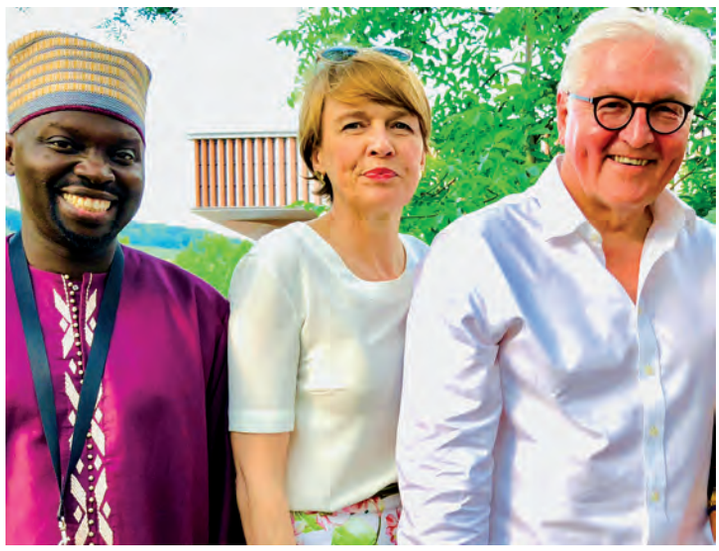
schichtenerzähler unterwegs und bringt kleine, wie große Menschen zum Lachen, ob auf Lesereisen, in Workshops oder auf diversen Festivals. Später am Abend ist er manchmal auch als Kabarettist on Tour, als „Schwarzer Goethe mit schwarzer Magie, die gesund macht“ und, ganz klar: Voll „saarkastisch“ und natürlich ´undercover´ als „Ibo-Profen“.

Die Politik lässt er dabei aber außen vor. Eher geht es ihm in seinen Programmen um Integration, Völkerverständigung und den Rassismus bloß zu stellen. Im Radio kann man ihn übrigens auch hören. Für die Deutsche Welle ist er seit 2010 tätig, unter anderem in der Reihe „Learning by Ear – Ich erzähl Dir was“, wo seine Geschichten und Qualitäten als Autor und Komponist zum Thema Frieden und Konfliktlösung auf der ganzen Welt gefragt sind.

Wie wertgeschätzt seine Kunst und Arbeit wird, sieht man an der langen Reihe von Auszeichnungen, die er mittlerweile erhalten hat. So erhielt er 2020 den „Friedrich –Bödecker – Preis“ für seine besonderen Leistungen auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur und Senegals Ex-Präsident Abdu Diouf kürte ihn persönlich zum besten Geschichtenerzähler seines Landes.

Eine ganz besondere Ehre für ´Ibo´ aber war die Begegnung mit Deutschlands Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier 2018, beim 30.Africa Festival in Würzburg, als er ihm dort erstmalig persönlich die Hand reichen durfte: „Ich, als schwarzer Germanist, und mein ´Bruder´, der Bundespräsident, das hat mich wirklich bewegt, zumal ich ihn als wunderbaren Menschen kennen gelernt habe!“

Wenn ´Ibo´ mal nicht unterwegs ist, genießt er die Ruhe im Saarland. „Die hat man da wirklich und kann sie auch ganz leicht haben…!“, wie er scherzhaft bemerkt oder tauscht seine Gedanken mit seinem neunundzwanzigjährigen Sohn Malik aus. Musikalisch lässt er sich beim Brainstorming für neue Projekte auf der Couch dann gerne von der Musik eines Wasis Diop oder eines Hervé Samb berieseln. Andere Künstler seines Heimatlandes, wie Youssou N´Dour oder die Darra J Family, findet er natürlich auch klasse, aber selbst zieht er ruhigere, beziehungsweise jazzige Töne vor. Manchmal zieht es ihn ins Theater, um Stücke, Kabarett oder Comedy seiner Kollegen zusehen und generell zu reisen, auch ganz ohne Arbeitsauftrag, findet er das sehr inspirierend.


Ibrahima mit Bundespräsident Steinmeier und seiner Ehefrau

„Tja, und im Senegal bin ich natürlich regelmäßig. Dort ist ein Teil meiner Familie, ich habe da auch meinen sozusagen Zweitwohnsitz und könnte mir vorstellen, in meinem Ruhestand dort ein Kulturzentrum zu errichten, um junge Menschen für entsprechende Künste zu begeistern. Man sieht, mein einer Fuß steht im Senegal, mein anderer in Deutschland oder anders ausgedrückt: die Seele in Afrika, das Herz im Saarland!“

Zum Schluss unseres Gesprächs lüftet er noch ein „geheimes Geheimnis“… Warum es letztendlich wirklich das Saarland und kein anderes Bundesland wurde, zu dem es ihn hinzog…:

„Als ich mich über Deutschland und speziell über das Saarland erkundigte, wie es denn da so sei, verriet mit jemand, dass dort die ´Schwarzen´ regieren! Also, wenn das so ist, dann nichts wie dahin, dachte ich damals… Erst später erklärte mir jemand, das eine gewisse deutsche Partei auch so genannt wurde…!“

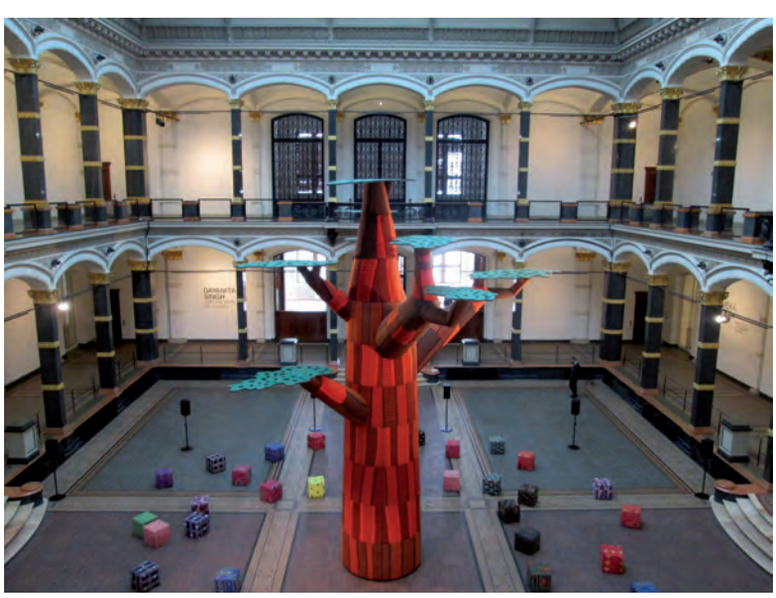
Weitere Infos zu ´Ibo´ auf seiner Website: www.ibrahima-ndiaye.de

Photos & Text: Bugs Steffen

Kunst aus Nigeria in Berlin

>> Wer sich die ausgezeichneten Kunstausstellungen im Gropius Bau in Berlin anschaut, wird derzeit von nigerianischer Kunst besonderer Art überrascht. Im Lichthof, dem architektonischen Herzstück des Gropius Baus, steht eine monumentale Baumskulptur aus Stoff von Emeka Ogboh (geboren 1977 in Nigeria, lebt in Berlin). Der Besucher genießt einen Platz, wie er in Nigeria als Ort der Begegnung zu den Zentren des Lebens gehört. Hier finden Unterhaltung, Handel und Zeremonien statt. Der Baum ist von Sitzkuben umgeben und ist nun als ein Objekt erlebbarer Kunst beliebter Treffpunkt der Museumsbesucher.

Text und Foto: Barbara Schumacher



Afrikanische Kunst fürs Weltall und die Erde

EUMETSAT hat ein außergewöhnliches Projekt auf den Weg gebracht. Der europäische Betreiber von Wettersatelliten lud drei afrikanische Künstler ein, ein gemeinsames Werk zu verwirklichen.

Die drei Künstler Foto: Frédérique Toulet

>> Es war ein kühnes Experiment: EUMETSAT, der europäische Betreiber von Wettersatelliten mit Sitz in Darmstadt, lud drei afrikanische Künstler ein, ein einmaliges Kunstprojekt zu verwirklichen. Sie haben ein Kunstwerk für das Weltall entworfen, das erste afrikanische Kunstwerk, das in den Himmel geschossen werden soll.

Michel Ekeba, Jean-David Nkot und Géraldine Tobé haben mehrere Wochen lang im westafrikanischen Staat Benin an einem Kunstwerk gearbeitet, das in wenigen Monaten ins Weltall aufsteigen soll. In einem aufwändigen Verfahren wurde das Gemälde in Paris gescannt, es anschließend auf eine riesige Folie zu übertragen. Diese wird auf den Trägerkopf einer Ariane-5-Rakete aufgetragen und ins Weltall geschossen. Das Original verbleibt auf der Erde und wird in einer Wandelausstellung in Europa und Afrika dem Publikum zugänglich gemacht.

ASAP – African Space Art Project – heißt das Projekt, das EUMETSAT auf den Weg gebracht hat. Gegen Ende dieses Jahres wird die Organisation beginnen, eine neue Generation von Wettersatelliten namens MTG, Meteosat Third Generation, in die Erdumlaufbahn zu bringen. MTG wird die Beobachtung des Wetters und des Klimawandels in eine neue Dimension bringen, eine Datenfülle in einer Präzision und Häufigkeit produzieren, wie es bisher nicht möglich war.

EUMETSAT ist eine zwischenstaatliche Organisation, in der sämtliche europäische Länder Mitglied sind. Aufgabe ist es, Satelliten zu betreiben, die das Wettergeschehen in Europa beobachten, aufzeichnen und den Nutzern zur Verfügung zu stellen. Das sind zunächst die nationalen Wetterdienste, aber auch Forschungseinrichtungen und private Unternehmen.

Stationiert sind die Satelliten geostationär über Afrika. So ermöglichen sie nicht nur die Beobachtung des Wetters und des Klimas in Europa, sondern auch in Afrika. Somit sind diese Satelliten eine wichtige Informationsquelle auch für afrikanische Wetterdienste und Einrichtungen, die über Afrika forschen, zumal Afrika keine eigenen Wettersatelliten besitzt.

„Die Zusammenarbeit mit Afrika ist für uns eine Herzensangelegenheit“, sagt Philip Evans, Generaldirektor von EUMETSAT. „Mit dem Kunstprojekt ASAP wollen wir auch unsere tiefe Verbundenheit mit unserem Nachbarkontinent im Süden ausdrücken und etwas Bleibendes schaffen, das die beiden Kontinente Europa und Afrika verbindet.“

Entwickelt hatte EUMETSAT das Projekt zusammen mit der Organisation African Artists for Development (AAD) und Arianespace. Gemeinsam haben sie 100 Künstlerinnen und Künstler aus Afrika eingeladen, die alle ihre Ideen einreichten. Im November kam eine dreizehnköpfige Jury unter Vorsitz des Kunsthändlers Jean Philippe Aka zusammen. Sie sollte den Sieger aus den drei Finalisten Michel Ekeba, Jean-David Nkot und Géraldine Tobé ermitteln.

Meteosat: Dritte Generation ESA418057

Die Künstler können nicht verschiedener sein:

- Michel Ekeba lebt in Kinshasa und beschäftigt sich mit Afrofuturismus im Rahmen des Kollektivs Kongo Astronauts. Er entwirft Performance Art mit selbstentworfenen Kosmonauten-Anzügen.
- Jean-David Nkot kommt aus Kamerun und reichte beim Wettbewerb das Projekt „Afronaute“ ein, eine Arbeit in Acryl, Posca und Siebdruck auf Leinwand, die ein afrikanisches Mädchen mit einer Katze vor einer Afrika-Karte zeigt.
- Géraldine Tobé kommt wie Michel Ekeba aus der DR Kongo und entwickelte eine Technik, die sie „fumage“ nennt. Dabei modelliert sie mit Rauch Silhouetten auf weißem Hintergrund. Für ASAP entwarf sie ein Triptychon, das die Klimasituation in Afrika aufgreift.

Der Jury gelang es nicht, eine Künstlerin oder einen Künstler auszuwählen und die beiden anderen nicht zu berücksichtigen. Deshalb vergab sie den ersten Preis an alle drei Künstler. Daraus entwickelte sich ein Kunstprojekt mit einer ganz eigenen Dynamik. Denn Künstler sind es gewohnt, allein und kompromisslos ihre Vorstellungen in Kunstwerke umzusetzen. Zudem sind alle drei Sieger sehr eigenständige Künstler mit einem ausgeprägten, unverwechselbaren Stil. Das Kunstwerk, dessen Reproduktion die Ariane-Rakete mit dem ersten MTG-Satelliten schmücken wird, ist somit das Ergebnis einer langen Auseinandersetzung der drei Künstler. Im Laufe des April wird das Kunstwerk in Paris und dann in Hessen der Öffentlichkeit vorgestellt.

Von Christian Hiller von Gaertringen

AfriBugsIssimo!

Neue und empfehlenswerte CD-Veröffentlichungen vom afrikanischen Kontinent oder mit Black Roots, besprochen und vorgestellt von Bugs Steffen.

Oumou Sangaré
"Timbuktu"
World Circuit / BMG / NuzzCom © 2022

Wassoulou ist ein Gebiet, das sich vom südlichen Mali bis nach Guinea und zur Ivory Coast erstreckt. Dies ist auch die Heimat der gleichnamigen und so genannten „Wassoulou Music", die seit jeher eine Domäne der Frauen ist und von jeher war. Alles was die Frauen dort bewegt, findet sich auch in den Texten der Lieder wieder. Neben Coumba Sidibé, Dienaba Diakité und anderen gilt Oumou Sangaré seit Jahren als die Ikone und Queen der Wassoulou Music. Um ihre Geburtsregion zu unterstützen, hat sie dort selbst übrigens 2016 das ´Internationale Wassoulou-Festival (FIWA)´ ins Leben gerufen. Seit 1991 ist die mittlerweile 54jährige Sängerin mit ihrem Debüt-Album „Moussoulou" als Solo-Künstlerin aktiv und hat seitdem sechs weitere hervorragende Scheiben veröffentlicht. 2020 blieb sie, unter anderem corona-bedingt, in den USA für längere Zeit hängen. Nach einem Aufenthalt in New York verschlug es sie nach Baltimore, lernte diese Stadt lieben und kaufte sich dort sogar ein Haus. Dort fand sie mit ihrem langjährigen musikalischen Begleiter Mamadou Sidibé, seines Zeichens ein Meister im Spiel der Kamele N´Goni, die typisch und prägend für Oumous Sound ist, Zeit und Ruhe in sich zu gehen und sich ausschließlich ihrer Musik zu widmen. Herausgekommen ist ein hervorragendes Album voller dynamischer Rhythmik („Kélé Magni") mit modernem Flair, ohne ihre traditionellen Wurzeln zu vernachlässigen und ebenso vielen Momenten voller Poesie. Im Titel-Song „Timbuktu" erinnert sie an die reiche Kultur Malis und, eben symbolträchtig, gerade an diese historischen Stadt. In diesen unruhigen Tagen in ihrem Heimatland Mali macht sie sich selbst große Sorgen…: „Where are the values our ancestors gave us? They will all disappear if we don´t pay attention! Malian people, let´s wake up from this deep sleep!" Unabhängig davon, sie bleibt sich selbst treu und beseelt uns mit diesem wunderbaren Werk!

Yuma
"Hannet Lekloub"
Warner ADA / French Flair / Peermusic France / NuzzCom © 2022

Hinter dem Bandnamen ´Yuma´ verbirgt sich das aus Tunesien stammende Duo Sabrine Jenhani (Gesang) und Ramy Zoghlami (Gesang & Gitarre). „´Yuma´ stammt aus der Sprache der Cherokee. Wir interessierten uns damals sehr für die Kultur und Musik der Ureinwohner Nordamerikas. ´Yuma´ bedeutet ´Verbündeter´, und das erinnerte uns sehr an den Arabischen Frühling, als Tunesien ein Vorbild und Vorreiter des Widerstands und der arabischen Moderne wurde", sagen die Beiden zur Erklärung ihres außergewöhnlichen Bandnamens. Ihren Stil könnte man als modernen, nordafrikanischen Indie-Rock, mit gelegentlich einem Schuss Blues oder einem Spritzer Elektronik, bezeichnen. Leidenschaftlicher Folk-Gesang im Sound und in den Melodiebögen von der früheren Joni Mitchell oder Peter, Paul and Mary und die Lyrik kritisch im Geiste eines Bob Dylan, träumen und singen sie auf diesem, ihrem mittlerweile dritten Album, davon, wie einfach es momentan in ihrem Land ist, ein (nur) Romantiker zu sein. „Tunesien ist gerade ein Land der Träumer und zurzeit konzentrieren wir uns nur auf eine Sache: Nämlich wie wir Essen auf den Tisch bekommen…!" Um solche Themen und ihren außergewöhnlichen Stil umzusetzen, haben sie das Album auch fernab der brachliegenden Musikindustrie Tunesiens, mit den belgischen Produzenten Jo Francken und Pieterjan Maertens (u.a. Milow) im niederländischen „Audioworkx Studio" in Hoogeloon eingespielt. Amerika, Europa und Tunesien kommen sich auf diesem wunderbar poetischen Album in einer Art interkulturellen Vermischung sehr nah, sicherlich auch ein Resultat davon, das beide jahrlang kreativer Teil der Untergrundszene von Tunesiens Hauptstadt Tunis waren.

Nubya Garcia
"Source"
Concord Jazz / Universal International Music B.V. © 2021

Die Saxophonistin, Komponistin und Bandleaderin Nubya Garcia, die auch als DJane ihre Qualitäten beweisen kann, ist zur Zeit Hip in der jungen britischen, vom Jazz beeinflussten, britischen Clubkulturszene, gerade in ihrer Heimatstadt London. „Afro-Future-Sounds" sind In. Gerade Afro-Britische Frauen / Künstlerinnen nehmen da gerade momentan mit ihren grandiosen Fähigkeiten im Saxophon-, Trompeten oder Posaunenspiel, eine führende Rolle ein. Mit ´Kokoroko´ oder dem Septett ´Nérija´, in dem auch Nubya mitwirkt, seien nur zwei Formationen von ihnen genannt. 1991 in Camden Town / London geboren, hat sie ihre Wurzeln in der Karibik – der Vater Filmemacher auf Trinidad, die Mutter eine Beamtin aus Guyana. Zuerst lernte sie brav Geige und Bratsche, ehe sie mit 10 Jahren das Saxophon als Instrument für sich entdeckte. Ihr Talent ermöglichte ihr dann sogar unter anderem ein Stipendium am „Berklee College of Music" in Bosten. Gut ausgebildet hatte der Jazz Nubya nun ganz gepackt. Inspiriert wurde sie von Dexter Gorden, Miles Davis und Sonny Rollins genauso, wie von der UK Reggae-Band ´Steel Pulse´. Gleich vom ersten Ton an ist Nubya Garcia´s Album „Source" („Quelle") elektrisierend, ganz, wie es das künstlerische Cover verspricht. Vielschichtig, mal verspielt, mal etwas von einer inneren pulsierenden Unruhe getrieben, mal von einem pulsierenden Dub-Reggae-Drive, wie im Titelstück „Source", unterlegt oder mit traditionellen Rhythmen ihrer Wurzeln gewürzt, wenn „La Cumbia Me Está Llamando" erklingt. Übrigens Cassie Kinoshi, Sheila Maurice-Grey und Akenya sorgen, neben anderen, für die Vocals. „Source" – ein modernes Afro-Jazz-Album, das man bewusst genießen, aber auch entspannt als Hintergrund-Sound laufen lassen kann. P.S.: Ist übrigens auch als „Source # We Move" Remix-Album erhältlich.

Ägypten: Neue kulturelle Höhepunkte 2022

Zwei Jubiläen könnten Eröffnung des GEM beschleunigen

Totenmaske Tutanchamun Replik

>> Ägypten feiert 2022 zwei ganz besondere Ereignisse - den 100. Jahrestag der sensationellen Entdeckung des Grabes von König Tutanchamum und den 200. Jahrestag der Entzifferung des Rosetta Steins, die das Verständnis der Hieroglyphen ermöglichte - ein bahnbrechendes Ereignis, das viele mit dem Beginn der modernen Ägyptologie als akademische Disziplin gleichsetzen.

Diese denkwürdigen Jubiläen nimmt das Land zum Anlass für eine ganze Reihe attraktiver Ereignisse in diesem Jahr, vor allem die lange erwartete Eröffnung des Grand Egyptian Museum (GEM) in der Nähe der Pyramiden von Gizeh. Schon im vergangenen Jahr hatte der aufwändige Transport der Mumien berühmter Pharaonen in der „Pharaoh's Golden Parade" vom Ägyptischen Museum am Tahir Platz zum GEM für internationale Aufmerksamkeit gesorgt. Kurz darauf wurde das Museum of Civilisation in Fustat eröffnet und danach die Straße der Sphingen im Luxor-Tempel wieder zugänglich gemacht. In diesem Jahr sollen mindestens vier neue Museen eröffnet werden.

Das neue Große Ägyptische Museum

Der Bau ist fertig und in den Medien gab es auch schon Fotos vom Atrium im Innern. Das GEM wird das größte Museum der Welt sein, das einer einzigen Zivilisation gewidmet ist. „GEM ist das wichtigste Kultur-Projekt der Welt", formuliert es der promiente Ägyptologe und frühere Archäologie-Minister Zahi Hawass, der dieses Mammut-Projekt noch zu Zeiten des ehemaligen Kulturministers Farouk Hosny begonnen hatte. Am 5. Januar 2002 hatte der frühere Präsident Mubarak den Grundstein gelegt und am 25. August 2006 war die 3200 Jahre alte Statue von Ramses II vom Ramses Square in Kairo zum Plateau von Gizeh umgezogen und steht seit Januar 2018 beim Museumseingang. Die Besucher werden über 55.000 professionell renovierte Exponate bestaunen können. Höhepunkt sind die mehr als 5.000 Gegenstände aus dem Grab von Tutanchamun, die zum ersten Mal nach ihrer Entdeckung zusammen ausgestellt werden. „Außerdem wurde die Umgebung des GEM erschlossen, zu der die Wüstenstraße Kairo-Alexandria, der Al-Remaya-Platz und die Wüstenstraße Kairo-Fayoum gehören", so Tourismusminister El-Anany. Der Termin für die Einweihung wird von Präsident Abdel Fattah Al-Sisi festgelegt, der versprach, dass die Eröffnungs-Feierlichkeiten die Welt in Staunen versetzen werden. El-Anany kündigte an, dass die Feierlichkeiten mehrere Tage dauern werden, da dieses großartige Bauwerk ein glanzvolles Fest verdiene. Obwohl das Datum noch nicht feststeht, gehen Altertumsexperten davon aus, dass die Eröffnung entweder am 4. November, dem Jahrestag der Entdeckung des Tutanchamun-Grabes, oder am 22. November, dem Jahrestag der Öffnung des Grabes in Anwesenheit von Lord Carnarvon, stattfinden wird. „Ich glaube wirklich, dass die Eröffnung dieses Museums die wichtigste Eröffnung der Welt im kulturellen Bereich sein wird, denn das GEM hat der Welt bewiesen, dass Ägypten sich wirklich um seine antiken Artefakte kümmert", sagte Hawass.

Touristen Kamel Reiter bei den Pyramiden

Griechisch-Römisches Museum in Alexandria

Nach langwierigen Renovierungsarbeiten soll dieses Museum aus dem Jahr 1892 im Sommer 2022 wieder eröffnet werden. Dann werden nicht nur die 27 Hallen, sondern auch der große Museumsgarten in neuem Glanz erstrahlen. Mit seinen fast 20.000 Exponaten aus der Zeit vom 3. Jh. v. Chr. bis 3. Jh. n. Chr., also der Zeit der Ptolomäer, Römer und Kopten, einem eigenen Forschungszentrum und einer der wichtigsten Bibliotheken in Alexandria gehört es zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten Ägyptens.

Das Hauptstädte-Museum - „Capitals Museum"

Das Hauptstädte-Museum befindet sich in der Stadt der Künste und der Kultur in der neuen ägyptischen Verwaltungshauptstadt (NAC). Es zeigt die Geschichte der ägyptischen Hauptstädte und ihre Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte, beginnend mit der ältesten Hauptstadt Memphis. Sechs Hauptstädte wurden ausgewählt: Memphis, Theben, Tell Al Amarna, Alexandria, das islamische Kairo und das khediviale Kairo. Diese

Pyramide in Gizeh

Sarkophag-Detail

Hauptstädte spielten eine bedeutende Rolle in der ägyptischen Geschichte. Es geht um die Bewahrung des ägyptischen Kultur- und Verwaltungserbes und die Hervorhebung der führenden Rolle Ägyptens bei der Schaffung herausragender Verwaltungssysteme in einem einzigartigen Museum, das seinesgleichen sucht.

Das Suezkanal-Museum

Es liegt direkt am Kanal und gleicht einem islamischen Palast mit schneeweißen Wänden und drei dekorierten grünen Kuppeln. Das geschichtsträchtige Verwaltungsgebäude der 1862 gegründeten Internationalen Gesellschaft für den Suezkanal wird in ein Museum umgewandelt werden, das die reiche Geschichte des Suezkanals seit den Anfängen der Idee, das Rote Meer und das Mittelmeer zu verbinden, beleuchtet. Das Museum umfasst 22 Ausstellungssäle sowie einen Konferenzsaal und Labors für die Restaurierung von Altertümern.

Text und Fotos: Barbara Schumacher

Grammy Awards 2022: Hier sind die Gewinner aus Afrika

Angélique Kidjo Foto: Wikipedia/Schorle

>> Die Gewinner der 64. jährlichen Grammy Awards wurden am Wochenende in der MGM Grand Garden Arena in Las Vegas bekannt gegeben, wobei Angélique Kidjo aus Benin den Preis für das beste globale Musikalbum erhielt. Kidjo gewann den Preis für ihre LP Mother Nature, womit sie insgesamt fünf Grammys erhielt. Sie setzte sich gegen die Einreichungen ihrer afrikanischen Kollegen Rocky Dawuni (Ghana), Wizkid (Nigeria), Femi und Made Kuti (Nigeria) sowie Daniel Ho & Friends (USA) durch. Kidjo war auch zweimal in der Kategorie Beste globale Musikdarbietung nominiert, verlor aber gegen Arooj Aftab (Pakistan) für ihr Werk „Mohabbat“. Andere afrikanische Nominierte in dieser Kategorie waren Femi Kuti, Burna Boy, Wizkid und Tems. In ihrer Dankesrede würdigte Kidjo die verschiedenen Mitwirkenden an der LP, insbesondere junge afrikanische Stimmen wie Mr. Eazi, Sampa the Great und Yemi Alade. Black Coffee aus Südafrika gewann für Subconsciously den Preis für das beste Dance/Electronic-Album, während Wouter Kellermans Pangaea in der Kategorie Bestes New-Age-Album gegen Stewart Copeland und Ricky Kejs Divine Tides verlor. Black Coffee lobte die verschiedenen Kollaborateure des Projekts, die „an die Zusammenarbeit mit einem kleineren Künstler wie mir glaubten und mir und meinem Gehör vertrauten“.Afrika ging bei den diesjährigen Grammys mit einer historischen Anzahl von neun Direktnominierungen ins Rennen, der bisher größten Anzahl von Nominierten. Das R&B-Duo Silk Sonic, bestehend aus Bruno Mars und Anderson Paak, gewann den begehrten Preis für die Platte des Jahres für „Leave the Door Open“, während das Album des Jahres an Jon Baptiste für „We Are“ ging.

DJ Black Coffee Foto: FB/DJ Black Coffee

Quelle: musicinafrica.net

Ich will, dass es ist!

>> Was? – Alles! Da stehen wir vor einem allzu menschlichen Dilemma: Denn der Mensch ist ein unvollständiges, labiles und wenig verlässliches Lebewesen. Darauf haben schon die antiken Philosophen hingewiesen. Der anthrôpos, so lehrt uns Aristoteles, ist ein Lebewesen, das durch seine Zweibeinigkeit kenntlich ist und sich durch die Vernunftfähigkeit auszeichnet. Dadurch stehe er auf der obersten Stufe der scala naturae und nehme eine Mittelstellung zwischen theos, Gott, und zôon, Tier, ein. Er sei in der Lage, Allgemeinurteile zu bilden und durch Denken Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu erkennen. Als Homo socialis ist er darauf angewiesen, (friedlich, gleichberechtigt und empathisch) mit den Mitmenschen zusammen zu leben. Es ist die Conditio Humana, die sich im kategorischen Imperativ Immanuel Kants ausdrückt und im Sprichwort deutlich wird: „Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinen andern zu!" Es sind die egozentristischen Haltungen, die Menschlichkeit behindern und empathisches Verhalten unmöglich machen. Es ist anthropologisches Bewusstsein gefordert . Es ist der Balanceakt, der uns mit den zwei grundlegenden und bedeutsamsten Phänomenen des Menschseins verbindet, oder der Gebirgsgrad, der zu beiden Seiten Ausblicke zeigt: Natur und Kultur. Wie verhält sich der anthrôpos zu dem, aus dem er entstanden ist und zu dem, was er daraus gemacht hat? Sind wir eine Menschheitsfamilie, die in Vielfalt zusammen lebt; oder differenzieren wir uns mit Selbstmacht und Chuzpe auseinander in „Wir" und die „Anderen"? Wir sind wieder bei Kant, wenn er fragt: Wer bin ich? – Was kann ich wissen? – Was soll ich tun? – Was kann ich hoffen? Sie lassen sich adäquat und human nur beantworten mit dem Mut und der Bereitschaft, sich des eigenen Verstandes zu bedienen. Philosophen, Anthropologen und Menschen wie Du und Ich setzen sich immer wieder mit dieser „globalen Ethik" auseinander, wie sie in der allgemeingültigen und nicht relativierbaren „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte" vom 10. Dezember 1948 zum Ausdruck kommt, dass „die Anerkennung der allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnenden Würde und ihrer gleichen und unveräußerlichen Rechte die Grundlage der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens in der Welt bildet".

Verletzlichkeit und Unvollkommenheit

Der Mensch als „Mängelwesen" (Plessner) ist eine Zumutung für das Individuum. Diese Wirklichkeit erfordert eine Bewusstseinserweiterung; und zwar für alle physischen und psychischen Lebensbereiche. „Verletzlichkeit ist eine Bedingung des Menschseins, der nicht zu entkommen ist. Sie stellt ein ambivalentes Phänomen dar, das nicht allein negativ konnotiert als Verwundbarkeit verstanden werden darf, sondern das allgemeiner als Ausgesetztsein (und als Abhängigkeit, JS) Anderen gegenüber zu verstehen ist". Verletzlichkeiten durch sprachliche, gestische, scheinbare und nicht selten unbedachte und unbewusste Aktionen und Reaktionen sind gewaltsame, diskriminierende, unmenschliche, individuelle und kollektive Verhaltensweisen, die nur durch ein aufgeklärtes Wissen und Mühen nach Selbstbewusstsein und ethischer Selbstvergewisserung korrigiert und verhindert werden kann. Der Mensch ist Körper und Geist, diese anthropologische Konstante wirkt in unserer Fragestellung in besonderer Weise, ontologisch, psychologisch und moralisch. Die Anerkennung der Unvollkommenheit ist weder Schicksal und Ohnmacht, noch Frustration. Vielmehr kommt es darauf an, in pädagogischen, bildungs- und erziehungswissenschaftlichen Prozessen Bewusstsein und Handlungskompetenzen zu vermitteln auf „unsere Verwiesenheit auf Andere, unser Ausgesetzt-Sein Anderen gegenüber und damit unsere Verletzbarkeit nicht aus den Blick zu verlieren" .

„Ich will alles – und das sofort!"

Es gilt zu unterscheiden zwischen Selbstsucht und Eigeninteresse, zwischen Individualismus und Individualität. Egozentrismus ist der Gegensatz von Gemeinsamkeit und der Wurmfortsatz des kapitalistischen Denkens und Handelns. Es sind die Vorstellungen von der „individualistischen Selbstverwirklichung", die das Bewusstsein behindern, dass „mehr wird, wenn wir teilen" . Es sind die Erkenntnisse, dass Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit in der Welt nur entstehen kann, wenn die Menschen human leben . Das Streben nach Wohlbefinden, Erfolg, Selbstverwirklichung. Akzeptanz, Zielbewusstheit und Achtsamkeit sind bedenkenswerte und hilfreiche Elemente der „Ich"-Zeit, die, soll sie individuell wirken, nur als „Wir"-Zeit denk- und lebbar ist . Gibt es Wege hin zu diesen Ideal- und Wirklichkeitsvorstellungen? Es ist die Demokratie, die als Ordnungs- und Lebensprinzip gegen egozentristische, rassistische, diktatorische, ideologische und populistische Machtstrukturen verteidigt werden muss. Und es sind die Perspektiven und Herausforderungen für einen globalen Green Deal, die intellektuelle Aktivitäten erfordern.

Denken und Tun

Es sind die Verquerdenker, die Realitätsverleugner, die Denk-Minimalisten und Fake Newser, die ein realistisches, wirkliches, ehrliches und humanes Dasein der Menschheit gefährden. Gefordert ist das Selbstdenken, als Kompetenz zur Selbstwirksamkeit. Eine „Schule des Denkens" gilt als hohe Form und Anforderung bei der Entwicklung des Menschseins. Es gibt Orte des Denkens, wie etwa das Tiroler Bauerndorf Alpbach, in dem das „Europäische Forum" alljährlich Wissenschaftler, Philosophen, Politiker und Denker zu Wort kommen lässt, um die Lage der Menschheit zu analysieren und zu erkunden. Und es gibt Institutionen, wie Schulen, Universitäten und Volkshochschulen, in denen das Denken gelehrt wird und gelernt werden kann. Weil nämlich der Mensch intellektuell nur fähig ist, human zu leben, wenn er es zustande bringt, sich (auch) geistig zu verändern und den Wandel als einen na-

türlichen Prozess des Menschseins begreift. „Veränderung geschieht, wenn jemand wird, was er ist, nicht wenn er versucht, etwas zu werden, was er nicht ist“ (Arnold R. Beisser). Wer mit dem, was er denkt, nichts anfangen kann, gilt als „hohler Geist“. Der Denker in der Tonne ist zwar eine historische Gestalt in den philosophischen Erzählungen; aber ob er, im Sinne Aristoteles, ein zôon politkon und damit ein von Natur aus politisches Lebewesen ist, das nicht ohne seinesgleichen leben kann und fähig ist, ein gutes, glücklichgelingendes Leben zu führen, darf in Zweifel gezogen werden. Denken nach dieser Überzeugung, ist also immer verbunden mit dem Mit- und Zusammendenken mit anderen Menschen. Der Würzburger Psychologe, Lerntrainer, Coach und Supervisor Jürgen Stock hat 2002, zusammen mit seinem Kollegen Helmut Broichhagen, den ersten deutschen „Denkclub“ gegründet. Die Idee, wie man Denken systematisch und kooperativ erkennen und optimieren kann, stammt vom britischen Psychologen Edward de Bono (1933 – 2021), der in der BBC-Fernsehserie zahlreiche Techniken und Methoden entwickelte, wie es gelingen kann, eingefahrene Denkmuster und Gewohnheiten zu erkennen und sie zu verändern. Er zeigte auf, wie die „Metakraft“, die im philosophischen Denken, etwa in den asiatischen und afrikanischen Philosophien, als „Lebenskraft“ verstanden wird, Werte als „Leuchttürme in der stürmischen See des Lebens“ schafft, und das Bedenken von Wirklichkeiten als soziale Konstruktionen wahrnehmen lässt. Dazu gehören Anpassung und Widerstand, und die Fähigkeit, praktisch undenkbares zu denken und damit das humane Handeln zu bestimmen .

Fazit

Böses Denken verhindert Menschlichkeit . Die psychologischen und psychoanalytischen Forschungen haben ergeben, dass Meinungen Einstellungen und Verhaltensweisen von Menschen prägen; auch dass festgefügte, ideologisch und manipulativ entstandene Auffassungen dialogisch nur schwer zu verändern sind. Es muss aber immer wieder der Versuch unternommen werden, die Menschen davon zu überzeugen, dass sie aufgeklärt und gebildet sein wollen.

Dr. Jos Schnurer

Dr. Jos Schnurer

Friedensgedanken in den Zeiten des Unfriedens

>> Friede, das ist eine Tugend, in der sich die menschliche Seelenstärke zeigt; Unfriede eine Untugend und Seelenlosigkeit! Diese sinngemäße Erkenntnis wurde 1986, im Internationalen Jahr des Friedens von den Vereinten Nationen artikuliert. Frieden im Denken und Handeln von Menschen, so haben es Teilnehmer*innen des UNESCO-Kongresses „Peace in the Minds of Men“, vom 26. Juni bis 1.Juli 1989 in Yamoussoukro/Elfenbeinküste formuliert,

heißt Ehrfurcht vor dem Leben,
ist das kostbarste Gut der Menschen,
ist mehr als das Ende bewaffneter Auseinandersetzung,
ist eine ganz normale menschliche Verhaltensweise,
verkörpert eine tiefverwurzelte Bindung an die Prinzipien der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Solidarität zwischen allen Menschen,
bedeutet auch eine harmonische Partnerschaft von Mensch und Umwelt .

Frieden schaffen ohne Waffen

Im idealistischen Sinn könnte man zu der Auffassung gelangen, dass da, wo keine Waffen sind, Frieden herrscht und Krieg unmöglich ist. Realistisch betrachtet aber gilt: „Die schwerste Bedrohung des Weltfriedens bildet das Menschliche, Allzumenschliche“ . Eine friedliche Welt entsteht nicht durch

Nichtstun! In der Präambel der UNESCO, der Bildungs- und Kulturorganisation der Vereinten Nationen wird dies zum Ausdruck gebracht: „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden“. Der ehemalige Generaldirektor der UNESCO, Federico Mayor, hat, in Erinnerung an den 16. November 1945, als 41 Staaten die Friedens- und Kulturorganisation der Vereinten Nationen gründeten, 1995 zu einer „Kultur des Friedens“ aufgerufen: „Frieden aufbauen heißt nicht Schadensbegrenzung, sondern das Vermeiden solcher Schäden. Es ist eine präventive Maßnahme, zu der alle Menschen aufgerufen sind“ . Es gilt ab- nicht aufzurüsten! Die pazifistischen, friedlichen Ziele gründen auf drei Argumenten: „Die Anhäufung von Waffen ist unmoralisch“ – „Waffen gefährden den Frieden“ – „Die ökonomischen Kosten behindern eine friedliche, humane Entwicklung“ .

Die Opfer des Krieges sind Menschen und Sachen

Krieg ist Zerstörung von Menschlichkeit! Krieg ist Machtmissbrauch! Mit Krieg wird Geschäft gemacht! Es ist die Herstellung von Waffen und der Waffenhandel, der Unmenschlichkeit und Gewalt gebiert! Trotz zahlreicher internationaler Verträge und Vereinbarungen über Herstellung, Handel und Verwendung von Waffen rüsten Staaten auf, und es werden Kriege, regional und global geführt! Der Mensch ist gut und böse, friedfertig und feindlich, human und inhuman, Schaf und Wolf!

Friedenserziehung

In den Zeiten, in denen der Frieden wieder gefährdet ist, in denen Krieg ein Machtmittel ist, in denen sich Diktatoren über Vereinbarungen zur Friedenserhaltung hinwegsetzen, kommt es darauf an, dass der Friedenswille zur Lebenskraft und –macht wird. Die schulische Bildung ist in besonderer Weise herausgefordert, Friedfertigkeit zu vermitteln.

Dr. Jos Schnurer

Was wissen Sie über Afrika?

Meli Tangang öffnet mit einem Quiz das „Tor nach Afrika“

1. Welches Land hat seine Unterstützung für die Autonomie der Westsahara unter marokkanischer Souveränität kürzlich erklärt?
a) Algerien b) Russland
c) Frankreich d) Spanien

2. Wer führt die World-Rugby-Weltrangliste (Stand April 2022) an?
a) Südafrika b) Australien
c) Namibia d) Simbabwe

3. Aufgrund seines vielfältigen Einsatzes wird der Affenbrotbaum auch genannt als ...
a) Apothekerbaum b) Familienbaum
c) Reichenbaum d) Erlebnisbaum

4. Nach welcher ostafrikanischer Insel wurde 2020 eine Straße im Berliner Bezirk Spandau benannt?
a) Mauritius b) Sanzibar
c) Pemba d) Boa Vista

5. Studie von „Africa No Filter“ über afrikanische Medien: Wie hoch ist demnach der Anteil von Berichten, die nicht von afrikanischen Medien oder Agenturen stammen?
a) 83 % b) 36 %
c) 8 % d) 19 %

6. Wo lebt die Großmutter von Laye in „L'Enfant noir“?
a) Tindican b) Conacry
c) Paris d) Kouroussa

7. Wer erhielt 2022 den Pritzker-Preis und ist Architekt des Operndorfs Afrika ?
a) Y Tsai b) David Adjaye
c) Kunlé Adeyemi
d) Diébédo Francis Kéré

8. Der Donga-Kampf dient nicht nur als Sport, sondern auch ...
a) als religiöses Ritual
b) als Brautwerbung
c) als Modenschau
d) zur Regenbeschwörung

9. Womit machte der Polizei-Minister Serge Gelle von Madagaskar 2021 Schlagzeilen?
a) Er schwamm 12 Stunden lang ans Ufer
b) Er heiratete seine 31. Frau
c) Er gewann 5 Boxkämpfe in Folge
d) Er holte mit 65 sein Uni-Abschluss nach

10. Welches ist das flächenmäßig größte Land Afrikas?
a) Demokratische Republik Kongo
b) Nigeria
c) Algerien
d) Libyen

11. Welche Schrift wurde 1833 von Analphabeten in Westafrika erfunden ?
a) Bamun-Schrift b) Vai-Schrift
c) Meroitische Schrift d) Kpelle-Schrift

12. Der Roman „Les enfants du nouveau monde“ ist von ...
a) Boualem Sansal b) Assia Djebar
c) Jasmina Khadra d) Mohammed Dib

Senden Sie Ihre Lösungen bis zum 23.06.2022 an info@africa-positive.de

Der Gewinner erhält ein Jahresabo von Africa Positive

Lösung fürs Quiz aus Heft Nr. 84

1c) Rote Insel
2b) Doro Wot
3d) Victoria
4c) 1960
5a) In einem Museum in Braunschweig
6c) Nigeria
7a) Er lief barfuß
8d) al Ahly SC
9b) coolsten Stadtvierteln der Welt
10c) Gebäudekomplex Hikma in Dandaji
11d) Negus Negest
12c) Mohamed Mbougar Sarr

Gewinner ist: Dieter-Knipschild

Herausgeber: AFRICA POSITIVE e.V.

Chefredakteurin: Veye Tatah
Stellvertr. Redakteurin: Dagmar Mundhenke
Redaktionsteam: Dietmar Doering, Hans Decker

Autoren dieser Ausgabe:
Hans Decker, Dietmar Doering, Dr. Jos Schnurer, Volker Seitz, Barbara Schumacher, Meli Tangang, Oxfam, Bugs Steffen, Eric Chinje, Afrique-Europe-Interact, Tina Adamako, Helmut Asche, Maria Grosz-Ngaté, Martin Harder, Christiane Kayser, Cornelius Oepen, Katja Werthmannkirscht, AWDC, WCEF, KtPress, Anne Schulze-Allen, KAC-Afrika GmbH, Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft, Pritzkerprize.com, Joachim Zeller, Marianne Bechhaus-Gerst, Anna Stelthove-Fend, Ester Awonoor, N'joula A. Baryoh, Christian Hiller von Gaertringen, EURIST e.V., henrikegrohsartaward.africa, Africanews, EAC

Korrespondenten Deutschland
Dagmar Mundhenke (Hessen), Barbara Schumacher (Hannover), Sabine Matthes (München)

Africa Positive Deutschland/Germany
Büro: Africa Positive e. V., Im Fritz-Henßler-Haus, Geschwister-Scholl-Str. 33 - 37, 44135 Dortmund
Tel.: +49 (0)231 7978590
Fax: +49 (0)231 72592735
Internet: www.africa-positive.de
Mail: info@africa-positive.de

Projektleiter: Hans Decker
Layout: Veye Tatah

Anzeigenverwaltung: Redaktion Africa Positive
Erscheinungsweise: 1/4 jährlich
ISSN: 1436-6827
Vertrieb: Africa Positive e.V.

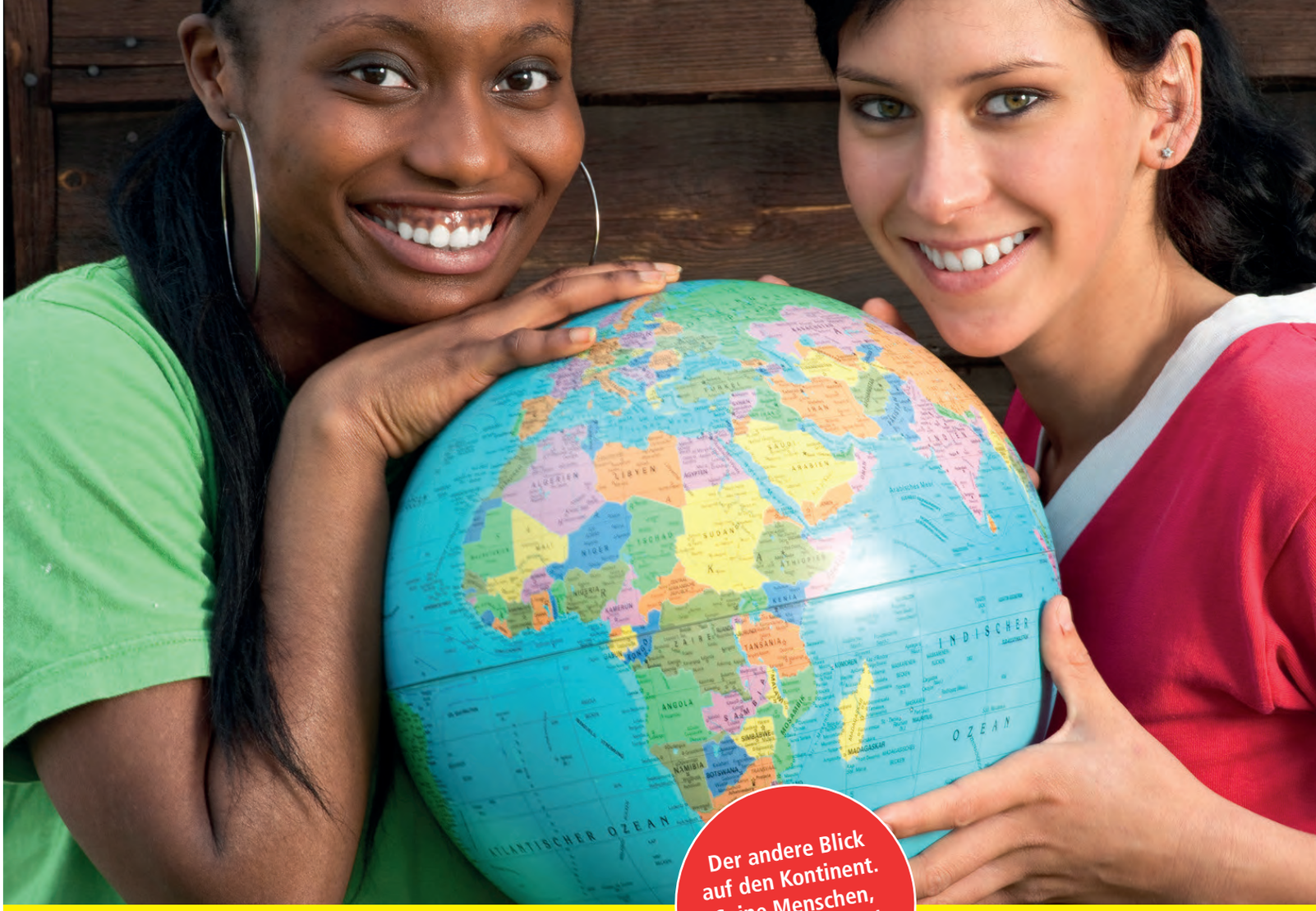
Nächste Ausgabe: Juli 2022
Redaktionsschluss: 23.06.2022

Bezugsbedingungen
Einzelheft 5,75 EUR plus Porto
E-Paper: 2,00 Euro.
Jahresabo: 4 Hefte/Jahr; EUR 22,00
(Ausland EUR 35,00/ CHF 40,-) inkl. Porto
Jahresabo elektronisch als PDF; EUR 8,00
Bestellung: abo@africa-positive.de

Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags. Artikel, die mit vollem Namen oder mit gekürztem Namenszeichen des Verfassers gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangte Einsendungen übernimmt der Verlag keine Haftung und behält sich deren Kürzung vor.

Unterstützen Sie unsere Projekte!

AFRICA POSITIVE ist ein gemeinnütziger Verein, Spenden sind von der Steuer absetzbar. Unterstützen Sie das Projekt mit Ihrer Spende: Bank: Dortmunder Volksbank
IBAN DE76441600142481808500
BIC GENODEM1DOR



Der andere Blick auf den Kontinent. Seine Menschen, Kulturen, Potenziale und Chancen

AFRICA **POSITIVE**

Die Brücke zum bunten Kontinent

AFRICA POSITIVE ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der 1998 von Afrikanern und Deutschen in Dortmund gegründet wurde. Die Schwerpunkte unserer Projekte sind Beratung, Bildungs- und Informationsvermittlung sowie die Herausgabe des Magazins AFRICA POSITIVE.

AFRICA POSITIVE organisiert diverse Veranstaltungen, um den interkulturellen Dialog zu fördern – unter anderem:

- Afro-Ruhr-Festival (jährlich)
- Interkulturelle Famillientreffen
- Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche
- Frauennetzwerk und diverse Aktivitäten

Seien Sie als Freiwillige, ehrenamtliche Redakteure, Nachhilfelehrer und Paten mit dabei oder unterstützen Sie den Verein durch finanzielle Beiträge.

Kontakt
AFRICA POSITIVE e.V. | im Fritz-Henßler-Haus
Geschwister-Scholl-Straße 33 – 37 | 44135 Dortmund
Mail: info@africa-positive.de
Tel.: +49 (0)231 79 78 59 0 | Fax: +49 (0)231 72 59 27 35

Bildungsangebote

Jugendarbeit

Magazin

www.africa-positive.de

11. AFRORUHR FESTIVAL

24.6. – 26.6.2022

Dietrich-Keuning-Haus Dortmund

Parade der Vielfalt, Konzerte & Clubsounds

Afrika-Markt, Kinderaktionen, Tanz

Podiumsdiskussion, Literatur & Information

Veranstalter: Africa Positive e.V., Dietrich-Keuning-Haus, Kulturbüro Stadt Dortmund in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Afrikaner in Dortmund (AFRIDO), Auslandsgesellschaft.de und dem Jugendamt der Stadt Dortmund

www.afro-ruhr-festival.de